

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Zweyter Theil Heinrichs des Vierten

Shakespeare, William

Zürich, 1776

VD18 9084520X

Leben Heinrichs des Fünften.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216163

Leben
Heinrichs des Fünften.

Personen.

König Heinrich der Fünfte.
 Herzog von Gloucester, }
 Herzog von Bedford, } des Königs Brüder.
 Herzog von Clarence, }
 Herzog von York, } Oheime des Königs.
 Herzog von Exeter, }
 Graf von Salisbury.
 Graf von Westmorland.
 Graf von Warwick.
 Erzbischof von Canterbury.
 Bischof von Ely.
 Graf von Cambridge, }
 Lord Scroop, } Verschworne wider den
 Sir Thomas Grey, } König.
 Sir Thomas Erpingham, Gower, Fluellen,
 Macmorris, Jamy, Offiziere bey König Hein-
 richs Armee.
 Tym, Bardolph, Pistol, Edelnabe, vormali-
 ge Bediente Falstaff's, ist Soldaten in des Kö-
 nigs Armee.
 Bates, Court, Williams, Soldaten.
 Karl, König von Frankreich.
 Der Dauphin.
 Herzog von Burgund.
 Constable, Orleans, Rambures, Bourbon,
 Grandpree, Französische Edelleute.
 Kommandant von Harfleur.
 Montjoy, ein Herold.
 Gesandten an den König von England.
 Isabelle, Königin von Frankreich.
 Katharine, Tochter des Königs von Frankreich.
 Alice, Hofdame der Prinzessin Katharine.
 Quickly, Pistol's Frau, eine Wirthinn.
 Der Chor.
 Lords, Boten, Französische und Englische
 Soldaten, und anders Gefolge.

Der Schauplay ist Anfangs in England; hernach
 durchgehends in Frankreich.

Pr o l o g.

Um eine Feuermuse! die hinauf
Zum hellsten Himmel der Erfindung steige!
Ein Königreich zur Bühne! Prinzen, die
Sie spielten, und Monarchen, die sie sähn,
Die hohe Scene! — Wie er war, so würde
Der heldenmüth'ge Heinrich dann im Gang
Des Kriegesgotts dahergehn, und gefoppelt,
Gleich Hunden, würden Hunger, Schwert,
und Tod,

In seinem Fuß sich schmeichelnd schmiegen, und
Um Arbeit sehn. Jedoch verzeiht, ihr Theuren,
Dem seichten, nie empor gestiegenen Geist,
Der es gewagt, auf dieß unwürdige
Gerüst' solch einen grossen Gegenstand
Euch vorzuführen. Kann der enge Platz
Der Hahnenkämpfe wohl das weite Feld
Von Frankreich fassen? oder können wir
In diesen Reif aus Holz *) die Helme pressen,
Wobor ben Agincourt die Luft erbebt?
Verzeiht! — Kann doch, auf einem kleinen Platz,
Ein Zug oft eine Million bezeichnen;

*) Im Englischen: within this wooden O „in dieß hölzerne O „ — Nichts dient mehr zum Beweise von der Gewalt der Gewohnheit über die Sprache, als der Umstand, daß der häufige Gebrauch, einen Zirkel ein O zu heißen, unserm Dichter die Niedrigkeit dieser Metapher dergestalt verbar, daß er sie sehr oft da braucht, wo er sich um die Würde des Ausdrucks die meiste Mühe giebt. Johnson.

Prolog.

Last uns auch, Zifern dieser grossen Rechnung,
Auf euren Geist solch einen Eindruck machen.
Nehmt an, im Gürtel dieser Mauren seyn
Zwey mächt'ge Monarchien igt vereint,
Die mit den Stirnen fast einander treffen,
Nur daß der engste Theil des Meers sie trennt.
Füllt unsre Mängel in Gedanken aus;
In tausende zertheilet Einen Mann,
Und schaft euch so ein eingebild'tes Heer. *)
Denkt euch, wenn wir von Pferden reden, daß ihr
Sie vor euch seht, wie sie den stolzen Huf
Ins will'ge Erdreich drücken. Eure Denkkraft
Muß unsern Königen erst Würde geben.
Denkt hin und wieder, überspringt die Zeiten,
Und bringt, was viele Jahre foderte,
Izt in Ein Stundenglas. Laßt mich, als Chor,
Die Zwischenräume dieses Schauspiels füllen,
Und laßt mich, als Prolog, igt nicht vergebens
Um eure Nachsicht flehn, die unser Spiel
Geduldig höre, menschenfreundlich richte!

*) Man sieht hieraus, daß Shakespear es völlig einsah, wie ungereimt es ist, Schlachten auf die Bühne zu bringen, wodurch das Trauerspiel allemal zum Possenspiele wird. Will man dem Auge etwas vorstellen, so muß wenigstens etwas da seyn, was dem Vorzustellenden ähnlich ist; und „in einem hölzernen D.“ läßt sich doch wohl nichts Aehnliches von einer Schlacht zeigen. Johnson.

Leben König Heinrichs des Fünften.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Vorzimmer am Englischen Hofe, zu Kenelworth.

Der Erzbischof von Canterbury. Der
Bischof von Ely.

Erzbischof von Canterbury. Mylord, ich kann Euch sagen, man sucht die nämliche Bill durchzusetzen, die in dem eilften Regierungsjahre des letzten Königs beynahe schon wider uns durchgegangen wäre, wenn nicht die Zerstreuung und die Unruhen der damaligen Zeit den weitern Betrieb gehindert hätten.

Ely. Aber, Mylord, was werden wir igt da wider thun können?

Canterbury. Man muß darauf denken. Wenn sie wider uns durchgeht, so verlieren wir die beste Hälfte unsrer Einkünfte; denn alle die Ländereien, welche fromme Leute nach ihrem Tode der Kirche vermacht haben, würden sie uns entreißen, da man sie so hoch in Anschlag gebracht hat, daß davon zur Ehre des Königs ganzer fünfzehn Grafen, fünfzehn hundert Ritter, und sechs tausend und zweihundert Edelleute besoldet, hundert reichlich versorgte Armenhäuser zum Besten bettlägeriger Kran-

ten, abgelebter Leute, unermöglicher Armen, die nicht mehr arbeiten können, davon unterhalten, und ausserdem noch in den Schatz des Königs jährlich tausend Pfund gezogen werden können. So lautet die Bill.

Ely. Das hiesse mit starken Zügen trinken!

Canterbury. Freulich; Becher, und alles.

Ely. Aber wie wollen wir's hindern?

Canterbury. Der König ist voller Gnade, und denkt menschlich.

Ely. Und ist ein aufrichtiger Freund der heiligen Kirche.

Canterbury. Die Aufführung seiner Jugend ließ uns das nicht erwarten. Aber kaum war sein Vater gestorben, so schien seine in ihm ertödtete Wildheit gleichfalls zu sterben. Ja, in dem nämlichen Augenblicke stieg die Ueberlegung, gleich einem Engel, herab, jagte den sündigen Adam aus ihm, und bestimmte nun seinen Körper, wie ein Paradies, zum Aufenthalt himmlischer Geister. Noch nie ward' Femand so schnell belehrt; noch nie kam die Besserung so reissend dahergeströmt, und spülte die Fehler hinweg *); noch nie verlor die hydraköpfige Zügellosigkeit so bald, und so auf einmal ihre Herrschaft, wie in diesem Könige.

*) Eine Anspielung auf die Art, wie Herkules die berühmten Ställe reinigte; indem er einen Fluß durch sie hin leitete. Der Dichter hat den Herkules noch in Gedanken, wenn er gleich nachher der Hydra gedenkt. Johnson.

Ely. Diese Veränderung ist das größte Glück für uns.

Canterbury. Man muß ihn einmal nur von Religionsfachen reden hören, so thut man, voller Bewundrung, im Herzen den Wunsch, daß der König ein Prälat werden möchte. Man höre ihn von weltlichen Dingen reden, so sollte man sagen, er habe bloß darauf allen seinen Fleiß gewandt. Man höre ihn vom Kriege sprechen, so ist's, als ob man die Musik eine fürchterliche Schlacht mahlen hörte. Man bringe ihn auf irgend eine Angelegenheit des Staats, so wird er den Gordischen Knoten derselben mit eben der Leichtigkeit, wie sein Strumpfband, auflösen. So bald er spricht, schweigt die Lust, die sich sonst kein Stillschweigen auslegen läßt; und die stumme Bewundrung laurt in den Ohren der Leute, um seine anmuthvollen und lieblichen Reden zu stehlen. Der thätige und praktische Theil seines Lebens muß bey ihm der Lehrer dieses theoretischen gewesen seyn; woben es immer ein Wunder ist, wie er sich diese Kenntnisse hat sammeln können, da er lauter Thorheiten zu treiben pflegte, da er mit lauter unwissenden, rohen, und leichtfertigen Leuten umgieng, da er alle seine Zeit mit Schwelgen, Schmäusen und Lustbarkeiten zubrachte, und man niemals einigen Fleiß an ihm wahrnahm, oder Enthaltung und Losreißung vom Umherschwärmen und vom Umgange mit den gemeinsten Leuten.

Ely. Die Erdbeere wächst unter den Nesseln,

und heilsame Staudengewächse treiben , und gerathen am besten , wenn sie neben Früchten von geringerem Werthe wachsen. Eben so verbarg der Prinz seine Liebe zur Weisheit unter dem Schleyer der Wildheit; und sie wuchs ganz gewiss , gleich dem Sommergrase , bey Nacht am stärksten , ungesehen , aber durch sich selbst zunehmend.

Canterbury. Das muß fern ; denn Wunderwerke sind vorbey ; und wir müssen also nothwendig die gewöhnlichen Mittel , wodurch Dinge zur Vollkommenheit gelangen , auch hier annehmen.

Ely. Aber , werther Mylord , was sollen wir jetzt machen , um die Bill zu mildern , welche das Parlament durchzusetzen sucht ? Ist der König dafür , oder dawider ?

Canterbury. Er scheint gleichgültig dagegen zu seyn , oder vielmehr geneigter gegen uns , als gegen diejenigen , welche sie wider uns eingegeben haben. Denn ich habe Seiner Majestät den Antrag gethan — mit Genehmigung unsrer versammelten Bischöfe , und in Betracht unsrer gegenwärtigen Umstände , die ich dem Könige , in Ansehung Frankreichs , ausführlich vorgestellt habe — den Antrag , ihm eine grössere Summe zu geben , als die Geistlichkeit jemals auf Einmal seinen Vorwesern entrichtet hat.

Ely. Und wie schien er diesen Antrag aufzunehmen , Mylord ?

Canterbury. Ungemein gnädig ; nur hatte er nicht Zeit genug , um , wie ich sah , daß er gerne gethan hätte , die besondern Umstände , und alle die

einzelnen Gründe seiner rechtmässigen Ansprüche auf gewisse Herzogthümer anzuhören, und überhaupt auf die Krone und den Thron von Frankreich, der ihm, von seinem Großvater Eduard her, mit Recht gehört.

Ely. Durch welches Hinderniß wurde denn dieß Gespräch unterbrochen?

Canterbury. Der Französische Gesandte verlangte in dem nämlichen Augenblick Audienz; und ich glaube, die Stunde wird icht da seyn, die ihm zum Gehör bestimmt ist. Ist es schon vier Uhr?

Ely. Ja.

Canterbury. So wollen wir hinein gehen, um seinen Vortrag anzuhören, den ich wohl schon vorher errathen wollte, eh er noch ein Wort davon sagt.

Ely. Ich werde Euch folgen; mich verlangt sehr, ihn zu hören.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Austritt.

Der Audienzsaal.

K. Heinrich. Gloucester. Bedford. Clarence.
Warwick. Westmorland. Erster.

K. Heinrich. Wo ist Mylord von Canterbury?

Erster. Nicht hier im Zimmer.

K. Heinrich. Laßt ihn rufen, lieber Oheim.

Westmorland. Sollen wir den Gesandten her-
ein rufen?

K. Heinrich. Noch nicht, mein Vetter; ehe wir ihn anhören, möchten wir gerne noch über verschiedene wichtige Dinge einen Schluß fassen, die uns in Ansehung unser und Frankreichs beunruhigen.

Der Erzbischof von Canterbury. Der Bischof von Ely.

Canterbury. Gott und seine Engel beschützen Euren geheiligten Thron, und lassen Euch lange denselben schmücken!

K. Heinrich. Wir danken Euch herzlich. Mein einsichtsvoller Lord, wir bitten Euch, fortzufahren, und es auf eine gegründete und gewissenhafte Art aus einander zu setzen, warum das Salische Gesetz, welches man in Frankreich hat, uns von unsern Ansprüchen abhalten, oder nicht abhalten muß. Und, Gott verhüt' es, mein theurer und getreuer Lord, daß Ihr Eure Belesenheit zu unserm Vortheil mißbrauchen, drehen und wenden, oder durch Spitzfindigkeiten Eure Seele wissentlich mit der Verschuldung beladen solltet, unrechtmäßige Ansprüche geltend zu machen, deren Recht nicht in der Wahrheit gegründet ist. Denn Gott weiß, wie viele Menschen, die izt noch gesund sind, ihr Blut zur Bestätigung dessen werden vergießen müssen, wozu Ihr, ehrwürdiger Erzbischof, uns aufmuntern werdet. Bedenkt also, in welche Verlegenheit Ihr uns setzt, und daß Ihr das schlafende Schwert des Krieges aufweckt; wir beschwören Euch bey Gott, be-

denkt das! Denn noch nie haben solche zwei Könige, reiche ohne viel Blutvergießen gegen einander gestritten; und jeder Tropfen dieses unschuldigen Bluts ist ein Wehe, eine bittere Klage, wider den, dessen Ungerechtigkeit dem Schwerte die Schärfe giebt, welches in der kurzen Sterblichkeit eine solche Verheerung anrichtet. Nach dieser Beschwörung redet nun, Mylord; denn wir wollen das anhören, merken, und überzeugt seyn, daß dasjenige, was Ihr sagt, in Eurem Gewissen so rein gewaschen ist, wie die Sünde in der Taufe.

Canterbury. So hört mich denn, mein gnädigster König, und ihr Edeln des Reichs, die ihr euer Leben, eure Treue, eure Dienste diesem königlichen Throne schuldig seyd *) — Es ist kein Hinderniß den Ansprüchen Eurer Majestät auf Frankreich in den Weg zu legen, als jenes Gesetz, welches man von Pharamond herleitet: „In terram Salicam mulieres ne succedant,“ **) Keine weibliche Regentin soll in dem Salischen Lande die Erbfolge des Throns haben. Dieses Salische Land nehmen die Franzosen mit Unrecht für Frankreich, und behaupten mit eben so wenig Grunde, daß Pharamond der Urheber dieses die weiblichen Regentinnen ausschließens

*) Diese ganze Rede ist, zum Theil wörtlich, aus Hall's Chronik genommen. Pope.

**) Eigentlich sind die Worte des Gesetzes: De terra vero Salica nulla portio hereditatis mulieri veniat; sed ad virilem sexum tota terræ hereditas perveniat. S. Schell-teri Thes. antiq. Teuton. T. II. p. 91.

den Gesetzes sey. Allein ihre eignen Schriftsteller versichern auf eine glaubwürdige Art, das Salische Land liege in Deutschland, zwischen den beyden Flüssen, Saale und Elbe, wo Karl der Grosse nach seinem Siege über die Sachsen einige Franken zurück ließ, um daselbst zu wohnen. Dieser Kaiser verachtete die Deutschen Weiber, wegen ihrer ungestitteten Aufführung, und machte daher jenes Gesetz, daß keine Weibsperson in dem Salischen Lande Thronfolgerinn seyn sollte. Dieß Salische Land, welches, wie gesagt, zwischen der Saale und Elbe liegt, wird in Deutschland heutiges Tages Meissen genennt. Hieraus ist also offenbar, daß das Salische Gesetz nicht für das Königreich Frankreich abgefaßt ist, noch daß die Franzosen das Salische Land eher in Besiz gehabt haben, als vier hundert ein und zwanzig Jahr nach König Pharamunds Tode, der ohne Grund für den Stifter dieses Gesetzes ausgegeben wird, und im Jahre vier hundert sechs und zwanzig nach Christi Geburt starb; da hingegen Karl der Grosse erst im Jahre acht hundert und fünf die Sachsen besiegte, und den Franken einen Wohnplatz jenseit des Saalsuffes anwies. Außerdem sagen ihre Schriftsteller, König Pipin, der den Childerich entsetzte, habe als ein rechtmäßiger Erbe, indem er von der Blithilde, einer Tochter Königs Klothars abstammte, Fodrung und Anspruch auf die Französische Krone gemacht. Auch Hugo Kapet, der sich die Krone Karls, Herzogs von Lothringen, annahm, des einzigen männlichen Erben von

der achten Linie Karls des Grossen, gab sich, um seinen im Grunde völlig ungültigen Ansprüchen einigen Schein des Rechts zu ertheilen, für einen Erben der Prinzessin Ingare aus, einer Tochter Karls, eines Sohns Kaisers Ludwigs, der ein Sohn Karls des Grossen war. Auch König Ludwig der Neunte, der einzige Erbe des anmaßlichen Kapet's, konnte nicht eher mit ruhigem Gewissen Frankreichs Krone tragen, bis man ihm gezeigt hatte, daß die schöne Königin Isabelle, seine Grossmutter, von der Prinzessin Truigard herstamme, einer Tochter Karls, des gedachten Herzogs von Lothringen, die durch ihre Heyrath die Linie Karls des Grossen mit der Französischen Krone wiederum vereinigte. Es ist folglich sonnenklar, daß König Pipin's Recht, und Hugo Kapet's Anspruch, und König Ludwigs Beruhigung auf dem Rechte weiblicher Personen beruhen. Und so ist noch bis auf den heutigen Tag mit den Königen von Frankreich. Dem ungeachtet berufen sie sich auf das Salische Gesetz, um die Ansprüche Eurer Majestät, die von weiblichen Erben hergeleitet werden, dadurch zu hemmen; und wollen sich lieber in einem Neze verbergen, als ihre verdächtigen Ansprüche umständlich aus einander setzen, die sie eigentlich nur Euch, mein König, und Euren Vorfahren unrechtmäßig entrisen haben.

K. Heinrich. Kann ich also mit Recht und gutem Gewissen diese Ansprüche machen?

Canterbury. Ist es Sünde, so komme sie über

mein Haupt, grosser König! Denn es steht im vierten Buche Moses geschrieben: wenn der Sohn stirbt, so soll sein Erbtheil an die Tochter kommen. Mein gnädigster König, behauptet Euer Eigenthum; laßt Eure blutige Fahne fliegen, seht zurück auf Eure mächtigen Vorfahren; geht, mein gefürchteter König, zum Grabe Eures Großvaters, auf den Ihr Euer Recht gründet; seht seinen und Eures Grossen Oheims, Edwards des Schwarzen kriegerischen Geist um Beystand an; der auf Französischem Boden ein Trauerspiel aufführte, und die ganze vereinte Macht Frankreichs schlug, indes sein mächtiger Vater auf einer Anhöhe lächelnd da stand, um zu sehen, wie der Rachen seines jungen Löwen sich an dem Blute des Französischen Adels weidete. — O! der edeln Engländer, die mit ihrer halben Kriegsmacht der ganzen Macht Frankreichs gewachsen waren, und die andre Hälfte konnten lachend dabey stehen lassen, völlig kaltblütig und unthätig!

Ely. Erweckt die Erinnerung dieser tapfern That, und erneut ihren Heldenmuth mit Eurem starken Arm! Ihr seid ihr Erbe; Ihr sitzt auf ihrem Thron; das Blut, und die Tapferkeit, wodurch sie berühmt wurden, durchströmt Eure Adern; und mein dreymal mächtiger König ist noch in dem ersten Frühlingsmorgen seiner Jugend, reif zu grossen Thaten und mächtigen Unternehmungen.

Erster. Eure Brüder, die übrigen Könige und Monarchen der Erde, erwarten es alle, daß Ihr erwacht, gleich den vormaligen Löwen Eures Stammes.

Westmorland. Sie wissen, daß Eure Majestät gerechte Ursache, und Mittel und Macht dazu in Händen hat; noch nie hatte ein König von England reichere Edelleute, und getreuer Unterthanen, deren Herzen ihre Leiber hier in England zurück gelassen, und in den Feldern Frankreichs ihre Gezelte aufgeschlagen haben.

Canterbury. O! laßt ihnen ihre Leiber folgen, mein theurer König, mit ihrem Blute, Schwert und Feuer, um Euer Recht zu gewinnen. Um das zu befördern, wollen wir Glieder der Geistlichkeit Eurer Majestät eine so ansehnliche Summe aufbringen, als unser Stand noch niemals irgend einem Eurer Vorfahren auf Einmal hergegeben hat.

K. Heinrich. Wir müssen uns nicht bloß zum Angriff der Franzosen bewaffnen, sondern zugleich auch Maafregeln nehmen, uns gegen die Schotten zu vertheidigen, die sonst mit dem größten Vortheil uns überfallen werden.

Canterbury. Die Besatzung auf den Gränzen, mein gnädigster König, wird eine hinreichende Mauer seyn, unser Land gegen jene räuberischen Nachbarn zu schützen.

K. Heinrich. Wir meinen nicht bloß die herumstreifenden Freybeuter, sondern wir fürchten die vereinten Absichten der Schotten, die von jeher unzuverlässige Nachbarn für uns gewesen sind. Denn Ihr werdet finden, daß mein grosser Großvater mit seinem Heere niemals nach Frankreich zog, ohne daß die Schotten auf sein unbewehrtes Königreich

eindringen, wie die Fluth in einen Deichbruch, mit der vollen und vereinten Macht ihres Heers hüzige Anfälle auf das entblößte Land thaten, die Schlösser und Städte schwer belagerten, und machten, daß England, das alles Schutzes beraubt war, vor ihrer bösen Nachbarschaft zittern und beben mußte.

Canterbury. England ist doch immer mehr gefährdet als beschädigt worden, mein König; laßt mich zum Ruhm dieser Insel nur ihr eignes Beispiel anführen. Als alle ihre Reuteren in Frankreich, und sie als eine klagende Witwe von ihren Edelleuten hinterlassen war, hat sie sich nicht nur sehr gut vertheidigt, sondern selbst den König der Schotten, wie einen Landstreicher, gefänglich eingezogen, und ihn nach Frankreich geschickt, um König Eduard's Ruhm durch gefangne Könige zu verherrlichen, und ihre Chronik an Lobsprüchen so reich zu machen, wie die Sandbänke und der Grund der See reich an versunkenen Trümmern und unzählbaren Schätzen sind.

Erreter. Aber es giebt eine alte und glaubwürdige Sage:

Soll Frankreich werden unterthan,

So fangt zuerst mit Schottland an.

Denn so bald der Adler, England, auf den Raub ausgeht, kommt das Wiesel, Schottland, in ihr unbewachtes Nest geschlichen, und saugt ihre fürstlichen Eier aus; macht es, wie die Mäuse, wenn die Katze nicht zu Hause ist, besudelt und verdirbt mehr, als sie aufzehren kann.

Wly. Daraus folgte also, daß die Raze zu Hause bleiben mußte; und das wäre eine sehr traurige Nothwendigkeit, da wir Schlösser haben, um unsre Habe zu verschliessen, und listige Fallen, die behenden Diebe zu fangen. Indeß, daß die bewaffnete Hand auswärts sicht, vertheidigt sich der vorsichtige Kopf zu Hause. Denn eine kluge Regierung bringt die in einzelne Stimmen vertheilten Stände der Höhen, der Niedrigen, und der Niedrigsten, in Eins, daß sie, gleich der Musik, in vollstimmiger und natürlicher Harmonie zusammensimmen. *)

Canterbury. Allerdings. Deswegen vertheilt der Himmel die menschliche Gesellschaft in verschiedene Aemter und Verrichtungen, wobey die Geschäftigkeit in immervährender Bewegung erhalten wird, die den Gehorsam zum beständigen Zweck und Ziel hat. Denn so arbeiten die Honigbienen, Geschöpfe, die einem bevölkerten Königreiche, nach der Vorschrift der Natur, in der Kunst der Ordnung Unterricht ertheilen. Sie haben einen König, und Bediente von verschiedner Art, wovon einige, gleich obrigkeitlichen Personen, zu Hause gute Zucht halten; andre, gleich Kaufleuten, auswärtigen Handel treiben; andre, gleich Soldaten, mit ihren Stas-

*) Eine ähnliche Stelle hat Cicero, de Republ. L. 2.
 „Six ex summis, & mediis, & infimis interjectis ordinibus, ut sonis, moderatam ratione civitatem. Consensu dissimiliorum concinere; & quæ harmonia a musicis dicitur in cantu, eam esse in civitate concordiam.“
 Theobald.

cheln bewaffnet, auf den Sammetknospen des Sommers Beute machen, welche sie im freudigen Zuge nach Hause, in das königliche Zelt ihres Feldherrn, bringen; der mit Regierungsforgen beschäftigt ist, und die Aufsicht über die summenden Arbeiter hat, welche goldne Dächer bauen; indeß die einheimischen Bürger ihren Honig kneten, die armen Arbeitsleute und Träger ihre schweren Bürden an seiner engen Thür aufhäufen, und der ernste Richter, mit seinem mürrischen Gesumse die lässige, gähnende Drohne den blaffen Nachrichten überliefert. Ich führe dieß Beyspiel nur zum Beweise an, daß viele Dinge, die alle sich auf Einen Zweck beziehen, doch ganz verschiedentlich wirken können. So, wie viele Pfeile, die von mancherley Orten her abgedrückt werden, auf einerley Ziel zutreffen; wie viele verschiedene Wege zu Einer Stadt führen; wie viele frische Ströme in die nämliche See fließen; wie viele Linien in den Mittelpunkt der Sonnenuhr zusammenlaufen; so können sich auch tausend Handlungen, die einmal in Gang gebracht sind, in Einem gemeinschaftlichen Zweck endigen, und alle ohne gegenseitigen Nachtheil wohl ausgeführt werden. Geht also nach Frankreich, mein König; theilt Euer glückliches England in vier Theile; ein Viertel theil davon nehmt mit Euch nach Frankreich; damit werdet Ihr ganz Gallien erschüttern. Und wenn wir mit einem dreymal so grossen Heere, das zu Hause bleibt, unsre Thüre nicht vorm Anfall der Hunde sicher halten können, so mögen sie uns zerreißen, und

so müsse unsre Nation den Ruhm der Unererschrockenheit und Staatsklugheit verlieren!

K. Heinrich. Ruft die Abgesandten des Dauphins herein. Ist ist unser Entschluß gefaßt, und mit Gottes und eurer Hülfe, die ihr die edlen Sehnen unsrer Stärke seyd, soll Frankreich unser, und uns unterworfen, oder durchaus verheert werden. Entweder will ich dort sitzen, und mit ausgebreiteter Gewalt über Frankreich und alle seine fast königlichen Herzogthümer herrschen; oder ich will diese Gebeine in eine unwürdige Urne legen, ohne Denkmal und ohne Grabchrift. Entweder soll unsre Geschichte aus vollem Munde rühmlich von unsern Thaten reden; oder es soll unser Grab, gleich einem Stummen des Großsultans, einen Mund ohne Zunge haben, und nicht einmal durch ein wächsernes Grabmal geehrt werden. (Es kommen die Französischen Gesandten.) Ist sind wir genugsam dazu vorbereitet, den Willen unsers werthen Betters, des Dauphin, zu vernehmen; denn wir hören, Ihr seyd von ihm, und nicht von dem König, an uns abgeschickt.

Gesandter. Dürfen wir Eure Majestät um Erlaubniß bitten, dasjenige freymüthig zu sagen, was uns aufgetragen ist; oder sollen wir nur ganz kurz und von weiten Euch die Absichten des Dauphins, und den Zweck unsrer Gesandtschaft anzeigen?

K. Heinrich. Wir sind kein Tyrann, sondern ein christlicher König, der seine Leidenschaften eben so sehr seiner Frömmigkeit unterwürfig gemacht hat,
(Siebenter Band.) M

als unsre unglücklichen Gefangnen in unsern Kerkern den Fesseln unterworfen sind. Sagt uns denn mit ungezwungner Freymüthigkeit des Dauphins Gesinnung.

Gesandter. Dieß ist sie also im kurzen. Eure Majestät schickte neulich Gesandten nach Frankreich, und machte auf gewisse Herzogthümer Ansprüche, die sich auf das Recht Eures grossen Anherrn, Königs Eduard des Dritten bezogen. Auf diese Ansprüche giebt der Prinz, unser Herr, zur Antwort, daß Ihr noch zu sehr Eure Jugend verrathet, und rath Euch zu bedenken, es sey nichts in Frankreich, was sich durch einen lustigen Wildfang erobern läßt; Ihr könnt Euch nicht so in die dortigen Herzogthümer hinein schwärmen. Er schickt Euch daher, als etwas angemessners für Eure Denkungsart, diesen Kasten mit Kostbarkeiten, und verlangt, daß Ihr dagegen die Herzogthümer, auf die Ihr Anspruch macht, nichts mehr von Euch hören lasset. Dieß ist der Auftrag des Dauphins.

K. Heinrich. Was find es für Kostbarkeiten, Oheim?

Erster. Federbälle, mein König.

K. Heinrich. Wir freuen uns, daß der Dauphin so spaßhaft gegen uns thut, und danken ihm für sein Geschenk, und euch für eure Mühe. Wenn wir nur erst die Raketen zu diesen Bällen bensammen haben, so wollen wir, mit Gottes Hülfe, in Frankreich ein Spiel damit vornehmen, welches seines Vaters Krone treffen, und in Gefahr setzen soll. Sagt ihm, er

habe ein Spiel mit einem Unhold angefangen, der auf alle Höfe in Frankreich den Ball zuschlagen wird. Auch verstehen wir wohl, was er mit dem Vorwurf unsrer wilden Jahre sagen will, ohne zu bedenken, wie wir uns dieselben zu Nuze gemacht haben. Wir schätzten niemals diesen armseligen Englischen Thron sehr hoch, und lebten daher davon entfernt, und überliessen uns ausgelassener Wildheit; wie man denn gewöhnlich am lustigsten zu seyn pflegt, wenn man weit vom Hause ist. Aber sagt dem Dauphin, ich werde meine Bürde zu behaupten wissen, werde mich wie ein König verhalten, und die Fittige meiner Grösse ausbreiten, wenn ich von meinem Thron in Frankreich Besitz nehme. In dieser Absicht hab' ich meine Majestät eine Zeitlang beyseite gelegt, und mich mit den Geschäften der niedrigsten Stände bekannt gemacht; aber dort werd' ich mich in solchem Glanze erheben, daß alle Augen Frankreichs davon geblendet, und der Dauphin selbst durch unsern Anblick blind werden soll. Und sagt dem spasshaften Prinzen, dieser sein Spott habe seine Bälle in steinerne Kugeln *) verwandelt; und seine Seele wird die ausgebreitete Rache, welche mit ihnen umher fliegen soll, schwer zu verantworten haben. Denn viele tausend Witwen wird diese Spöttei von ihren theuren Männern hinweg spotten, wird Mütter von ihren Söhnen hinweg, wird Schlösser zu Grunde spotten;

*) Bey der ersten Einführung des araben Geschüzes brauchte man nicht eiserne, sondern steinerne Kugeln. Johnson.

selbst Kinder, die noch ungezeugt, noch ungeboren sind, werden Ursach haben, den Uebermuth des Dauphins zu verwünschen. Doch alles dieß beruht auf dem Willen Gottes, an den ich mich halte; und in seinem Namen sagt dem Dauphin, ich komme, mich so sehr, als möglich, zu rächen, und meinen rechtmäßigen Arm in einer geheiligten Sache zu brauchen. Nun zieht im Frieden wieder hin, und sagt dem Dauphin, sein Spasß werde nur sehr schaaalen Wiß verrathen, wenn tausende darüber weinen, mehr, als darüber lachten — Gebt ihnen ein sichres Geleite — Lebt wohl. (Die Gesandten gehn ab.)

Erster. Das war eine lustige Gesandtschaft!

K. Heinrich. Wir hoffen, der sie gesandt hat, soll darüber erröthen. Darum, Mylords, versaümt keine glückliche Stunde, die unsern Feldzug beschleunigen kann. Denn wir haben izt keinen andern Gedanken in unsrer Seele, als Frankreich, ausser dem Gedanken an Gott, die wir unsrer Unternehmung vorausschicken. Laßt also unser Heer zu diesem Kriege sich eiligst versammeln, und besorgt alles, was auf irgend eine Art unsre Flügel noch mehr befiedern kann; denn, wenn Gott vor uns hergeht, wollen wir diesen Dauphin vor seines Vaters Hause bestrafen. Darum laßt Jedermann ernstlich darauf bedacht seyn, diese edle Unternehmung in Gang zu bringen.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Aufzug.

Der Chor.

Nun ist die Jugend Englands lauter Feuer,
 Und seidne Ländelei wird abgelegt.
 Schon glühn die Krieger; nur der Ehre Trieb
 Regiert in jeder Brust, und man verkauft
 Die Weiden, um dafür das Pferd zu kaufen.
 Dem Muster aller Könige folgen sie,
 Den Fuß befügelt, Englische Mer cure!
 Denn die Erwartung sitzt nun in der Luft,
 Verbirgt ein Schwert, vom Hefte bis zur Spitze
 Besteckt mit grössern und mit kleinen Kronen, *)
 Die Heinrich und sein Stamm erkämpfen soll.
 Die Franzen, denen die furchtbare Rüstung
 Bekannt wird, zittern voller Furcht, bedacht,
 Mit blasser Staatskunst Englands grossem Zweck
 Noch auszuweichen — England! o! dein Müßiges
 Verhält zu deiner innern Grösse sich,
 Wie kleine Körper mit sehr grossen Herzen.

*) Auf alten Gemälden und Tapeten pflegte man unter den Siegszeichen sehr oft Schwerter zu mahlen, die mit Schiffs- oder Mauerkronen umgeben waren. Steevens.
 — Im Zeughaufe der Reuteren, im Tower zu London, sieht man König Eduard III mit zwey Kronen auf seinem Schwerte, in Beziehung auf die beyden Königreiche, England und Frankreich, von welchen beyden er Kronerbe war. Vielleicht nahm der Dichter den Gedanken daher. Tollet.

Wie könntest du der Ehre Ruf erfüllen,
 Wenn deine Söhne alle gut und edel,
 Und bider wären! — Doch, sieh, deinen Fehler!
 In dir hat Frankreich hohler, leerer Herzen
 Ein ganzes Nest gefunden; mit dem Lohn
 Des Hochverraths füllt es sie aus; und drey
 Bestochne Männer, Richard, Graf von Cambridge,
 Und Heinrich Scroop von Masham, und Sir Thomas
 Grey, Ritter von Northumberland, sind nun
 Mit dem erschrocknen Frankreich zur Verschwörung
 Vereint; von ihrer Hand muß diese Erde
 Der Könige nun sterben, wenn Verrath
 Und Höll' ihr Wort erfüllen. Schon ist ihnen
 Der Lohn bezahlt, und die Verräther sind
 Zusammen eins. *) Von London ist der König
 Schon abgereis't, und wir verlegen ihn
 Den Schauplatz nach Southampton, bis er sich
 Nach Frankreich einschift. Laßt daher, ihr Theuren,
 Hier zu Southampton eure Nachsicht weilen;
 Verzeiht die weite Reise, die das Schauspiel
 Euch zuzumuthen wagt. Hier ist die Scene;
 Hier wartet nur, dann wollen wir euch glücklich
 Nach Frankreich hin, und wieder rückwärts, bringen.
 Die enge See soll euch bequeme Fahrt,
 Durch uns bezaubert, geben; denn wir möchten
 Durch unser Spiel nicht Einen seefrank machen.

*) Die Uebersetzung dieser und der folgenden sechs Zeilen
 ist nach Johnson's Uebersetzung derselben eingerichtet, ohne
 welche sie keinen Zusammenhang haben.

Doch, nur so lange, bis der König kommt,
Nicht länger, sey der Schauplatz zu Southampton.
(Geht ab.)

Erster Auftritt.

Vor Quickly's Hause in Eastcheap.

Korporal Nym. Lieutenant Bardolph.

Bardolph. Willkommen, Korporal.

Nym. Guten Morgen, Lieutenant Bardolph.

Bardolph. Sage doch bist du und der alte Pistol
noch gute Freunde?

Nym. Mir ist das gleich viel. Ich sage nichts;
aber kommt Zeit, kommt Rath. Doch das mag seyn,
wie es will. Ich habe nicht Herz zu fechten; aber ich
will die Augen zuthun, und meine Klinge in der Hand
halten; es ist eine einfache Klinge; aber was macht
das? Man kann Käse drauf rösten, und sie kann eben
so gut Kälte vertragen, als irgend ein andrer Degen;
und das ist der Humor davon.

Bardolph. Ich will ein Frühstück geben, um
euch wieder zu Freunden zu machen; und dann wollen
wir alle drei, als geschworne Duxbrüder, nach Frank-
reich. Nicht wahr, lieber Korporal Nym?

Nym. Wahrhaftig, ich werde so lange leben, als
mirs möglich seyn wird, das ist einmal ausgemacht;
und wenn ich nicht länger mehr leben kann, so will
ichs machen, so gut ich kann; und damit isst aus;
und das ist das Rendezvous davon.

Bardolph. Es ist freylich wahr, Korporal, daß

er Lene Quickly zur Frau hat; und frehlich that sie Euch unrecht, denn Ihr wart schon mit ihr versprochen.

Nym. Ich weiß nicht; man muß es nehmen, wie's kömmt; wer steht, sehe zu daß er nicht falle; und, wie man zu sagen pflegt, Messer haben Schneiden. Wie's kömmt, so kömmt's. Wenn die Geduld gleich eine zu Schanden gesagte Mähre ist, so kömmt sie doch durch. Einmal muß man doch zum Schluß kommen. Nun, ich weiß nicht =

Pistol, und Quickly.

Bardolph. Da kömmt der alte Pistol mit seiner Frau. Lieber Korporal, nimm dich zusammen. Nun, wie gehts, Herr Wirth Pistol?

Pistol. Niederträchtiger Kerl, nennst du mich Wirth? — So wahr ich lebe, der Nam' ist mir verhaßt; und meine Lene soll keinem Quartier geben.

Quickly. Rein, mein Treu, nicht lange; denn wir können nicht zwölf oder vierzehn Mädchen, die ganz ehrlich von ihrer Nadel leben, bey uns beherbergen, so denkt man gleich, wir halten ein liederliches Haus — Ach! daß Gott erbarm! ganz gewiß ist er igt besoffen! *) — Wir werden hier vorsetzlichen Ehebruch und Mord und Todschlag erleben!

Bardolph. Lieber Fährndrich, lieber Korporal fangt doch hier keine Händel an!

Nym. Pisch! —

*) So erklärt Steevens die alte Lesart: if he be not *bezu* now!

Pistol. Fisch für dich selbst, du Isländischer, spitzhöriger Hund!

Quickly. Lieber Korporal Nym, zeig die Tapferkeit eines Mannes, und stecke dein Schwert in die Scheide.

Nym. Wollt Ihr Euch trollen? — Ich möcht' Euch solus haben.

Pistol. Solus, du ausgemachter Hund? — O! du Otterngezücht! — Den solus in dein abscheuliches Gesicht! den solus in deinen Zahn, und in deinen Hals, und in deine verhasste Lunge, und in deinen Rachen, und, was noch ärger ist, in dein eckelhaftes Maul. Ich gebe dir den solus in deine Eingeweide zurück; denn ich kann auch sprechen; und Pistol's Galle läuft über; und nun wird's Feuer und Flammen setzen.

Nym. Ich bin nicht Barbason *); Ihr könnt mich nicht beschwören. Ich hab' einen Humor, Euch tüchtig abzuprügeln; wenn Ihr Euch unnütz gegen mich macht, Pistol, so will ich Euch mit meinem Rapier ganz artig, so gut möglich, die Haut reiben. Wenn Ihr davon gehen wollt, so werd' ich Euch ein wenig unter der Herzgrube figeln, und das ganz artig, so gut möglich; und das ist der Humor davon.

Pistol.

Verworfenner Prahler! toller Bösewicht!

*) Der Name eines Teufels, in den lustigen Weibern zu Windsor.

Das Grab thut seinen Schlund auf, und der
Tod

Ist nah; drum stirb! —

Bardolph. Hört doch, hört doch, was ich sage.
Wer den ersten Hieb thut, dem renn' ich den Degen
bis zum Griff in den Leib, so wahr ich ein Soldat
bin!

Pistol.

Ein schwerer Eid! — Es soll die Wuth sich legen.
Gieb mir die Faust, gieb mir die Vorderpfote.
Dein Geist ist riesengroß! —

Nym. Ich werde dir doch über lang oder kurz
den Hals brechen, und das ganz artig; das ist der
Humor davon.

Pistol.

Coupe le gorge; das ist das Wort? Ich biete
Dir wieder Trotz, glaubst du, du Kret'scher
Hund,

Mir meine Braut zu rauben? — Nein, geh fort,
Geh ins Spital! und hol' die Sünderinn
Von Cressida's Gelichter, Dortchen Tearsheet,
Mit allen ihren schändlichen Gebrechen,
Und nimm sie dir zur Frau. Ich habe nun
Und halte sie, die quondam Quickly, sie
Allein; und pauca — schon genug — geh fort!

(Der Edelknabe kommt.)

Edelknabe. Herr Wirth Pistol, Ihr müßt mit
der Frau Wirthinn zu meinem Herrn kommen; er
ist sehr krank, und will sich zu Bette legen. Lieber
Bardolph, lege deine Nase zwischen seine Bettücher,

und vertritt die Stelle eines Bettwärmers. Wahrlich, er ist sehr schlecht.

Bardolph. Geh fort, Schlingel.

Quickly. Mein Treu, er wird mit ehestem ein fetter Pudding für die Raben werden; der König hat ihm einen Stoß aufs Herz gegeben. — Komm, lieber Mann, laß uns gleich zu Hause gehn.

(Sie geht ab.)

Bardolph. Kommt, soll ich euch beyde wieder zu Freunden machen? — Wir müssen zusammen nach Frankreich; was zum Teufel sollten wir Messer nehmen, und einander die Gurgel abschneiden?

Pistol.

Die Fluth empöre sich, um Futter heul' der Feind! —

Nym. Ihr werdet mir doch die acht Schillinge bezahlen, die ich Euch in der Wette abgewann?

Pistol.

Verworfen ist der Sklave, der bezahlt!

Nym. Das will ich jetzt haben; das ist der Humor davon.

Pistol. (indem er den Degen zieht)

Die Tapferkeit soll's schlichten! — Fort mit dir!

Bardolph. Bey diesem Degen, wer den ersten Stoß thut, den ermord' ich; bey diesem Degen, das thu' ich.

Pistol.

Das war ein Schwur! — und Schwür' hält man in Ehren.

Bardolph. Korporal Nym, wenn du sein guter

Freund seyn willst, so sey sein guter Freund; willst du das nicht, so bist du auch mein Feind. Komm, steck' ein.

Pistol.

Ich will dir edel und sogleich bezahlen,
Auch will ich dir dazu Getränke reichen;
Und Freundschaft bind' uns fest, und Brudertreu.
Ich will durch Rhm, und Rhm soll durch mich
leben.

Ist das nicht brav? — Denn ich will Markes-
tenter

Im Lager seyn, und will mir Vortheil sammeln.
Gieb mir die Hand.

Nym. Ich bekomme doch meine acht Schillinge?

Pistol. Baar, und wie sich gehört —

Nym. Nun gut, das ist der Humor davon.

(Quickly kommt wieder.)

Quickly. Um alles in der Welt, kommt gleich zu Sir John. Ach! der arme Schelm! er hat von einem hitzigen täglichen dreitägigen Fieber solches Schaudern, daß es ein Jammer anzusehen ist. Lieben Leute, kommt doch hinein.

Nym. Der König hat dem Ritter böse Humors in den Leib gejagt; das ist das Ende vom Liede.

Pistol. Rhm, du hast recht geredet; sein Herz ist zerbrochen und korroborirt.

Nym. Der König ist ein guter König; aber man muß es nehmen, wie's kommt. Er hat zuweilen Humors und Grillen.

Pistol. Laßt uns dem Ritter kondoliren; denn
meine Lämmchen, wir wollen leben!

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Southampton.

Erster. Bedford. Westmorland.

Bedford. Wahrhaftig, der König wagt sehr
viel, daß er diesen Verräthern traut.

Erster. Man wird sich ihrer in kurzem bemäch-
tigen.

Westmorland. Wie gleißnerisch und gut sie sich
betragen! als ob wahrer Dienstfeier in ihrer Brust
thronte, mit Treue und redlicher Ergebenheit gekrönt.

Bedford. Der König weiß alles, was sie im
Sinne haben, durch eine geheime Kundschaft, wo-
von sie sich nicht träumen lassen.

Erster. Ja, aber daß einer, der sein Schlaf-
genosß war, den er mit königlicher Gnade genährt
und begünstigt hat, daß er gegen ausländisches Geld
das Leben seines Königs dem Tode und der Verrä-
theren verkaufen kann!

Trompetenschall. Der König. Scroop. Cam-
bridge. Grey. Gefolge.

K. Heinrich. Nun ist der Wind günstig, und
wir wollen uns auf den Weg machen. Mylord Cam-
bridge, und Mylord Masham, und Ihr, mein
werther Ritter, sagt mir eure Meinung. Glaubt

ihr nicht, das Kriegsheer, welches wir bey uns haben, werde sich einen Weg durch die Französische Armee hindurch bahnen, und dasjenige leisten und ausführen, wozu wir es zu Einem Heer vereinigt haben?

Scroop. Ohne allen Zweifel, mein König, wenn ein Jeder sein Bestes thut.

K. Heinrich. Daran zweifle ich nicht, indem ich gewiß weiß, daß wir keine Seele mit uns nehmen, die nicht mit der unsrigen vollkommen einträchtig denkt, und daß wir keine Seele zurücklassen, die uns nicht Glück und Sieg zur Begleitung wünscht.

Cambridge. Niemals war noch ein Monarch mehr gefürchtet und geliebt, als Eure Majestät. Ich glaub', es ist kein einziger Unterthan, der unter dem erquickenden Schatten Eurer Regierung mit Herzeleid und Mißvergnügen wohnt.

Grey. Selbst diejenigen, welche Eures Vaters Feinde waren, haben ihre Galle in Honig getaucht, und dienen Euch mit Herzen voller Eifer und Ergebenheit.

K. Heinrich. Wir haben viel Ursache, dafür dankbar zu seyn, und werden eher den Gebrauch unsrer Hand vergessen, als die Erkenntlichkeit gegen das Verdienst, nach seiner Wichtigkeit und Würde.

Scroop. Dann wird also der Diensteifer mit gestählten Sehnen arbeiten, und die Arbeit sich mit der Hoffnung erfrischen, Eurer Majestät unaufhörliche Dienste zu leisten.

K. Heinrich. Wir erwarten nicht weniger. Oheim

Greter, laßt den Mann wieder los, den man gestern fest setzte, weil er auf meine Person schmähete. Ich seh es ein, er wurde durch übermäßiges Trinken dazu gebracht, und verzeih ihm, da er nun wird vernünftiger geworden seyn.

Scroop. Das ist Gnade; aber zu viel Sicherheit. Laßt ihn abstrafen, mein König, damit nicht das Beispiel, wenn man ihm es hingehen läßt, mehr Leute von der Art hervorbringe.

K. Heinrich. O! laßt mich immer gnädig seyn!

Cambridge. Das kann Eure Majestät seyn, und dennoch auch strafen.

Grey. Ihr beweist allemal eine große Gnade, wenn Ihr ihm nach einer scharfen Strafe noch das Leben schenkt.

K. Heinrich. Ach! eure zu große Liebe und Besorgniß für mich sind heftige Anklagen gegen diesen armen Unglücklichen. Wenn ich bey kleinen Fehlern, die von übereilter Hitze herrühren, nicht die Augen zudrücken soll; wie weit müssen wir sie denn aufthun, wenn Halsverbrechen, gekaut, niedergeschluckt, und verdaut, sich vor uns sehen lassen? — Wir wollen dennoch jenem Menschen die Freyheit schenken, wenn gleich Cambridge, Scroop, und Grey, aus zärtlicher Besorgniß für unsre Person uns anrathen, ihn zu strafen. Und nun zu unsern Französischen Angelegenheiten — Wer sind die, die noch Aufträge von uns zu erhalten haben?

Cambridge. Ich bin Einer davon, mein König.

Eure Majestät befahl mir, heute meine Ausfertigung zu fordern.

Scroop. Und mir auch, mein König.

Grey. Mir auch, gnädigster Fürst.

K. Heinrich. Nun, Richard, Graf von Cambridge, hier ist die Eurige; hier die Eurige, Lord Scroop von Masham; und Ritter Grey von Northumberland, hier habt Ihr die Eurige — Leset sie, und wißt, daß ich Euren Werth kenne — Mylord von Westmorland, und Oheim Greter, wir wollen diesen Abend an Bord — Nun, was ist, ihr Herren? Was seht ihr auf diesen Papieren, daß ihr euch so entfärbt? — Seht doch, wie sie blaß werden! ihre Wangen sind Papier! — Wie? was lest ihr denn da, daß ihr so zaghaft thut, und daß euer Blut ganz unsichtbar wird?

Cambridge Ich gestehe meinen Fehler, und unterwerfe mich der Gnade Eurer Majestät.

Grey und Scroop. An diese Gnade wenden wir uns alle.

K. Heinrich. Die Gnade, welche noch eben in uns lebte, ist durch euren eignen Rath erstickt und getödet. Wagt es doch ja nicht von Gnade zu reden; denn ißt fallen eure Vorstellungen auf euch selbst zurück, wie Hunde ihre Herren anfallen, und sie zerreißen. Seht hier, meine Prinzen, und meine edlen Pairs, diese Ungeheuer von Engländern! — Hier, Mylord Cambridge — ihr wißt, wie willig unsre Liebe war, ihm alles zu gestatten, alles zu verschaffen, was seiner Ehre beförderlich seyn konnte; und dieser

Mann hat für wenig leichte Kronen sich leichtsinnig oerschworen, und Frankreich mit einem Eide versprochen, uns hier zu Hampton zu ermorden. Und das hat auch dieser Ritter, der uns eben so viel Wohlthaten zu danken hat, als Cambridge, gleichfalls geschworen — Aber o! was soll ich zu dir sagen, Lord Scroop? du grausamer, undankbarer Wilder, und unmenschliches Geschöpf! — Du, der den Schlüssel aller meiner Rathschläge in Händen hatte, der meine Seele bis auf den Grund kannte, der beynahе mich ganz hätte zu Gold prägen können, wenn er sich meiner zu seinem Vortheil hätte bedienen wollen! — War es möglich, daß ausländisches Gedinge aus dir nur einen Funken Böses herauslocken konnte, auch nur meinem kleinen Finger zu schaden? — Es ist so unglaublich, daß, bey aller Gewisheit davon, die so sehr in die Augen fällt, als die schwarze Farbe neben der weissen, mein Auge es kaum sehen will. Verrätherey und Mord haben von jeher zusammen gehalten, wie ein Gespann von Teufeln, die sich zu einerley Zweck verschworen haben; sie hängen als Ursach und Wirkung so natürlich zusammen, daß die Verwundrung bey ihnen gar nicht stehen bleibt. Aber du hast auf die unnatürlichste Art die Verwundrung gezwungen, bey Mord und Verrätherey stutzig zu werden. Und welcher arglistige, böse Feind es auch war, der dir diese unerlaubten Gedanken eingab, so hat ihn gewiß die Hölle einstimmig für den vortreflichsten in seiner Art erkannt. Andre Teufel, welche Ver-

(Siebenter Band.) M

rätheren eingeben, pflegen doch die verdammungswerthe That mit allerley Anstrich und Farben aufzuzuzen, und mit dem gleisnerischen Schein der Tugend und Frömmigkeit; aber der Teufel, der dich versuchte*), dich aufstehen hieß, gab dir gar keinen Grund an, warum du Verrätheren begehen solltest, als bloß, um dir den Ehrennamen eines Verräthers zu erwerben. Wenn dieser nämliche Teufel, der dich so berückt hat, mit seinem Löwengange die ganze Welt durchwanderte, so würd' er zum grossen Tartarus zurückkommen, und den Legionen sagen: Ich kann nicht wieder irgend eine Seele so leicht gewinnen, als jenes Engländers Seele. O! wie hast du die Lieblichkeit des Zutrauens mit Eifersucht vergiftet! — Scheinen Leute eifrig in ihren Pflichten? Das thatst du auch. Scheinen sie ernsthaft und einsichtvoll? Das thatst du auch. Stammen sie aus einem edlen Geschlechte? Das thatst du auch. Scheinen sie Leute von Religion? Nun, das thatst du auch. Oder sind sie mäßig in ihrer Lebensart, frey von starken Aufwallungen der Freude oder des Jorns, von gesehten Geiste, nicht von schäumender Hitze des Bluts, anständig und sittsam in ihrer Kleidung, nicht gleich voller Zutrauen aufs Auge, ohne das Ohr zu Rathe zu ziehen, und doch nur nach reifer Ueberlegung sich auf beyde verlassend? So, und so fein gesichtet schienst du zu seyn. Und folglich hat dein Fall eine Art von Schandflecken zurück gelassen, der den vollkommensten,

*) Nichts ist mir wahrscheinlicher, als Johnson's Muthmassung, hier *tempted* für *temper'd* zu lesen.

mit den besten Eigenschaften begabten Mann mit einigem Argwohn bezeichnet. Ich will über dich weinen; denn, mich dünkt, diese deine Empörung gleicht einem zweiten Sündenfalle! — Ihre Vergehungen sind ausgemacht; nehmt sie in Verhaft, und laßt die Sache gerichtlich untersuchen. Gott vergeb' ihnen ihre tückischen Anschläge!

Erster. Ich zeihe dich des Hochverraths, bey dem Namen: Richard, Graf von Cambridge — Ich zeihe dich des Hochverraths bey dem Namen: Heinrich Lord Scroop von Masham — Ich zeihe dich des Hochverraths bey dem Namen: Thomas Grey, Ritter von Northumberland.

Scroop. Gott hat unsre Anschläge nach Verdienst ans Licht gebracht, und ich bereue mein Verbrechen mehr, als meinen Tod. Ich bitte Eure Majestät, es mir zu verzeihen, wenn gleich mein Leben der Preis dafür seyn soll.

Cambridge. Mich verführte nicht Frankreichs Gold, ob ich es gleich als einen Antrieb zuließ, meine Absichten desto eher ins Werk zu richten. *) Aber Gott sey gedankt, daß er's verhindert hat; so sehr ich dabey leide, so sehr erfreut mich's doch; und ich bitte Gott und Euch, mir zu vergeben.

*) Holinshead bemerkt S. 549, aus dem Zall, der Graf von Cambridge habe sich zur Ermordung des Königs in der Absicht verschworen, um seinen Schwager, Edmund Mortimer, Grafen von March, auf den Thron zu setzen. Steevens.

Grey. Niemals freute sich ein getreuer Unterthan inniger über die Entdeckung der gefährlichsten Verrätherey, als ich mich jetzt über mich selbst freue, daß ich an einer verdammenswürdigen Unternehmung verhindert bin. Schenkt mir meinen Fehler, mein gnädigster König, aber nicht meine Strafe.

K. Heinrich. Gott verzeih euch nach seiner Barmherzigkeit! — Hört euer Urtheil: Ihr habt euch wider unsre königliche Person verschworen, mit einem erklärten Feinde gemeinschaftliche Sache gemacht, und aus seinem Schatze den goldnen Lohn unsers Todes erhalten; dadurch hättet ihr euren König dem Morde, seine Prinzen und Pairs der Knechtschaft, seine Unterthanen der Verachtung und Unterdrückung, und sein ganzes Königreich der Verheerung verkauft. Für unsre Person suchen wir keine Rache; aber die Sicherheit unsers Königreichs, dessen Untergang ihr drey gesucht habt, muß uns so werth seyn, daß wir euch der Gerechtigkeit desselben überliefern. Entfernt euch also von hier, arme, unglückliche Elende, und geht zu eurem Tode. Gott verleih euch nach seiner Gnade Geduld, denselben zu leiden, und wahre Reue aller eurer schweren Verbrechen! — Führt sie weg. (Sie gehn ab.) — Nun, ihr Lords, nach Frankreich; unsre dortigen Unternehmungen werden eben so rühmlich für euch, als für uns, seyn. Wir hoffen ganz gewiß einen erwünschten und glücklichen Krieg, da Gott so gnädiglich diesen gefährlichen Verrath, der auf uns laurte, um unsern Vorsatz zu hindern, ans Licht ge-

bracht hat. Wir zweifeln igt nicht daran, daß nun jedes noch so kleine Hinderniß aus unserm Wege geräumt sey. Laßt uns also fortreisen, meine theuren Landsleute; laßt uns unsre Macht in die Hand Gottes geben, und uns sogleich auf den Weg machen. Eiligt zur See! — Laßt die Kriegsfahnen fliegen; kein König von England, wenn nicht auch König von Frankreich!

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Quickly's Haus in Eastcheap.

Distol. Nym. Bardolph. Edelknabe.

Quickly.

Quickly. Komm, mein zuckersüßer Mann, laß mich dich nach Staines bringen.

Distol.

Nein; denn mein männlich Herz ist kummer-
voll —

Bardolph, sey wacker; Nym, dir geh das Herz
auf;

Du, Knabe, sammle Muth; denn Falstaff starb;
Wir müssen drob uns härmen.

Bardolph. Ich wollt, ich wäre bey ihm, wo er auch seyn mag, im Himmel oder in der Hölle!

Quickly. Ey ganz gewiß ist er nicht in der Hölle; er ist in Arthurs Schooß, wenn je ein Mensch in Arthurs Schooß gekommen ist. Er nahm ein so gutes Ende, und schied so selig von der Welt,

als wenn er ein eben getauftes Kind gewesen wäre. Er starb gerade zwischen zwölf und eins, gerade da die Fluth wieder eintrat. *) Denn sobald ich ihn mit den Bettüchern summeln, und mit Blumen spielen, und über seine Fingerspitzen lächeln sah, wußt ich schon, daß nur Ein Weg für ihn möglich sey; denn seine Nase war so spitz, wie eine Feder **) — Wie wirds, Sir John? sagt ich — Ey, lieber Herr, seyd gutes Muths. Drauf rief er: Gott, Gott, Gott! drey oder viermal. Ich, um ihn zu trösten, sagt ihm, er solle nicht an Gott denken; ich hoffe, es wäre nicht nöthig, sich igt noch mit dergleichen Gedanken zu quälen. Drauf hieß er mich mehr Kleider über seine Füße legen. Ich steckte meine Hand ins Bette, und besühlte sie; und sie waren so kalt, wie ein Stein; drauf besühlte ich auch seine Knie, und so weiter hinauf, und im-

*) Es war eine sehr alte Meynung, welche Mead, *de imperio solis*, anführt, als ob er sie glaubte, daß kein Mensch anders sterbe, als zur Zeit der Ebbe; die Hälfte der Todesfälle in London widerlegt diesen Wahn; indef finden wir, daß er unter den Weibspersonen zur Zeit des Dichters sehr gemein war. Johnson.

**) Im Original steht noch: *and a table of green-fields*, oder, wie Theobald liest: *and a habbled of green fields*. Die Worte verdienen kaum das viele Gerede der Ausleger, unter denen Smith liest: *upon a table of green fells*; so, daß der Sinn dieser wäre: „seine Nase war so spitz wie ein metallner Stift zu einer Schreibtafel, in grün Leder gebunden.“

mer weiter hinauf; und alles war so kalt, wie der kälteste Stein.

Nym. Man sagt, er habe noch um Sekt gerufen.

Quickly. Ja, das that er.

Bardolph. Und um Weibsteute.

Quickly. Nein, das that er nicht.

Edelknabe. Ja freylich that er's; und sagte, sie wären eingestechte Teufel.

Quickly. Er konnte die Fleischfarbe niemals ausstehen; sie war ihm von jeher zuwider.

Edelknabe. Er sagte einmal, der Teufel wolt ihn wegen der Weibsteute haben.

Quickly. Er kam freylich auch gewissermassen auf die Weiber; aber das that er im Rheumatismus; und da sprach er von der babylonischen Hure.

Edelknabe. Besinnt Ihr Euch nicht, daß er eine Fliege auf Bardolphs Nase sitzen sah, und sagte, es wär' eine verdammte Seele, die in der Hölle brennte?

Bardolph. Schon gut, die Feurung ist nun nicht mehr da, die diese Flamme unterhielt. Das ist nun aller Reichthum, den ich mir in seinem Dienst erworben habe.

Nym. Wollen wir uns aufmachen? Der König wird wohl schon von Southampton abgereist seyn.

Pistol.

Kommt, laßt uns fort. Mein Schatz, noch
Einen Kuß.

Nimm du indeß mein Haab und Gut in Acht.

Sey doch vernünftig — Laß dir baar bezahlen;
 Frau keinem; Eide sind nur Eyren; der Leute
 Worte

Sind Waffeltuchen — und von allen Hunden
 Ist doch Haltfest der beste, liebes Kind.

Drum sey Caveto stets dein Rath — Nun geh,
 Und trockne die Chrystallen deiner Augen.

Kommt, Brüder, rüstet euch! laßt uns nach
 Frankreich!

Blutigeln gleich, ihr Kinder, um zu saugen,
 Um lauter Blut, um nichts, als Blut, zu saugen!

Edelknabe. Und das soll sehr ungesunde Kost
 seyn, wie man sagt.

Pistol.

Küßt ihren sanften Mund, und geht davon.

Bardolph. Lebt wohl, Frau Wirthinn.

Nym. Ich kann nicht küssen, das ist der Humor
 davon; aber lebt wohl.

Pistol. Laß deine Haushaltung dir Ehre machen;
 sey fein genau, das befehl' ich dir.

Quickly. Adieu, leb wohl.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Des Königs von Frankreich Pallast.

Der König von Frankreich. Der Dauphin.
Der Herzog von Burgund. Der Conne-
table.

König. Es kommen also die Engländer mit gesamter Macht auf uns zu; und es ist uns ganz un-
gemein daran gelegen, uns auf eine königliche Art
zu vertheidigen. Darum sollen die Herzöge von
Berry und von Bretagne, von Brabant, und von
Orleans eiligt abgehen; und Ihr, Prinz Dau-
phin, reiset aufs schnellste ab, unsre befestigten
Städte mit muthigen Kriegern und Vertheidigungs-
mitteln auszurüsten. Denn England nähert sich uns
mit eben der Eile, wie Gewässer dem verschlingen-
den Abgrunde. Es gebührt uns also, so vorsichtig
zu seyn, als uns die Furcht nur immer durch neu-
liche Beispiele lehren kann, welche die gefährlichen
und nicht geachteten Engländer auf unsern Feldern
zurückgelassen haben.

Dauphin. Mein verehrungswürdigster Vater,
es ist höchst vernünftig, daß wir uns gegen den Feind
bewaffnen; denn der Friede selbst muß billig ein
Königreich nicht so sehr einschläfern, wenn gleich
von keinem Krieg, oder irgend einem Zwiste, die
Rede ist, daß man nicht beständig auf Vertheidi-
gung, auf Musterungen und Anstalten denkt, als

ob ein Krieg zu erwarten stünde. Darum, sag' ich, ist es vernünftig, daß wir uns alle auf den Weg machen, um die siechen und schwachen Theile Frankreichs in Augenschein zu nehmen. Und das laßt uns ohne allen Schein der Furcht thun, eben so kaltblütig, als ob wir hörten, England sey mit irgend einem Baurentanz beschäftigt. Denn, mein theurer Vater, England hat einen so schlechten König, sein Scepter ist in so wunderlichen Händen eines thörichten, schwindelnden, seichten, launischen Jünglings, daß wir gar nichts zu fürchten haben.

Comnetable. O! stille, Prinz Dauphin! — Ihr irrt Euch gar zu sehr in diesem Könige. Eure Hoheit frage nur die neulichen Abgesandten, mit welcher feyerlichen Würde er ihren Vortrag angehört hat, mit wie vortreflichen Råthen er versehen, wie bescheiden sein Widerspruch, und wie furchtbar dabey seine feste Entschlossenheit ist; so werdet Ihr finden, daß seine vormaligen Thorheiten bloß die Aussenseite des Römischen Brutus waren, der seine Klugheit mit dem Gewande der Thorheit deckte; eben wie Gärtner diejenigen Pflanzen unter lauter Unrath zu verbergen pflegen, die am ersten hervorkommen, und die wohlschmeckendsten werden sollen.

Dauphin. Nun wohl, es ist also nicht so, Herr Comnetable, und es macht nichts, wenn wir gleich denken, daß es so ist. Wenn von Widerstand die Rede ist, so ist's am besten, sich den Feind mächtiger vorzustellen, als er zu seyn scheint. Dann thut man alles, was zum Widerstande nöthig ist, dem

es bey schwachen und kargen Entwürfen eben so geht, wie einem Geizigen, der ein wenig Tuch sparen will, und darüber sein ganzes Kleid verdirbt.

König. Laßt uns den König Heinrich für stark halten; und ihr, Prinzen, sucht ihm mit starker, bewaffneter Hand zu begegnen. Sein Verwandter hat sich schon an uns gewendet, und er ist aus jenem Blute entstanden, welches uns auf unsern gewohnten Wegen Schrecken einjagte. Das bezeugt noch die nur zu lebhafteste Erinnerung unsrer Schande, als die Schlacht bey Cressy unglücklich für uns ausfiel, und alle unsre Prinzen von der Hand jenes schwarzen Namens, Eduard des schwarzen Prinzen von Wallis, gefangen wurden; indeß dieser Mann, wie ein Berg, auf einem Berge, hoch in der Luft stand, mit der goldnen Sonne gekrönt, sein Helldengeschlecht übersah, und dazu lächelte, daß er sah, wie es das Werk der Natur verdarb, und die Formen menschlicher Geschöpfe entstellte, die Gott und Väter in Frankreich seit zwanzig Jahren gemacht hatten. Dieß ist ein Zweig jenes siegreichen Stamms; laßt uns also seine angeborne Macht und seine Bestimmung fürchten.

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Gesandten von Heinrich, König von England, ersuchen um Gehör bey Eurer Majestät.

König. Wir wollen es ihnen sogleich geben; geht, und bringt sie hieher — Ihr seht, meine Freunde, wie hitzig es mit dieser Jagd geht.

Dauphin. Bietet ihnen die Spitze, und hemmt

ihren weitem Fortgang; denn zaghafte Hunde bel-
len allemal am meisten, wenn dasjenige, dem sie
zu drohen scheinen, weit vor ihnen her läuft. Mein
theurer König, macht es ganz kurz mit den Eng-
ländern, und laßt sie's merken, von welcher
Monarchie Ihr das Haupt seyd. Selbstliebe, mein
König, ist keine so niedrige Sünde, als Selbstver-
achtung.

(Erster kömmt.)

König. Von unserm Bruder, dem König von
England?

Erster. Ja, von ihm; und dieß ist sein Auf-
trag an Eure Majestät. Er fodert von Euch, in
Gottes des Allmächtigen Namen, daß Ihr die er-
borgte Ehre ablegt und von Euch werft, die durch's
Geschenk des Himmels, nach Natur- und Völker-
recht, ihm und seinen Erben gehört; nämlich, die
Krone, und alle die weit ausgebreiteten Rechte, wel-
che durch Gewohnheit und Herkommen der Krone
von Frankreich gehören. Und damit Ihr wißt,
daß dieß kein unrechtmäßiger, kein ungereimter An-
spruch sey, den man aus den Wurmlochern längst
veralteter Tage herausgegraben, oder aus dem
Staube der alten Vergessenheit hervorgescharrt ha-
be, so schickt er Euch dieses denkwürdige Stamm-
register, wo die Rechte jedes Stammes und Zweiges
gründlich aus einander gesetzt sind. Wenn Ihr
wollt, so seht es einmal durch, und wenn Ihr fin-
det, daß er durch rechtmäßige Geburt von dem
berühmtesten unter seinen großen Vorfahren, Eduard

dem Dritten, abstammt, so verlangt er, daß Ihr Eurer Krone und Eurem Königreiche entsagt, welches ihr ohne Recht ihm, dem rechtmäßigen Besitzer, vorenthaltet.

König. Und was soll sonst geschehen?

Erster. Blutiger Zwang! — Denn, wenn Ihr die Krone auch in Eurem Herzen versteckt, so wird er auch da nach ihr umstören. Und darum kommt er im mächtigen Ungewitter, im Donner und Erdbeben, wie ein Zeus, um, wenn kein Fodern hilft, Zwang zu gebrauchen. Er beschwört Euch bey Gottes Erbarmung, die Krone herzugeben, und Mitleid mit den armen Seelen zu haben, nach welchen dieser hungrige Krieg seinen weiten Rachen aufsperrt. Denn über Euer Haupt werden die Zähren der Witwen, das Schreien der Waisen, der getödteten Jünglinge Blut, der jammernden Mädchen Reizen, um Ehemänner, Väter und verlobte Liebhaber kommen, die bey diesem Streite umkommen werden. Dieß ist sein Anspruch, seine Drohung, und mein Auftrag; wenn anders nicht der Dauphin hier zugegen ist, an den ich noch ausdrücklich besondere Befehle habe.

König. Was uns betrifft, so wollen wir die Sache weiter überlegen. Morgen sollt Ihr unsern entscheidenden Entschluß zu unserm Bruder von England zurück bringen.

Dauphin. Und was den Dauphin betrifft, so steht er hier. Was schickt ihm der König von England?

Erter. Unwillen und Trotz, Geringschätzung, Verachtung, und alles, was dem mächtigen Könige, der es sendet, nicht unanständig ist, dessen hält er Euch werth. So sagt mein König; und wenn Eures Vaters Majestät nicht durch Gewährung aller und jeder Forderungen den bitteren Spott versüßt, den Ihr meinem Könige zuschicket, so wird er Euch dafür zu einer so schweren Rechenschaft ziehen, daß die Höhlen und grossen Gewölbe in Frankreich von Eurer Vergehung wiederhallen, und Euren Spott als den Nachhall seines Geschüzes zurückerönnen sollen.

Dauphin. Sag ihm, wenn mein Vater ihm erwünschte Antwort giebt, so geschieht es wider meinen Willen; denn ich wünsche nichts, als Streit mit England; zu dem Ende schenkte ich ihm die Pariser Bälle, als etwas, das sich für seine Jugend und Liebe zur Thorheit schickte.

Erter. Dafür wird Euer Pariser Louvre zittern müssen, wär' er auch der vornehmste Hof in ganz Europa. Und, glaubt mir, Ihr werdet, eben so wie wir Unterthanen es voll Bewundrung thaten, einen grossen Unterschied zwischen dem Versprechen seiner Jugendjahre, und seinem izzigen Betragen finden. Izt wagt er die Zeit bis auf den kleinsten Gran ab, wie ihr das durch euren eignen Verlust erfahren werdet, wenn er in Frankreich bleibt.

König. Morgen werdet Ihr unsre völlige Entschliessung hören.

(Trompeten.)

Erter. Fertigt uns aufs eiligste ab, damit der

König nicht selbst hieher komme, zu fragen, wo wir so lange bleiben; denn er hat hier im Lande schon festen Fuß gefaßt.

König. Ihr sollt aufs baldigste mit annehmlichen Bedingungen abgefertigt werden. Eine Nacht ist nur ein kleines Athemholen, und eine kurze Pause, wenn man auf Sachen von solcher Wichtigkeit antworten soll.

Dritter Aufzug.

Der Chor.

Mit eingebild'tem Eitzig eilet so
Die Scene fort, mit gleicher Eile, wie
Gedanken. Stellt euch vor, ihr hättet igt
Bei Hampton König Heinrich und sein Heer
Wohl ausgerüstet, eingeschifft gesehn,
Und seine Flotte mit den seidnen Wimpeln
Den jungen Phöbus fächeln. Macht ein Spiel
Aus eurer Phantasie, und seht, wie auf
Den hanfnen Seilen die Matrosen klettern;
Und hört die helle Pfeife, die verworrenes
Getöse in Ordnung bringt; und seht, die Segel,
Gehalten vom unsichtbarn, sanften Winde,
Die grossen Schiffe, die die Wogen tragen
Durch das gepflügte Meer ziehn. Denkt einmal,
Ihr stündet auf dem Ufer, und da säht
Ihr eine Stadt auf regen Wellen tanzen;
Denn das scheint diese majestät'sche Flotte

Zu sehn, die nach Harfleur den Lauf igt nimmt.
 Folgt! folgt! und klanmert die Gedanken an
 An diese Schiffe; geht von England weg,
 Daß todt ist, wie die Mitternacht, wo nur
 Noch Greise, Kinder, alte Frauen sind,
 Nur solche, die nicht Kraft mehr, oder die
 Noch Kraft nicht haben. Denn auf wessen Kinn
 Steht nur ein einziges Haar, der nicht mit Lust
 Dieß edle Heer nach Frankreich hin begleitet?
 Seht in Gedanken die Belagerung vor euch,
 Seht das Geschütz auf den Lafeten ruhn,
 Hin nach Harfleur den Mordschlund aufgethan!
 Denkt euch, daß der Gesandte Frankreichs wieder
 Zu Heinrich komm', ihm sage, daß der König
 Ihm seine Tochter Katharinen, und
 Mit ihr zur Morgengabe wenig kleine,
 Nichtswürd'ge Herzogthümer geben wolle.
 Der Antrag mißfällt, und der Feuerwerker
 Rührt mit dem Luntenstock die teuflische
 Kanone; alles fällt vor ihr dahin —
 Hört ferner uns mit Huld und Nachsicht an!

(Geht ab.)

Erster Austritt.

Vor Harfleur.

K. Heinrich. Ereter. Bedford. Gloucester.
 Soldaten mit Sturmleitern.

K. Heinrich. Noch einmal an die Bresche, mei-
 ne lieben Freunde, noch einmal! und ersteigen wir

die Mauer nicht, so müssen todte Engländer sie ausfüllen. Im Frieden ist nichts so anständig für einen, als bescheidne Stille und Unterwürfigkeit; aber wenn der Sturm des Krieges in unsre Ohren bläst, dann verhältet euch, wie der Tiger; spannt eure Sehnen an, laßt euer Blut aufwallen, entstellt die natürliche Güte durch wilde, zornige Blicke, leihet dem Auge ein schreckliches Ansehen, laßt es durch die Oeffnungen des Hauptes hervordrohen, gleich der ehernen Kanone, und laßt die Stirn es so fürchterlich decken, wie ein verfahrter Fels über seine abgenutzte Grundlage hängt und hervorschießt, die der wilde und verderbenvolle Ocean wäscht. Iht beißt die Zähne zusammen, macht die Nasenlöcher weit, haltet den Athem stark an euch, und spannt alle eure Lebensgeister zu ihrer völligen Höhe! Auf, auf, ihr edeln Engländer, deren Blut von Vätern von bewährter Tapferkeit herkommt! von Vätern, die, wie lauter Alexander, in diesen Gegenden vom Morgen bis zum Abend gefochten, und ihre Schwerter erst dann in die Scheide gesteckt haben, wenn für sie nichts mehr zu thun da war. Entehrt nicht eure Mütter; gebt iht den Beweis, daß diejenigen, welche ihr Väter nanntet, euch wirklich gezeugt haben! Seyd iht ein Muster für Leute aus geringerm Blute, und lehrt sie, wie man Krieg führen muß! Und ihr, theure Bürger, in England geboren, zeigt uns hier das Feuer eurer Seele; laßt uns schwören, daß ihr eurer Geburt und Erziehung würdig seyd, woran

(Siebenter Band.) D

ich nicht zweifle; denn keiner von euch ist so niedrig und geringe, der nicht in unsern Augen einen edeln Glanz hat. Ich seh euch wie Windhunde an' ihren Stricken stehen, die sie mit ungeduldiger Hitze anziehen. Das Wild ist schon rege; folgt eurem edeln Muthe; ruft: Gott mit Heinrich! England! und St. Georg!

(Der König und sein Gefolge geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Nym. Bardolph. Pistol. Edelknabe.

Bardolph. Zu! zu! zu! an die Bresche! an die Bresche!

Nym. Ich bitte dich, Lieutenant, bleibt zurück; die Püffe sind zu hitzig, und ich für mein Theil, habe keinen ganzen Schubsack voll Leben. Der Humor davon ist zu hitzig; das ist die reine Melodie davon.

Pistol.

Die reine Melodie ist richtig; denn
Es geht hier drüber und darunter; Püffe
Giebt und bekommt man; Gottes Kinder sterben;

Und Schwert und Schild'

Im Schlachtgefil'd'

Wird ew'gen Nachruhm erben.

Bardolph. Ich wollt', ich wär' in einer Bier-schenke zu London; allen meinen Nachruhm wollt' ich um einen Krug Bier und Sicherheit geben!

Pistol. Ich auch —

Hülffen meine Wünsche mir;
Wär' auch ich bey'm Krug mit Bier,
Säumte dann nicht länger hier.

Edelknahe. So thätig, aber nicht so richtig,
wie der Vogel auf dem Zweige singt.

(Fluellen kommt.)

Fluellen. Poß Stern! auf die Wresch, ihr Schlitz-
gel! — Wollt Ihr mit auf die Wresch?

Pistol.

Erbarm dich armer Erdensöhn', o Feldherr!
Still' dein Wuth, still' deine tapfre Wuth.
Streitbarer Hahn, still' deine Wuth, sey mild,
Du liebes Hühnchen!

Nym. Das sind gute Humors! Eure Gnaden
hatten da einen bösen Humor.

(Sie gehn ab.)

Edelknahe. So jung ich bin, so hab' ich doch
diese drey Großprahler schon weg. Ich bin Bedien-
ter bey allen dreyen; aber wenn sie alle drey mir auch
dienen wollten, so könnten sie doch meine Kerle nicht
seyn; denn wahrlich, drey solche Drathpuppen ma-
chen noch keinen Kerl aus. Bardolph hat eine weiß-
se Leber und rothes Gesicht; mit dem Gesicht thut
er also tapfer, aber fechten kann er nicht. Pistol
hat eine mörderische Zunge und einen ruhigen Degen;
folglich zerbricht er nur Worte *), und läßt die Waf-
fen ganz. Nym hat gehört, Leute von wenig Wor-

*) *To break words* ist eine gewöhnliche Redensart für:
sprechen.

ten seyn die bravsten Leute; und darum mag er nicht einmal beten, damit man ihn nicht für eine Memme halte. Aber bey seinen wenigen bösen Worten thut er eben so wenig gute Thaten; denn er zerschlug noch Niemand den Kopf, als sich selbst, und zwar gegen einen Pfosten, als er betrunken war. Sie stehlen, was ihnen vorfällt, und nennen's einen Kauf. Bardolph stahl einen Lautenkasten, trug ihn zwölf Stunden weit, und verkaufte ihn um drey Halbpfenninge. Nym und Bardolph sind Herzensbrüder im Mäusen; und in Calais stahlen sie eine Feuerschaufel. Ich sah gleich an dem Kunststück, daß die Leute Kohlen tragen *) würden. Sie sahen's gern, daß ich mich mit der Leute Taschen so bekannt machte, wie ihre Handschuhe, oder ihre Schnupftücher; aber dazu kann ich mich unmöglich überwinden, aus eines andern Tasche was heraus zu nehmen, und es in die meinige zu stecken; das hieße, lauter Beleidigungen einstecken. Ich muß von ihnen gehen, und einen bessern Dienst suchen; ihre Niederträch-

*) To carry coals war zu Shakespear's Zeiten so viel, als: Beschimpfungen geduldig ertragen. Den Grund dieser Bedeutung weiß ich nicht. Johnson — War diese Redensart vielleicht eine Anspielung auf den biblischen Ausdruck: feurige Kohlen auf das Haupt seines Feindes sammeln? — In Ray's Proverbs (ed. 1768 p. 182) finde ich die sprüchwörtliche Redensart: to carry coals to Newcastle, welche so viel heißt, als vergebliche Arbeit thun, Dinge dahin bringen, wo sie schon im Ueberfluß sind, eben wie: Noctuas Athenas. Allein dieß scheint sich doch hieher nicht zu schicken.

tigkeit widersteht meinem schwachen Magen; das Aufstossen ist also unvermeidlich.

(Geht ab.)

Gower. Fluellen.

Gower. Capitain Fluellen, Ihr müßt den Augenblick zu den Minen kommen; der Herzog von Gloucester will Euch sprechen.

Fluellen. Zu den Minen! — Sagt dem Herzog, es taue nichts, zu den Minen zu kommen; denn, seht Ihr, die Minen sind nicht nach Kriegsraison gemacht; daß sie hohl sind, ist nicht genug; denn, seht Ihr, der Feind — das könnt Ihr dem Herzog sagen, seht Ihr — hat sich vier Ellen tief in seinen Contranimen verschanzt. Mein Seel, ich glaub', er wird über uns alle herfallen, wenn man nicht bespre Anstalten vorkehrt.

Gower. Der Herzog von Gloucester, der das Kommando bey der Belagerung hat, läßt sich ganz und gar von einem Irländer regieren, einem sehr tapfern Kriegermann, wahrhaftig!

Fluellen. Das ist Capitain Macmorris, nicht wahr?

Gower. Ich glaub', er ist es.

Fluellen. Mein Seel, er ist der dümmste Esel von der Welt; ich will's ihm in seinen Bart hinein beweisen. Er versteht sich eben so wenig auf Kriegszucht, seht Ihr, auf die Römische Kriegszucht, als mein Hund.

Macmorris. Hauptmann Jamy.

Gower. Da kommt er, und der Schottische Hauptmann, Hauptmann Jamy, mit ihm.

Fluellen. Hauptmann Jamy ist ein erstaunlich tapftrer Officier, das ist gewiß; und von grosser Kenntniß und Erfahrung in der alten Kriegskunst, davon hab' ich ganz besond're Nachrichten. Mein Seel, er wird allemal seinen Satz so gut behaupten, als irgend ein Kriegsmann in der Welt in der Kriegszucht der ehemaligen Kriege der Römer.

Jamy. Guten Tag, Hauptmann Fluellen.

Fluellen. Gott grüß Euer Gnaden, lieber Herr Hauptmann Jamy.

Gower. Wie stehts, Capitain Macmorris? Habt Ihr die Minen verlassen? haben die Pioniere sich ergeben?

Macmorris. Straf mich Gott! 's ist dumm Zeug; die Festungswerke sind übergeben, die Trompete bläst zum Abmarsch. Bey meinem Arm schwör' ich, und bey mein's Vaters Seel! 's ist dumm Zeug; 's ist übergeben. Ich hått' die Stadt, straf mich Gott! in Einer Stund' in die Luft gesprengt. O! 's ist dumm Zeug; mein Seel! 's ist dumm Zeug!

Fluellen. Capitain Macmorris, ich bitt' Euch, wollt Ihr mir wohl, seht Ihr, ein wenig Disputirens mit Euch erlauben, welches zum Theil die Kriegszucht, die Römische Kriegszucht angehn und betreffen wird — wir wollen, seht Ihr, nach Gründen, und als gute Freunde darüber reden — zum Theil zum

Besten meiner Meynung; und zum Theil, seht Ihr, zum Besten meines Verstandes; betreffend die Einrichtung der Kriegszucht; das ist der Hauptpunkt.

Jamy. 'S wird sehr gut seyn, wahrlich, ihr beyden guten Capitains; und ich werd' Euch mit Verlaub zuweilen ins Wort fallen, wenn's die Gelegenheit giebt; das werd' ich, wahrhaftig.

Macmorris. 'S ist igt nicht Zeit zum Schwätzen, straf mich Gott! der Tag ist heiß, und das Wetter, und der Krieg, und der König, und die Herzoge; 's ist nicht Zeit zum Schwätzen. Die Stadt ist belagert, und die Trompete ruft uns zu der Bresche, und wir plaudern, und machen nichts, straf mich Gott! — 'S ist eine Schand für uns alle, so wahr Gott lebt! 's ist eine Schande, still zu stehen; 's ist eine Schande, mein Seel! — Es giebt Gurgeln abzuschneiden, und Thaten zu thun; und 's ist noch nichts gethan, straf mich Gott!

Jamy. Mein Treu! eh diese meine Augen einschlafen, will ich noch was ausrichten, oder will dafür im Grabe liegen, oder in den Tod gehn. Will mich auch dabey so tapfer halten, als ich kann; das will ich gewißlich thun, über lang und kurz — Bliz! ich möchte doch gern euch beyde zusammen disputiren hören!

Fluellen. Capitain Macmorris, ich denke, seht Ihr, unter Eurer Zucht, sind nicht viele von Eurer Nation =

Macmorris. Von meiner Nation? — Was ist meine Nation? — ist sie 'n Schurf, 'n Bastard,

'n Schlingel, 'n Käfel? — was ist meine Nation? —
Wer spricht von meiner Nation?

Gluellen. Seht Ihr, wenn Ihr das Ding anders versteht, als es gemeynt ist, Capitain Macmorris, so werd' ich vielleicht denken, Ihr begegnet mir nicht so höflich und artig, als Ihr mir billig begegnen solltet. Denn ich bin eben so gut, wie Ihr seyd, beydes in der Kriegszucht, und meiner Abkunft nach, und in vielen andern Stücken.

Macmorris. Ich kenn' Euch nicht als einen so guten Mann, wie ich bin; straf mich Gott! ich will Euch den Kopf abhauen.

Gower. Ihr Herren beyde, Ihr versteht einander unrecht.

Jamy. Au! das ist ein dummer Handel!

(Man bläst zur Unterhandlung)

Gower. In der Stadt bläst man zum Vergleich.

Gluellen. Capitain Macmorris, wenn's gelegnere Zeit giebt, seht Ihr, so werd ich so dreiste sehn, Euch zu zeigen, daß ich mich auf die Kriegszucht verstehe; und damit ist's alle.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Vor den Thoren von Harfleur.

König Heinrich, und sein Gefolge.

K. Heinrich. Wozu entschließt sich denn endlich der Kommandant der Stadt? Dieß ist die letzte Unterhandlung, die wir erlauben werden. Darum er-

gebt euch izt unsrer Gnade, oder fodert und, gleich Leuten, die stolz auf Verheerung sind, zum äußersten Unwillen auf. Denn so wahr ich ein Soldat bin! — ein Name, der, meiner Meinung nach, mich am besten kleidet — wenn ich den Angriff noch einmal anfangе, so werd' ich von dem schon halb eroberten Harkeur nicht eher ablassen, bis es in seiner Asche begraben liegt. Alle Thore der Gnade sollen dann verschlossen werden, und der mannhafte Soldat, von rauher und strenger Seele, soll zur Blutgier völlige Freiheit haben, und mit einem Gewissen, so weit, wie die Hölle, umher toben; soll eure schönen, frischen Mädchen, und eure blühenden Kinder, wie Gras, abmähen. Was wirds mich dann kümmern, ob der freche Krieg, gleich dem Fürsten der bösen Geister in Flammen gekleidet, mit seinem kohlschwarzen Gesichte, alle die gottlosen Thaten verübt, die mit der Verheerung und Verwüstung verknüpft sind? Was kümmerts mich, wenn ihr selbst Schuld daran seyd, daß eure unschuldigen Mädchen der entbrannten und gewaltsamen Entehrung in die Hände fallen? Welcher Zügel kann den ausgelassenen Frevel zurück halten, wenn er mit aller Gewalt Berg nieder rennt? wir würden eben so fruchtlos und ohne Nutzen den aufgebrachten Kriegern, wenn sie Beute machen, Einhalt zu thun versuchen, als wenn man dem Leviathan gebieten wollte, aus Ufer zu kommen. Darum, ihr Einwohner von Harkeur, habt Mitleid mit eurer Stadt und mit eurem Volke, so lang' ich noch meine Soldaten in meiner Gewalt habe,

so lange noch der kühle und gemäßigte Wind der Gnade die dicken und gisterfüllten Wolken des unbändigen Mordes, Raubes und Frevels hinweg weht. Wollt ihr das nicht; nun so erwartet es in einem Augenblicke zu sehen, wie der blinde und blutgierige Soldat mit unsaubrer Hand die Haarlocken eurer überlaut schreihenden Töchter zerrauft, wie man eure Väter bey ihrem Silberbarte ergreift, und ihre ehrwürdigen Köpfe gegen die Mauern schleudert; wie man eure nackten Kinder auf Lanzen spießt, indeß die wahnwitzigen Mütter mit ihrem wilden Geheul die Wolken zertheilen, wie einst die Weiber Judäa's über Herodis blutgierige Henkersknechte thaten. Was sagt ihr? — Wollt ihr euch ergeben, und dieß Unglück vermeiden? oder wollt ihr euch durch längere Gegenwehr diese Verheerung zuziehen?

(Der Kommandant kommt auf die Mauern)

Kommandant. Unsr Erwartung hat heute ein Ende. Der Dauphin, den wir um Beystand baten, giebt uns zur Antwort, daß seine Völker noch nicht vorbereitet genug sind, eine so groffe Belagerung abzuwehren. Also, furchtbarer König, ergeben wir unsre Stadt und unser Leben deiner milden Gnade. Komm in unsre Thore; gebiete über uns und die Unsrigen; denn wir können uns nicht länger wehren.

K. Heinrich. Deffnet eure Thore — Kommt, Oheim Greter, geht in Harpleur hinein, bleibt da, und befestigt es aufs stärkste gegen die Franzosen. Verfahrt gnädig gegen sie alle. Wir, theurer Oheim, wollen uns nach Calais begeben, weil der Winter

heran kommt, und Krankheiten unter unsern Soldaten überhand nehmen. Diese Nacht wollen wir in Harfleur Euer Gast sehn; morgen gedenken wir weiter zu marschiren.

(Trompetenschall. Sie geht in die Stadt.)

Vierter Auftritt.

Das Französische Lager.

Katharine. Eine alte Kammerjungfer.

(Diese ganze Scene ist geradbrechtes Französisch; Katharine läßt sich in derselben von ihrer Kammerjungfer, Alice, im Englischen unterrichten. Ungeachtet der treffenden Zeichnung des kriechenden und eiteln Charakters der Franzosen, welche der hier wohl zu patriotische Dr. Johnson in dieser Scene bewundert, kann man sie doch wohl, aus mehreren Ursachen, für nicht anders als untergeschoben halten, und würde also unserm Dichter Unrecht thun, wenn man ihm alles das Abgeschmackte und zum Theil Ungefitzete zur Last legen wollte, welches sie enthält. Ich habe Bedenken getragen, sie einzurücken, theils wegen ihrer Verwerflichkeit, theils auch um unsern Weltleuten beyderley Geschlechts nicht den Aerger zu machen, ihre Lieblingssprache so entehrt und verstümmelt zu sehen, und darüber den hieran gewiß unschuldigen, armen Shakespeare mit Verachtung und Nasenrumpfen aus der Hand zu werfen.)

Fünfter Auftritt.

Audienzzimmer am Französischen Hofe.

Der König von Frankreich. Der Dauphin.
Der Herzog von Burgund. Der Connetable
von Frankreich, und andre.

König. Es ist gewiß, daß er über die Somme
gegangen ist.

Connetable. Und wird er nicht geschlagen, mein
König, so laßt uns nicht länger in Frankreich blei-
ben; laßt uns alles verlassen, und unsre Weinberge
einem ausländischen Volke übergeben.

Dauphin. O Dieu vivant! sollen denn jene we-
nigen Zweige von uns, die üppigen Auswüchse uns-
rer Vorfahren, unsre Sprößlinge, die in einem wil-
den Stamm gepfropft sind, so plötzlich bis an die
Wolken aufsprossen, und ihren Einsprossern über den
Kopf wachsen?

Bourbon. Normänner, lauter Bastarde von
Normännern, nichts anders! — Mort de ma vie!
wenn sie so immer weiter marschiren, ohne daß man
mit ihnen sicht, so werd' ich mein Herzogthum ver-
kaufen, und mir dafür einen schlechten und schmutzi-
gen Meyerhof in jener vorgebirgigen Insel Albion
anschaffen.

Connetable. Dieu des batailles! woher haben
sie dieß Feuer? Ist ihr Himmelsstrich nicht neblicht,
rauh, und schwer? Blickt nicht die blasse Sonne
gleichsam mit Verachtung auf sie herab, und tödtet

mit ihrem unwilligen Blick ihre Früchte? Kann gestottnes Wasser, ein Trank für überrittene Pferde, ihre Gerstenbrühe *), ihr kaltes Blut in eine so gewaltige Hitze und Gährung setzen? Und muß das gegen unser lebhaftes Blut, durch Wein noch mehr belebt, frostig scheinen? O! um der Ehre unsers Landes willen, laßt uns nicht wie starre Eiszapfen an den Dächern unsrer Häuser hangen, indeß ein weit frostigers Volk Tropfen der tapfern Jugend auf unsern reichen Feldern schwißt, die wir wohl wegen ihrer rechtmäßigen Bewohner arm heißen können!

Dauphin. Bey Ehr' und Treu! unsre Damen spotten über uns, und sagen gerade heraus, unser Feuer sey verfliegen, und sie werden sich den wilden Trieben der Englischen Jünglinge überlassen, um Frankreich mit einer neuen Zucht kriegerischer Vaslarde zu versehen.

Bourbon. Sie heißen uns auf die Englischen Tanzböden gehen, und dort die muntern La Volta's †) und lustigen Couranten lernen; all' unser Verdienst, sagen sie, sey in unsern Fußsohlen, und wir seyn sehr behende Flüchtlinge.

König. Wo ist Montjoy, der Herold? Schickt ihn eiligst ab, und laßt ihn England in unserm Na-

*) Man pflegt den zu stark gerittenen oder sieberhaften Pferden ein Gemengsel vom Bodensatz des Malzes und heißem Wasser zu geben, welches im Englischen *a mash* heißt. Darauf geht die Anspielung. Johnson.

†) Dieser Zusatz benimmt der sonst starken und schielichen Vergleichung sehr viel von ihrer Würde. Johnson.

men muthig auffodern. Auf, ihr Prinzen! und eilt mit einem Triebe der Ehre, der noch schärfer sey, als eure Schwerter, ins Schlachtfeld. Charles d'Albret, Constable von Frankreich, Ihr, Herzoge von Orleans, Bourbon, und Berry, Alençon, Brabant, Bar, und Burgund. Jaques Chatillion, Rambures, Baudemont, Beaumont, Grandpree, Rouxi, und Fauconberg, Foix, Lestrale, Bouciquault und Charoloys; edle Herzoge, grosse Prinzen, Freyherrn, Edelleute und Ritter, um eurer grossen Erbsitze willen, befreyt euch von der grossen Schande, thut Heinrichen von England Einhalt, der unser Land mit Standarten durchstreift, die in dem Blute der Bürger von Harfleur gefärbt sind; stürzt auf den Feind unsers Landes zu, wie der geschmolzene Schnee auf die Thäler, den die Alpen ausspeyen, um ihres Schnupfens los zu werden. Steigt zu ihm hinab; ihr habt Macht genug dazu; und bringt ihn im Triumph als unsern Gefangnen nach Rouen.

Connetable. Das ziemt unsrer Grösse. Nur thut mirs leid, daß seine Mannzahl so klein ist, daß seine Soldaten krank, und auf dem Marsch ausgehungert sind. Denn ich weiß gewiß, wenn er unser Heer sehen wird, so wird ihm das Herz vor Furcht entfallen, und er wird uns ein Lösegeld anbieten, um dem Dinge ein Ende zu machen.

König. Laßt daher, mein edler Connetable, laßt Montjoy eiligt abgehen, und dem Könige von England sagen, wir verlangen zu wissen, was für

ein Lösegeld er gutwillig zu geben denkt — Prinz Dauphin, Ihr sollt bey uns in Rouen bleiben.

Dauphin. Das nicht; darum bitt' ich Eure Majestät.

König. Seyd ruhig; Ihr bleibt bey uns. Eilt nun, Connetable, und ihr Prinzen alle, und bringt uns bald die Nachricht, daß England gestürzt ist.

(Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Das Englische Lager.

Gower. Fluellen.

Gower. Nun, wie ist's, Capitain Fluellen, kommt Ihr von der Brücke her?

Fluellen. Mein Treu, man hält sich auf der Brücke da sehr tapfer.

Gower. Ist der Herzog von Exeter gedeckt?

Fluellen. Der Herzog von Exeter ist so großmüthig, wie Agamemnon; und ist ein Mann, den ich liebe und ehre, von ganzer Seele, von ganzem Herzen, mit aller Ergebenheit, mit meinem Leben und Lebensmitteln und aus allen Kräften. Er ist — Gott sey Lob und Dank! — nicht im geringsten beschädigt, sondern vertheidigt die Brücke aufs tapferste, mit herrlicher Kriegszucht. Es ist ein Fähdreich Lieutenant dort auf der Brücke, den ich, auf mein Gewissen, für eben so herzhast halte, wie Markus Antonius; der Mann macht wenig Aufsehen in der Welt; aber ich sah ihn herrliche Dienste thun.

Gower. Wie heißt er denn?

Fluellen. Er heißt Fährndrich Pistol.

Gower. Ich kenn' ihn nicht.

(Pistol kommt.)

Fluellen. Kennt Ihr ihn nicht? Da kommt er eben her.

Pistol.

Hauptmann, dich bitt' ich iht um eine Günst;
Der Herzog von Exeter liebt dich sehr.

Fluellen. Dafür dank' ich Gott; ich hab' auch immer etwas Liebe von ihm verdient.

Pistol.

Bardolph, ein fester, tapferer Soldat,
Von regem Muth, hat durch des Schicksals Zorn
Und durch Fortunens närrisch laufendes Rad,
Der blinden Göttin, die auf rollender,
Rastloser Kugel steht =

Fluellen. Nehmt's nicht übel, Fährndrich Pistol, Fortuna wird blind gemahlt *), mit einem Tuch vor den Augen, um euch anzudeuten, daß Fortuna blind ist; auch wird sie mit einem Rade gemahlt, worin die Lehre liegt, daß sie wetterwendisch und unbeständig ist, voller Wechsel und Veränderungen; und ihr Fuß, seht Ihr, steht auf einer steinernen Kugel, die immerfort rollt, und rollt, und rollt. Mein Treu! der Poet macht eine ganz vortrefliche Beschreibung von der Fortuna. Von der Fortuna, seht Ihr, läßt sich viel lernen.

*) Diese Beschreibung der Fortuna ist aus einer alten Erzählung vom Fortunatus entlehnt. Sarnier.

Pistol.

Fortuna ist die Feindinn Bardolphs, und sie blüht
Ihn zornig an; denn er stahl ein Behältniß
Der Hostien *), und dafür soll er hängen.
Verdammte Todesart! — Der Galgen mag
Nach Hunden schnappen; doch der Mensch muß
frei

Umhergehn, und der Hauf muß nicht die Lust-
röhre

In ihm ersticken; doch der Herzog sprach
Sein Todesurtheil, einer Schachtel wegen
Von schlechtem Werth. Drum, bitt' ich, sprich
für ihn;

Der Herzog wird dich hören. Laß doch nicht
Den Lebensfaden Bardolphs von der Schneide
Des Pfennigstricks und Schimpfs durchschnit-
ten werden.

Sprich, Hauptmann, für ihn; ich will dirs
vergeltten.

Kluellen. Fähdreich Pistol, ich verstehe zum
Theil, was Ihr haben wollt.

Pistol. So freue dich darüber.

Kluellen. Nein, wahrlich, Fähdreich Pistol,
es ist eben nichts, worüber man sich freuen darf.
Denn, seht Ihr, wenn er auch mein Bruder wäre,
so würd' ich den Herzog ersuchen, nach seinem Be-

*) Hall und Holinshead erzählen diese Anekdote von ei-
nem Englischen Soldaten.

lieben zu handeln, und ihn hinrichten zu lassen;
denn Kriegszucht muß einmal seyn.

Pistol.

Hohl dich der Henker, dich, und alle Freundschaft!

Fluellen. Recht gut.

Pistol.

Daß euch die Pest! = =

(Er geht ab.)

Fluellen. Sehr wohl.

Gower. Das ist ja ein Erzsclingel; ißt besinn' ich mich auf ihn; ein Kupppler, ein Beutelschneider!

Fluellen. Ich versichr Euch, er führte so tapfre Reden auf der Brücke, als man nur in der Welt hören kann; aber es ist recht gut; was er mir gesagt hat, das ist gut; ich steh euch dafür, kömmt Zeit, kömmt Rath.

Gower. Ha! es ist ein Lummel, ein Beck, ein Schurke, der dann und wann mit zu Felde zieht, um sich nach seiner Zurückkunft in London als Soldat ein Ansehen zu geben. Und dergleichen Kerle haben die Namen grosser Feldherrn vollkommen inne, und wissen es auswendig, wo grosse Thaten verrichtet sind, bey der und der Schanze, bey der Bresche, bey jener Bedeckung; wer sich brav hielt, wer erschossen, wer unglücklich wurde, auf was für Bedingungen der Feind bestand; und das alles wissen sie vollkommen in kriegerischen Ausdrücken vorzubringen, die sie mit neumodischen Schwüren aufstutzen; und was ein Bart, der eben so gewichst ist, wie des Generals seiner, und ein gräßlicher Soldaten-Anzug

unter schäumenden Flaschen und mit Bier abgespülten Witzlingen ausrichten kann, das läßt sich kaum glauben! Aber Ihr müßt dergleichen Schandfleck unserer Zeiten kennen lernen; sonst könnt Ihr erstaunlich angeführt werden.

Fluellen. Ich will Euch was sagen, Hauptmann Gower; ich sehe wohl, daß er das nicht ist, was er gerne vor der Welt scheinen möchte; wenn ich ein Loch in seinem Rock finde, so werd' ich ihm frey meine Meynung sagen. Hört doch, der König kömmt; und ich muß von der Brücke mit ihm reden.

Trommeln und Fahnen. Der König, und seine armen Soldaten.

Fluellen. Gott erhalt' Eure Majestät!

K. Heinrich. Sieh da, Fluellen; kömmt du von der Brücke?

Fluellen. Ja, zu Eurer Majestät Befehl. Der Herzog von Exeter hat die Brücke unvergleichlich vertheidigt; die Franzosen sind davon weg, seht Ihr, und nun ist uns ein freyer und herrlicher Durchzug eröffnet. Wahrhaftig, der Feind hatte schon von der Brücke Besitz genommen, aber nun ist er gezwungen, sich zurückzuziehen, und der Herzog von Exeter ist Meister von der Brücke. Ich kann Eurer Majestät versichern, der Herzog ist ein braver Mann.

K. Heinrich. Wie viel Mann habt ihr verloren, Fluellen?

Fluellen. Der Verlust des Feindes war sehr groß, recht ansehnlich groß; aber der Herzog, Denck ich,

hat keinen Mann verloren, außer einem einzigen, der wohl gehängt werden wird, weil er eine Kirche bestohlen hat, einen gewissen Bardolph, wenn Eure Majestät ihn etwa kennt; sein ganz Gesicht ist voller Karfunkeln, und Finnen, und Auswüchse, und Feuerflammen; und seine Lippen blasen an seine Nase, die aussieht, wie eine Feuerkohle, bald blau, bald roth; aber seine Nase wird nun schon hingerichtet seyn; sein Feuer ist aus.

K. Heinrich. Ich wünschte, daß alle Verbrecher so abgethan würden; und habe ausdrücklich befohlen, daß man auf unsern Märschen durch das Land, nichts von den Dörfern mit Gewalt nehmen, sondern alles, was man nimmt, bezahlen soll. Auch hab' ich verboten, irgend einen Franzosen zu beleidigen, oder mit verächtlichen Reden zu höhnen; denn wenn Geizhizigkeit und Grausamkeit um ein Königreich spielen, so gewinnt der sanftmüthigste Spieler am ersten.

(Man bläst die Trompeten. Montjoy kömmt.)

Montjoy. *) Ihr kennt mich an meiner Kleidung.

K. Heinrich. Nun ja, ich kenne dich; was hast du mir zu sagen?

Montjoy. Meines Herrn Gefinnung.

K. Heinrich. Entdecke sie mir.

Montjoy. So sprach mein König: sage König Heinrichen von England, wir schienen zwar todt zu seyn, aber wir schliefen nur; Vorsicht ist ein besserer

*) *Mont-joye* ist der Titel des ersten Wappentönigs in Frankreich, wie *Garter* in England. Steevens.

Soldat, als Uebereilung. Sag' ihm, wir hätten ihn bey Harfleur zurücktreiben können; aber wir möchten nicht gern ein Unrecht ahnden, bis es völlig reif wäre — Jetzt ist die Reihe an uns zu reden, und unsre Stimme ist gebietend. England soll seine Thorheit bereuen, seine Schwäche einsehen, und unsre Geduld bewundern. Sag' ihm also, er solle auf sein Lösegeld denken, welches dem Verlust angemessen seyn muß, den wir gehabt haben, den Unterthanen, die wir verloren, und dem Schimpfe, den wir erlitten haben, und den seine Geringsfügigkeit nie nach Würden zu ersetzen vermag. Für unsern Verlust ist seine Schatzkammer zu arm; für die Vergießung unsers Bluts das Heer seines ganzen Königsreichs eine zu kleine Anzahl; und für unsern Schimpf, seine eigne Person, zu unsern Füßen kniend, nur eine schwache und unzulängliche Genugthuung. Hiezu setzt — eine Ausforderung. Und endlich sagt ihm, er habe seine Nachfolger verrathen, deren Verdammungsurtheil gesprochen ist. So weit, mein König und Herr; so weit geht mein Auftrag.

K. Heinrich. Wie ist dein Name? Ich kenne nur deine Würde.

Montjoy. Montion.

K. Heinrich. Du verrichtest dein Amt sehr gut. Geh zurück, und sage deinem Könige, ich such ihn jetzt nicht, sondern könne immer weiter bis Calais ohne irgend ein Hinderniß marschiren. Denn, die Wahrheit zu sagen, — ob es gleich nicht klug gehandelt ist einem verschlagenen und überlegenen Feinde so viel zu

gestehen — mein Volk ist durch Krankheit sehr geschwächt, meine Mannzahl verringert, und die wenigen, die ich noch habe, sind nicht viel besser, als eben so viel Franzosen; da mirs hingegen, als sie gesund waren — das glaube mir, Herold, — so vorkam, als ob drei Franzosen auf Einem Paar Englischer Beine giengen. Aber Gott verzeih mirs, daß ich so groß prahle! Diese eure Lust in Frankreich hat mir dieß Laster eingehaucht; ich muß es bereuen. Geh also, und sage deinem Herrn, ich sen hier; mein Lösegeld ist dieser zerbrechliche und hinfallige Körper, mein Kriegsheer, nur eine kränkliche und schwache Bedeckung; indeß sag ihm, wir wollen mit Gottes Hülfe weiter vorwärts gehen, wenn uns gleich ganz Frankreich, und noch ein andrer Nachbar von der Art, im Wege stünde. Da hast du was für deine Mühe, Montjoy. Geh, sage deinem Herrn, er soll nur für sich zusehen; können wir weiter, so wollen wir's; werden wir dran gehindert, so werden wir euer schwarzgelbes Erdreich mit eurem rothen Blute färben; und hiemit lebe wohl, Montjoy. Unsre ganze Antwort ist kürzlich diese: wir werden so, wie wir sind, eben keine Gelegenheit zur Schlacht auffuchen; aber so, wie wir sind, werden wir sie auch nicht vermeiden. Das sage deinem Herrn.

Montjoy. Ich werd' es melden. Ich danke Eurer Majestät.

(Geh ab.)

Gloucester. Ich hoffe, sie werden uns iht nicht angreifen.

K. Heinrich. Wir sind in Gottes Hand, Bruder, nicht in der ibrigen — Marschirt nach der Brücke zu; es geht igt gegen die Nacht — Jenseits des Flusses wollen wir unser Lager aufschlagen, und sie morgen abmarschiren heissen.

(Sie gehn ab.)

Siebenter Auftritt.

Das Französische Lager bey Agincourt.

Der Connetable von Frankreich. Graf Ram-
bures. Orleans. Dauphin, und andre.

Connetable. Sachte! ich habe die beste Rüstung von der Welt — Wenn's nur erst Tag wäre!

Orleans. Ihr habt eine herrliche Rüstung; aber laßt auch meinem Pferde sein Recht geschehn.

Connetable. Es ist das beste Pferd in ganz Europa.

Orleans. Will's denn gar nicht Morgen werden?

Dauphin. Mein lieber Herzog von Orleans, und mein Herr Connetable, Ihr sprecht von Pferden und Rüstung — —

Orleans. Ihr habt beides so schön, als irgend ein Prinz auf der Welt.

Dauphin. Was das für eine lange Nacht ist! Ich möchte mein Pferd mit keinem andern vertauschen, das auf vier Beinen geht; ça, ha! Es springt von der Erde auf, als wenn seine Kaldaunen lauter Pferdehaar wären *); le Cheval volant avec les na-

*) D. i. wie ein Ball, der mit Pferdehaar ausgestopft ist. Warburton.

rines de feu! Wenn ich auf ihm sitze, so krieg' ich, so bin ich ein Habicht; er tragt in der Luft; die Erde singt, wenn er sie berührt; das unterste Horn seines Hufes ist musikalischer, als die Pfeife des Hermes.

Orleans. Er hat die Farbe einer Mustatennuß.

Dauphin. Und die Hitze des Ingwers. Es war' ein Thier für Perseus gewesen; er ist lauter Luft und Feuer, und die schwerfälligen Elemente, Erde und Wasser, lassen sich niemals in ihm blicken, ausser bey der geduldigen Stille, wenn sein Reuter aufsteigt; das ist noch ein wahres Pferd; alle andern müssen Schindmähren, Bestien heissen.

Commetable. Allerdings, gnädigster Herr, es ist ein sehr vollkommenes und herrliches Pferd.

Dauphin. Es ist der Prinz aller Paradeurs; sein Wiehern gleicht dem Befehl eines Monarchen, und sein Blick zwingt Ehrfurcht ab.

Orleans. Genug davon, Vetter.

Dauphin. Nein, der muß keinen Witz im Kopf haben, der nicht vom Emporschwingen der Lerche an bis zur Schlafzeit des Lammes das verdiente Lob meines Paradeurs immerfort verändern kann; es ist ein Thema, das so ergiebig ist, wie die See; man verwandle den Sand in beredte Zungen, und mein Pferd kann Materie für sie alle seyn; es ist ein Subjekt, worüber ein Regent reden, und was eines Regenten Regent reiten muß; und alle Welt, die wir kennen und nicht kennen, sollte billig ihre besondern Geschäfte beyseite setzen, und es bewundern. Ich

schrieb einmal ein Sonnet zu seinem Lobe, und fieng so an: „Du Wunder der Natur „

Orleans. Ich hab' einmal ein Sonnet an Jemandes Geliebte gehört, das so anfieng.

Dauphin. So hat man das nachgeahmt, welches ich auf mein Pferd machte; denn mein Pferd ist meine Maitresse.

Orleans. Eure Maitresse trägt sehr gut.

Dauphin. Mich, recht gut — und das ist allemal die beste Eigenschaft und Vollkommenheit einer guten und eigenthümlichen Maitresse.

Connetable. Ma foi! mich dünkt, neulich hat Euch Eure Maitresse garstig den Rücken geschüttelt.

Dauphin. Das that vielleicht die Eurige.

Connetable. Die meinige war nicht aufgepäumt.

Dauphin. O! so war sie vermuthlich alt und zahm, und Ihr rittet wie ein Kerne von Irland *), ohne Eure Französischen Hosen.

Connetable. Ihr habt viel Einsicht in die Reitwissenschaft.

Dauphin. Drum laßt Euch von mir warnen; wer so reitet, kann schlimm ankommen. Ich mag lieber mein Pferd zu meiner Maitresse haben.

Connetable. Eben so gern möcht' ich, daß meine Maitresse eine Mähre wäre.

Dauphin. Ich muß dir sagen, Connetable, meine Maitresse trägt ihr eignes Haar.

*) Die Kerne in Irland ritten vor Alters ohne Weinleider. Steevens.

Connetable. Eben damit könnt' ich 'auch groß thun, wenn ich eine Sau zu meiner Maitresse hätte.

Dauphin. Le chien est retourné à son propre vomissement, & la truie lavée au houbier; du brauchst alles, was dir in Sinn kömmt.

Connetable. Aber ich brauche doch nicht mein Pferd zu meiner Maitresse, oder irgend ein solches Sprüchwort, das so wenig passend ist.

Rambures. Herr Connetable, die Rüstung, die ich diese Nacht in Eurem Zelte sah, sind da Sterne oder Sonnen drauf?

Connetable. Sterne, mein Herr.

Dauphin. Einige davon, hoff' ich, werden morgen herunter fallen.

Connetable. Und doch wird mein Firmament keinen Mangel leiden.

Dauphin. Das kann wohl seyn; denn Ihr habt viele überflüssig; und es wäre mehr Ehre, wenn einige weg wären.

Connetable. Gerade so, wie Euer Pferd Euren Ruhm trägt; es würde wohl so gut traben, wenn einige von Euren Prahlereyen aus dem Sattel geworfen würden.

Dauphin. Ich wollte, daß ich im Stande wäre, ihn mit einer Last zu beladen, wie er sie verdient! — Will's denn gar nicht Tag werden? — Ich will Morgen eine ganze Meile fort traben, und mein Weg soll mit lauter Englischen Gesichtern gepflastert seyn.

Connetable. Das will ich nun eben nicht sagen, aus Furcht, man möchte mich mit Schimpf davon

jagen. Aber ich wollt', es wäre Morgen; denn ich möchte gerne die Engländer schon bey den Ohren haben.

Rambures. Wer will mit mir was dran wagen, daß ich zwanzig Engländer zu Gefangnen mache?

Connetable. Ihr müßt erst Euch selbst dran wagen, eh Ihr sie bekommt.

Dauphin. Es ist Mitternacht; ich will meine Waffen anlegen.

(Er geht ab.)

Orleans. Der Dauphin sehnt sich nach dem Morgen.

Rambures. Er sehnt sich, die Engländer zu fressen.

Connetable. Ich glaub's wohl, daß er alle fressen wird, die er umbringt.

Orleans. Bey der weissen Hand meiner Gemahlinn, er ist ein wackerer Prinz.

Connetable. Schwört bey ihrem Fuß, damit sie den Schwur wieder austreten kann.

Orleans. Er ist gewiß der geschäftigste junge Herr in ganz Frankreich.

Connetable. Thun ist Geschäftigkeit; und thun wird er immer was.

Orleans. Ich habe nie gehört, daß er Jemand Leides gethan hat.

Connetable. Daß wird er auch morgen nicht thun; bey dem guten Namen wird er sich beständig erhalten.

Orleans. Ich kenn' ihn als einen tapfern Kriegshelden.

Connetable. Daß hat mir einer gesagt, der ihn besser kennt, als Ihr.

Orleans. Wer war denn das?

Connetable. Zum Henker, er hat mir's selbst gesagt; und setzte hinzu, es wär' ihm einerley, ob man's wisse, oder nicht.

Orleans. Das braucht er nicht; es ist keine verborgne Tugend an ihm.

Connetable. Auf meine Ehre, Herr, das ist es doch; kein Mensch hat diese Tugend je an ihm wahrgenommen, als sein Bedienter; es ist eine verhüllte Tapferkeit, und wenn sie aus Licht kömmt, wird sie mit den Flügeln um sich schlagen. *)

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Gnädiger Herr Connetable, die Engländer liegen nur funfzehnhundert Schritt weit von unsern Zelten.

Connetable. Wer hat die Entfernung ausgemessen?

Bote. Grandpree.

Connetable. Ein braver und sehr erfahrener Edelmann! — Wenn's doch erst Tag wäre! — Der arme Heinrich von England! Er sehnt sich nicht so nach dem Anbruch des Tages, wie wir thun.

*) Die Anspielung ist von den Falken hergenommen, denen man die Augen verhüllt, so lange sie nicht zur Jagd gebraucht werden, und die stark mit den Flügeln schlagen, so bald man die Hülle wegnimmt. Er will sagen: des Dauphins Tapferkeit ist noch nie gegen einen Feind gebraucht; wenn er seinen ersten Versuch macht, so werden wir sehen, wie er vor Furcht flattern wird. Johnson — Im Original folgt hier noch ein Sprüchwortwechsel zwischen Orleans und dem Connetable, der sich nicht übersetzen läßt.

Orleans. Was für ein elender, wunderlicher Mensch dieser König von England ist, daß er sich mit seinem dummköpfigen Anhang so ganz und gar vergift!

Connetable. Wenn die Engländer nur ein wenig Verstand hätten, so würden sie davon laufen.

Orleans. Daran fehlt's ihnen; denn wenn ihr Kopf mit einigem Verstande ausgerüstet wäre, so würden sie nicht so schwere Helme tragen.

Rambures. Die Insel England bringt sehr herrliche Geschöpfe hervor; ihre große Hunde sind von unvergleichlichem Muth.

Orleans. Dumme Kläffer sind's, die mit verschlossnen Augen einem Russischen Bären in den Naschen laufen, und denen die Köpfe zermalmt werden, wie verfaulte Äpfel. So könnte man auch sagen, daß sey eine tapfere Fliege, die ihr Frühstück auf der Lippe eines Löwen zu verzehren wagt.

Connetable. Richtig, richtig; und eben, wie die Hunde, sind auch ihre Soldaten in ihren plumphen und rauhen Angriffen; ihren Verstand lassen sie bei ihren Weibern zurück. Man geb' ihnen nur große Stücke Rindfleisch, und Eisen und Stahl, so fressen sie, wie Wölfe, und fechten, wie Teufel.

Orleans. Ja; aber diesen Engländern hier fehlt es ganz verzweifelt am Rindfleisch.

Connetable. Nun, so werden wir morgen sehen, daß sie bloß Appetit zum Essen, und nicht zum Fechten, haben. Ist es Zeit, die Waffen zu nehmen. Kommt, wollen wir dran?

Orleans. Es ist zwey Uhr — aber laßt sehen! — um zehn wird jeder von uns wenigstens schon hundert Engländer zu Gefangnen gemacht haben.

(Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Der Chor.

Iht denkt euch eine Zeit, wo schleichendes
Gemurmel und die graue Dämmerung
Die weite Welt erfüllt. Hin durch die Nacht
Hört man von Einem Lager zu dem andern
Das Summen jedes Heers, so, daß beynah
Der Wachen Ohr das heimliche Geflüster
Des Feindes hört. Ein jedes Heer macht Feuer,
Und durch die blasse Flamme sieht es dann
Des andern schreckliche Gestalt. Es droht
Ein Roß dem andern, und ihr stolzes Wiehern
Durchdringt der Nacht betäubtes Ohr. Schon giebt
Der Waffenschmiede reger Hammer an
Der Rüstung, zu der furchtbarn Schlacht das Zeichen.
Des Dorfes Hähne krähn, die Glocken schlagen,
Des Morgens dritte Stunde; der Franzos,
Stolz auf sein zahlreich Heer, und unbesorgt
In seiner Seele, spielt verachtungsvoll
Mit Würfeln um die Britten, und verwünscht
Den krüppelhaften Schneckengang der Nacht,
Die, einer bösen, giftigen Here gleich,
So langsam forthinkt; und der arme Britter

Verdammt zum Tode, sitzt, gleich einem Opfer,
 An seinem Wachfeu'r, denkt, in sich gekehrt,
 An die Gefahr des Morgens; ihre traur'ge,
 Schwermüth'ge Stellung, ihre hagern Wangen,
 Und abgenutzten Kleider, machten sie
 Dem Monde, der auf sie hernieder sah,
 Zu so viel gräßlichen Gespenstern. O! wer igt
 Den königlichen Feldherrn dieses armen,
 Geschwächten Haufens sieht von Zelt zu Zelt,
 Von Einer Wach' zur andern gehn, der rufe:
 „Ihm werde Ruhm und Preis!“, — Er geht hervor,
 Durchsieht sein Heer, wünscht mit bescheidnem Lächeln

Ihm guten Morgen, nennt sie Brüder, Freunde,
 Und Landesleut' — In seinem Königsblick
 Bemerkt man's nicht, welch ein furchtbares Heer
 Ihn igt umringt; auch hat nicht seine Farbe
 Die mindste Spur der ganz durchwachten Nacht.
 Frisch sieht er aus, und übermannt die Schwäche
 Mit heitrem Blick und edler Majestät.
 Und jeder Leidende, sonst blaß und krank,
 Wenn er ihn sieht, schöpft Trost aus seinen Blicken.
 Wohlthätig überall, der Sonne gleich,
 Ist seiner Augen Feuer; kalte Furcht
 Thaut auf dadurch — Darum, ihr Hoh'n und Niedern,

Seht alle, so viel unsre Schwachheit es
 Euch schildern kann, ein Nachtstück König Heinrichs.
 Und nun muß unser Schauplatz Schlachtfeld seyn.
 Verzeiht indeß, wenn wir mit einigen

Unwürd'gen Zügen niedrer Prahlerey
Den Glanz von Agincourt verdunkeln; hört
Uns ruhig zu, und denket euch bey dem,
Was es nur nachäst, das, was wirklich war.

(Geht ab.)

Erster Auftritt.

Das Englische Lager, bey Agincourt.

König Heinrich. Bedford. Gloucester.

K. Heinrich. Freylich; Gloucester, wir sind in
grosser Gefahr; um so viel grösser muß daher unser
Muth seyn — Guten Morgen, Bruder Bedford —
Allmächtiger Gott! es steckt in bösen Dingen allemal
etwas gutes, wenn man nur darauf achtet und es
herauszuziehen weis! Haben wir einen bösen Nach-
bar, so stehen wir deswegen um so viel früher auf; und
das ist beydes gesund und haushälterisch. Ausserdem
sind dergleichen Leute unsre äusserlichen Gewissen, und
Prediger für uns alle, die uns erinnern, uns gehö-
rig auf unser Ende gefast zu machen. So kann man
Honig vom Unkraute sammeln, und den Teufel
selbst zum Sittenlehrer brauchen. (Erpingham kömmt.)
Guten Morgen, alter Sir Thomas Erpingham.
Ein gutes weiches Küssen wäre besser für dieß gute
graue Haupt, als ein harter Französischer Nasen.

Erpingham. Nicht so, mein König; dieß La-
ger gefällt mir besser, da ich sagen kann: ißt lieg'
ich, wie ein König.

K. Heinrich. Man thut sehr wohl, wenn man

sich sein Leiden durch andrer Beispiel angenehm macht; das beruhigt die Seele; und sobald diese belebt wird, pflegen auch allemal die körperlichen Werkzeuge, wenn sie gleich vorhin kraftlos und todt waren, ihr schlafriges Grab zu durchbrechen, und sich aufs neue mit abgeworfner Haut *) und frischer Leichtigkeit zu bewegen. Leih mir deine Uhr, Sir Thomas — Meine beyden Brüder, empfiehlt mich den Prinzen in unserm Lager; sagt ihnen von mir einen guten Morgen; und laßt sie sogleich in mein Gezelt kommen.

Gloucester. Sehr wohl, mein König.

Erpingham. Soll ich Eure Majestät begleiten?

K. Heinrich. Nein mein guter Ritter; geh du mit meinen Brüdern zu den Lords von England. Ich muß mit mir selbst noch eine Weile zu Rathe gehn, und dabey möcht' ich gern allein seyn.

Erpingham. Gott im Himmel segne dich, edler Heinrich!

K. Heinrich. Grossen Dank, alter Freund. Du sprichst recht munter.

(Sie gehn ab. Pistol kömmt.)

Pistol. Qui va là?

K. Heinrich. Gut Freund.

Pistol.

Gleich sage mir's, bist du ein Offizier?

Wie? oder niedrig, elend, und gemein?

*) Eine Anspielung auf die Schlange, die jährlich ihre Haut abwirft, und dann wie neu belebt und verjüngt werden soll. Johnson.

K. Heinrich. Ich bin ein Edelmann, der eine Kompanie hat.

Pistol.

Führst du den mächt'gen Spieß?

K. Heinrich. Ja. Wer seyd Ihr denn?

Pistol.

So gut von Adel, wie's der Kaiser ist.

K. Heinrich. So seyd Ihr ja besser, wie der König?

Pistol.

Der König ist ein Schatz, ein goldnes Herzchen,
Ein braver Kerl, ein wahres Kind der Fama,
Von guten Eltern, und von tapfrer Faust.

Ich küsse seine schmutzigen Schuh', und liebe
Von Herzensgrund den braven Eisenfresser.

Wie heißest du?

K. Heinrich. Harry le Roy.

Pistol.

Le Roy! — das klingt, als wärst du aus Corn-
wallis?

K. Heinrich. Nein, ich bin ein Waliser.

Pistol. Kennst du Fluellen?

K. Heinrich. Ja.

Pistol.

Sag' ihm, ich werd' ihn am St. Davids Tage
Sein Lauch *) um seinen Schädel schlagen.

K. Heinrich. Tragt Euren Degen an dem Ta-

*) Dieß bezieht sich auf die Gewohnheit, am St. Davids Tage Lauch am Hute zu tragen, wovon weiter unten mehr vorkommt.

ge nur nicht an der Mühe, sonst mücht' er ihn Euch um den Kopf herum schlagen.

Pistol. Bist du sein Freund?

K. Heinrich. Und sein Vetter dazu.

Pistol. So geh zum Henker!

K. Heinrich. Ich bedanke mich. Gott sey mit Euch!

Pistol. Ich heiße Pistol.

(Er geht ab.)

K. Heinrich. Der Name schickt sich gut für dein trotziges Betragen.

Fluellen. Gower.

Gower. Capitain Fluellen —

Fluellen. Um Gottes Willen, sprich nicht so viel. Es ist das größte Wunder für mich in der ganzen Welt, wenn man die wahren und alten Vorrechte und Befehle des Kriegs nicht in Acht nimmt. Wenn Ihr Euch nur die Mühe geben woltet, den Krieg Pompeius des Grossen zu untersuchen, so würdet Ihr ganz sicher finden, daß kein Wischewasche, kein Pibbelpabbel in Pompeiens Lager war. Ihr werdet ganz sicher finden, daß die Gebräuche des Krieges, und die Anstalten desselben, und die Art desselben, und das Betragen dabei, und die Bescheidenheit dabei, ganz anders waren.

Gower. Ist doch der Feind laut; man hört ihn ja die ganze Nacht durch.

Fluellen. Wenn der Feind ein Narr und ein Esel, und ein schwatzhafter Geck ist, glaubt Ihr

denn, es gehöre sich, daß wir auch ein Narr, und ein Esel, und ein schwachhafter Geck seyn müssen? Meynt Ihr das im Ernste?

Gower. Ich will sachter sprechen.

Fluellen. Das thut doch, ich bitt' und fleh' Euch darum.

(Sie gehn ab.)

K. Heinrich. Dieser Walliser hat viel Klugheit und Tapferkeit, wenn sie gleich ein wenig altmodisch zu seyn scheint.

Drey Soldaten: John Bates, Alexander Court, und Michael Williams.

Court. Bruder John Bates, ist das nicht der Morgen, der dort anbricht?

Bates. Ich glaube, ja; aber wir haben's eben nicht Ursach, nach dem Anbruch des Tages zu verlangen.

Williams. Wir sehn dort wohl den Anfang dieses Tages; aber das Ende davon werden wir, glaub' ich, wohl nicht sehen. — Wer da?

K. Heinrich. Gut Freund.

William. Unter welchem Hauptmann steht Ihr?

K. Heinrich. Unter Sir Thomas Erpingham.

Williams. Ein guter alter Kriegsheld, und ein sehr liebreicher Herr. Sagt mir doch, wie denkt er über unsre itzigen Umstände?

K. Heinrich. Wie man denkt, wenn man im Schiffbruch auf eine Sandbank geworfen ist, und erwarten muß, von der nächsten Fluth herunter gespült zu werden.

Bates. Hat er nicht seine Gedanken dem Könige gesagt?

K. Heinrich. Nein; es wär' auch nicht rathsam, daß er das thäte. Denn, unter uns gesagt, ich glaube, der König ist eben so wohl ein Mensch, als ich. Die Biöle riecht ihm eben so, wie sie mir riecht; das Element sieht für ihn eben so aus, wie für mich; er hat eben solche Sinne, wie andre Menschen. Seine königliche Pracht beyseite gesetzt, sieht er in seiner Blöße nur wie ein Mensch aus, und wenn gleich seine Neigungen höher hinaus gehn, als die unsrigen, so fallen sie doch, wenn sie fallen, auf die Dinge eben so herab, wie die unsrigen. Wenn er also Ursache sieht, sich zu fürchten, wie wir thun, so ist seine Furcht ganz gewiß von eben der Art, wie die unsrige. Aber wahrlich, keiner sollt' ihm billig nur den geringsten Schein von Furcht beybringen, damit er sich's hernach nicht merken lasse, und so die ganze Armee muthlos mache.

Bates. Er mag äußerlich so herzhast thun, als er will; so glaub ich doch, so kalt auch die Nacht ist, er wünschte sich lieber bis an den Hals in die Themse; und ich wollt' auch, er wär' es, und ich bey ihm, auf alle Gefahr; so wären wir doch hier aus dem Spiel.

K. Heinrich. Wahrhaftig, ich rede von dem Könige, wie mir's ums Herz ist; ich glaube, er wünscht sich nirgends anders hin, als wo er ist.

Bates. So wollt' ich er wär' allein hier! Dann

würd' er gewiß wieder ausgelöst, und manches armen Mannes Leben geschont werden.

K. Heinrich. Ich wollte wohl sagen, Ihr gönnt ihm noch zu viel Gutes, um zu wünschen, daß er hier alleine wäre. Ihr sagt das nur, um andern Leuten auf die Zähne zu fühlen. Mich dünkt, ich könnte sonst nirgends so vergnügt sterben, als in des Königs Gesellschaft; denn seine Sache ist gerecht, und sein Streit macht ihm Ehre.

Williams. Das ist mehr, als wir wissen.

Bates. Freylich; oder mehr, als uns angeht. Wir wissen genug, wenn wir wissen, daß wir des Königs Unterthanen sind; ist seine Sache schlecht, so entledigt uns der Gehorsam gegen den König unsrer Schuld daran.

Williams. Aber wenn seine Sache nicht gut ist, so hat der König selbst eine schwere Verantwortung, wenn einmal alle die Beine und Arme und Köpfe, die in einer Schlacht abgehauen sind, am jüngsten Tage wieder zusammenkommen, und alle rufen: „Wir sind an dem und dem Orte gestorben!“, einige im Fluchen, einige im Schreyn nach einem Wundarzt; andre im Schreyn über ihre Weiber, die sie arm hinterließen, andre über die Schulden, die sie noch hatten, andre über ihre hüßlos zurückgebliebenen Kinder. Ich fürchte, nur wenige von denen sterben gut, die in einer Schlacht sterben; denn wie können sie irgend eine liebevolle Anstalt machen, wenn sie mit nichts zu thun haben, als mit Blut? Wenn nun diese Leute nicht gut sterben, so wird das

eine häßliche Sache für den König werden, der sie dazu brachte; denn es wäre doch gegen alle Pflicht eines Unterthanen, wenn man ihm nicht gehorchen wollte.

K. Heinrich. Also, wenn ein Sohn, den sein Vater der Kaufmannschaft wegen in die Fremde schickt, in seinen Sünden auf der See verunglückt, so soll die Schuld seiner Untugenden, nach eurer Meynung, auf den Vater fallen, der ihn wegschickte? Oder wenn ein Bedienter auf seines Herrn Befehl eine Summe Geldes fortbringt, unterwegs von Räubern angefallen wird, und in vielen unversöhnten Gottlosigkeiten stirbt, so werdet ihr wohl den Herrn, der ihn zu seinen Geschäften brauchte, für den Urheber der Verdammniß des Bedienten halten? — Aber das ist nicht; der König ist nicht verbunden, jedes besondere Ende seiner Soldaten zu verantworten, so wenig, wie der Vater den Tod seines Sohns, oder der Herr seines Bedienten; denn sie verlangen nicht ihren Tod, wenn sie gleich ihre Dienste verlangen. Ausserdem giebt es keinen König, der seine Sache, sie sey noch so untadelhaft, so bald sie mit dem Schwert ausgemacht wird, mit lauter schuldlosen Soldaten ausfechten kann. Einige von ihnen haben vielleicht die Schuld eines vorsätzlichen und schon verabredeten Mordes auf sich; einige haben vielleicht Mädchen auf eine meucheliche Art betrogen; andre, welche den Krieg bloß zu ihrem Bollwerke brauchen, haben vorher die Ruhe des Landes durch Diebstahl und Raub gestört. Wenn nun alle diese Leute das Gesetz vereitelt, und die natürlichen Stra-

fen vermieden haben, so können sie zwar Menschen entlaufen, aber sie haben keine Flügel, um dem Angesichte Gottes zu entziehen. Der Krieg ist sein Büttel; der Krieg ist sein Rächer; und Leute, die vorhin des Königs Befehle übertraten, werden folglich jetzt in dem Streite des Königs dafür gestraft. Wo sie den Tod fürchteten, da trugen sie ihr Leben davon; und wo sie sicher zu seyn hoffen, da kommen sie um. Wenn sie also unvorbereitet sterben, so ist der König eben so wenig an ihrer Verdammniß Schuld, als er vorhin an den Gottlosigkeiten Schuld war, für welche sie nun gestraft werden. Jedes Unterthanen Pflicht gehört dem König; aber jedes Unterthanen Seele gehört ihm selbst. Deswegen sollte jeder Soldat im Kriege es machen, wie jeder Kranke auf seinem Bette; sollte jeden Flecken aus seinem Gewissen waschen; und stirbt er dann, so ist ihm der Tod ein Gewinn; oder stirbt er nicht, so ward die Zeit allemal glücklich verloren, worin er diese gute Vorbereitung gewann; und wenn er so davon käme, so könnt' er ohne Sünde glauben, Gott, dem er sich so willig ergeben hatte, lasse ihn die Schlacht überleben, um seine Größe zu erkennen, und andre zu lehren, wie sie sich vorbereiten sollen.

Williams. Allerdings, wer in Sünden stirbt, dessen Sünde kommt auf seinen Kopf; der König hat sie nicht zu verantworten.

Bates. Ich verlange nicht, daß er die meinige verantworten soll; und denke doch herzlich für ihn zu fechten.

R. Heinrich. Ich habe selbst den König sagen gehört, er wolle nicht wieder ausgelöst seyn.

Williams. Ja, das sagte er wohl, damit wir desto muthiger fechten möchten; aber, wenn uns die Gurgeln abgeschnitten sind, so kann man ihn wohl auflösen, und wir sind damit um nichts gebessert.

R. Heinrich. Wenn ich das erlebe, so will ich mich nie wieder auf sein Wort verlassen.

Williams. Das ist mir auch was rechtes! — Das kommt mir gerade vor, als wenn man einen Schuß aus einem lahmen Gewehr für gefährlich halten wollte, wenn ich von dem armseligen Unwillen eines Privatmanns gegen seinen König höre! — Eben so leicht könntet Ihr die Sonne dadurch in Eis verwandeln, daß Ihr sie mit einer Pfauenfeder fächelt. Ihr wollt Euch nie wieder auf sein Wort verlassen! — Geht doch, das war dumm geredet.

R. Heinrich. Euer Verweis ist ein wenig zu derbe; ich würde böse auf Euch werden, wenn's igt Zeit dazu wäre.

Williams. Wir wollen's mit einander ausmachen, wenn Ihr am Leben bleibt.

R. Heinrich. Ich bin's zufrieden.

Williams. Woran soll ich dich wieder kennen?

R. Heinrich. Gib mir was zum Unterpfande; das will ich an meiner Nüze tragen; und wenn du dir getraust, es jemals wieder zu erkennen, so will ich den Handel mit dir ausmachen.

Williams. Hier hast du meinen Handschuh; gieb mir auch einen.

K. Heinrich. Da.

Williams. Den will ich auch an meiner Mütze tragen. Wenn du übermorgen zu mir kommst, und sagst: Das ist mein Handschuh; mein Seel! so geb' ich dir eine Maulschelle.

K. Heinrich. Wenn ich das erlebe, so werd' ich dich darauf herausfordern.

Williams. Du wirst dich eben so gern wollen hängen lassen.

K. Heinrich. Ich thu es gewiß, und fand' ich dich auch in des Königs Gesellschaft.

Williams. Halt Wort, und lebe wohl.

Bates. Vertragt euch, ihr Becken von Engländern, vertragt euch; wir haben der französischen Handel genug; wenn wir die nur erst abzuthun wüßten!

K. Heinrich. Wahrhaftig, die Franzosen können zwanzig französische Kronen gegen Eine wetten, daß sie uns schlagen werden; denn sie tragen sie auf ihren Schultern. *) Aber es ist von den Engländern keine Verrätheren, französische Kronen zu beschneiden; und morgen wird der König selbst ein Ripper und Wipper seyn. (Die Soldaten gehn ab.) Auf den König! **) — Laßt uns unser Leben, unsre Seelen,

*) Dieser Gedanke, fast zu niedrig für einen König, ist schon oben erklärt; er bezieht sich nämlich auf die venerische Krankheit. Johnson.

**) Es ist etwas sehr feyerliches und rührendes in diesem Selbstgespräche, in welches der König sogleich ausbricht, so bald er allein ist. Etwas ähnliches muß, bey gerin-

unsre Schulden, unsre bekümmerten Weiber, unsre Kinder und unsre Sünden auf den König legen! — Wir müssen alles tragen! — O hartes Schicksal! Du Zwillingsgeburt der Grösse, die sich den Reden eines jeden Narren Preis geben muß, der nichts weiter fühlen kann, als seinen eignen Schmerz! Wie unendlich viel Ruhe des Herzens müssen Könige aufgeben, deren Privatleute genießen! und was haben Könige, das Privatleute nicht haben, als Carimoniel — allgemeines Carimoniel? — Und was bist du denn, du Abgott Carimoniel? Was für eine Art von Gottheit bist du, die du mehr sterbliches Ungemach auszustehen hast, als deine Diener? — Was hast du für Einkünfte? was für Vortheile? — O Carimoniel! zeige mir nur deinen Werth? Worin besteht dein wahres Wesen, Verehrung? Bist du etwas anders, als Rang, Vorzug und Würde, die bey andern Ehrerbietung und Furcht erregt? Und darin bist du weniger glücklich, daß du gefürchtet wirst, als sie, daß sie dich fürchten. Was trinkst du oft, statt süßer Opfertränke, als vergiftete Schmeicheln? O! sey einmal krank, königliche Grösse, und laß dein Carimoniel dich heilen! Glaubst du, das heisse Fieber werde sich durch Titel, welche die Schmeicheley dir zubläst, wegiagen lassen? Wird es Verbergungs-

gern Anlässen, jedes Herz empfinden haben. Nachdenken und Ernst dringen auf die Seele zu, wenn man sich von einer muntern Gesellschaft trennt, besonders dann, wenn man gezwungen und wider seinen Willen munter gewesen ist. Johnson.

gen und niedrigen Fußfäßen Platz machen? Kannst du, wenn du über das Knie des Bettlers Herr bist, auch über die Gesundheit dieses Knies Herr seyn? Nein, du stolzer Traum, der so listig mit des Königs Ruhe spielt, ich bin ein König, der ich dich für das erkenne, was du bist; und ich weiß, es ist nicht die Salbung, der Scepter, der Reichsapfel, das Schwert, der Regimentsstab, die Krone, das mit Gold und Perlen durchwirkte Gewand, nicht der strogende Titel, der vor des Königs Namen hergeht, nicht der Thron, worauf er sitzt, noch die strömende Fluth des Pomm, der an die hohen Ufer der Welt schlägt; nein, alles das, du blendend glänzendes Carimoniell, alles das, wenn es in das Bette der Majestät gelegt wird, kann nicht so gesund schlafen, als der unglückliche Sklav, der mit vollem Leibe und leerer Seele zur Ruhe geht, vom sauer erworbenen Brodte gesättigt; der niemals die gräßliche Nacht, die Tochter der Hölle, sieht; sondern vom Morgen bis zum Abend, wie ein Tagelöhner, beständig vor den Augen des Phobus schwigt, und die ganze Nacht in Elysium schläft, den folgenden Tag gleich nach der Dämmerung aufsteht, dem Hyperion *) auf sein Pferd hilft, und so dem immer fortlaufenden Jahre, mit nützlicher Arbeit, zu seinem Grabe folgt. Und, das bloße Carimoniell ausgenommen, hat solch ein Glender, der die Tage mit Arbeit, und die Nächte mit Schlaf hinbringt, Vorzug und Vorthell vor ei-

*) Hyperion, einer der Titanen, wird auch von den alten Dichtern oft für die Sonne gesetzt.

nem Könige. Der Sklav, ein Mitglied der vaterländischen Ruhe, genießt ihrer; aber man weiß es lange nicht, wie viel Wachsamkeit es den König kostet, die Ruhe zu erhalten, dem die schwere Sorge fürs gemeine Beste alle seine Stunden hinweg nimmt.

(Erpingham kommt.)

Erpingham. Mein König, Eure Coelleute, auf Eure Abwesenheit eifersüchtig, suchen Euch im ganzen Lager auf.

K. Heinrich. Guter alter Ritter, versammle sie alle bey meinem Gezelt; ich will noch vor dir da seyn.

Erpingham. Ich werd' es thun, mein König.

(Er geht ab.)

K. Heinrich. O Gott der Schlachten! stähle du die Herzen meiner Soldaten! erfülle sie nicht mit Furcht; benimm ihnen ist alle Lust zu zählen, damit ihnen die starke Anzahl der Feinde nicht allen Muth entreisse! — Nicht heute, o Gott! o! nicht heute gedenke der Sünde, die mein Vater that, als er die Krone an sich riß! Ich habe Richards Leichnam aufs neue begraben, habe mehr reuige Thränen darüber vergossen, als gewaltsame Blutstropfen aus ihm geflossen sind! Fünfhundert Arme hab' ich im jährlichen Sold, die zweymal des Tages ihre welken Hände zum Himmel aufheben, und ihn um Erlassung der Blutschuld ansehen. Auch hab' ich zwey Kapellen aufgebaut, wo die ernstesten und festlichsten Priester immerfort für Richards Seele Messe singen. Ich will noch mehr thun; obgleich alles, was ich thun kann, von keinem Werth ist, indem meine

Busse doch noch immer hinter drein kommen, und um Gnade bitten muß.

(Gloucester kömmt.)

Gloucester. Mein König!

K. Heinrich. Meines Bruders Gloster's Stimme? — Ich weiß, was du willst; ich geh gleich mit dir — Die Schlacht, meine Freunde, und alles wartet auf mich.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Das Französische Lager.

Der Dauphin. Orleans. Rambures Beaumont.

Orleans. Die Sonne vergoldet unsre Rüstung; auf, ihr Herren!

Dauphin. Montéz á cheval — Mein Pferd, valet! lacquay! — ha!

Orleans. Ein edler Muth!

Dauphin. Via! — les eaux & la terre!

Orleans. Rien plus! l'air & le feu —

Dauphin. Ciel! Better Orleans — (Der Connetable kömmt) Nun, Herr Connetable?

Connetable. Hört, wie unsre Rosse der Schlacht entgegen wiehern!

Dauphin. Besteigt sie, und spornt sie dergestalt, daß ihr heißes Blut den Engländern in die Augen sprüze, und sie mit überflüssigem Muth erschrecke — Ha! —

Rambures. Wie? sollen sie unsrer Pferde Blut

weinen? — Wie werden wir denn ihre eignen Thränen sehen können?

(Es kommt ein Bote.)

Bote. Die Engländer stehen in Schlachtordnung, ihr Edeln von Frankreich.

Comnetable. Zu Pferde, ihr wackern Prinzen! stracks zu Pferde! Ihr dürst jene arme und verhungerte Schaar nur ansehen, und euer blosser Anblick wird schon ihre Seelen wegsaugen, und nur die Schalen und Schoten von Menschen werden zurück bleiben. Es ist nicht Arbeit genug für alle unsre Hände da; kaum Blut genug in allen ihren kranken Adern, um jedem entblößten Säbel einen Flecken zu geben, den unsre wackern Franzosen heute ziehen, und aus Mangel an Feinden wieder einstecken werden. Wir dürfen sie nur anhauchen; schon der Dunst unsrer Tapferkeit wird sie zu Boden schlagen. Es ist völlig ausgemacht, ihr Herren, daß unsre Bedienten und Bauern, die mit unbrauchbarer Beschäftigung um unser Schlachtfeld umher schwärmen, so hinreichend wären, dieß Feld von einem so unbedeutenden Feinde zu reinigen, wenn wir uns auch auf dieses Gebirge hier müßig hinstellen, und zusehen wollten; aber das leidet unsre Ehre nicht. Was sollen wir machen? — Laßt uns ein ganz klein, klein wenig thun, so ist alles gethan. Laßt also die Trompeten zum Angriff und zur Schlacht blasen; denn unsre Annäherung wird ihnen eine solche Furcht einjagen, *) daß sie niederfallen, und sich ergeben werden.

(Grandpierre kommt.)

*) Der Ausdruck des Originals: *To dare the field*, ist von

Grandpree. Warum säumt ihr so lange, ihr Edeln von Frankreich? Jene Leichname von Insulanern, die nichts als Haut und Knochen sind, geben einen sehr schlechten Schmuck des vom Morgen begrüßten Feldes ab. Ihre zerlumpten Fahnen flattern armselig umher, und unsre Lust schüttelt sie voller Verachtung. Der stammfeste Mars scheint in ihrem Bettelheer bankrot geworden zu seyn, und guckt ganz matt durch ein rostiges Visier hervor. Die Reuter sitzen wie festgenachte Leuchter auf ihren Pferden mit Fackelstöcken in der Hand; *) und ihre armseligen Mähren hängen die Köpfe nieder, Haut und Hüften schlortern an ihnen; zähe Feuchtigkeit klebt an ihren blassen todtten Augen herunter; in ihren bleichen, halb-erstorbnen Mäulern liegt das Gebiß, vom zerkauten Grase beschmutzt, still und unbewegt; und ihre Erben, die schelmischen Raben, fliegen, voll ungeduldiger Erwartung ihres Todes, über ihnen. Die Beschreibung kann keine schicklichen Worte finden, eine solche Schlachtordnung nach dem Leben zu schildern, die selbst in ihrem Leben leblos zu seyn scheint.

der Falkenjaad hergenommen, wenn nämlich der Falke oben in der Luft die Vögel unter sich so erschreckt, daß sie nicht in die Höhe fliegen mögen, und oft mit der Hand gegriffen werden können.

* Man hatte damals eine Art von Leuchtern, welche menschliche Figuren vorstellten, und die Pfeifen für die Lichter in ihren ausgestreckten Händen hielten.

Steevens.

Connetable. Sie haben schon ihre Seelen Gott befohlen, und erwarten den Tod.

Dauphin. Wollen wir ihnen lieber erst was zu essen, und neue Kleider, und Futter für ihre hungrigen Pferde zuschicken, und hernach mit ihnen fechten?

Connetable. Ich warte nur auf meine Standarte. — Auf! ins Feld! — Ich will den Zierrath von einer Trompete nehmen, und es in der Geschwindigkeit statt der Standarte brauchen. — Kommt, kommt, fort! — Die Sonne steht schon hoch; wir verändeln hier sonst den ganzen Tag.

(Sie gehn ab.)

Dritter Austritt.

Das Englische Lager.

Gloucester, Bedford, Exeter, Erpingham,
mit dem ganzen Heer. Salisbury,
und Westmorland.

Gloucester. Wo ist der König?

Bedford. Der König ist selbst hingeritten, um die Schlachtordnung in Augenschein zu nehmen.

Westmorland. Von wehrhaften Leuten haben sie volle sechzig tausend Mann.

Exeter. Das sind fünfse gegen Einen; und noch dazu sind es lauter frische Leute.

Salisbury. Gottes Hand sey mit uns! Es ist eine fürchterliche Ungleichheit! — Gott sey mit euch allen, ihr Prinzen; ich geh auf meinen Posten. Sollten wir einander nicht eher, als im Himmel

(Siebenter Band.)

R

wieder sehen, so sag ich Euch mein edler Lord von Bedford, mein theurer Lord Glo'ster, und mein guter Lord Erxeter, und mein lieber Vetter, euch allen, ihr Krieger, frohes Lebewohl.

Bedford. Leb wohl, guter Salisbury; das Glück gehe mit dir.

Erxeter. (zu Salisbury) Leb wohl, theurer Lord; sicht heute recht tapfer. Biewohl ich thue dir Unrecht, daß ich dich erst dazu ermahne; denn du bist der Ausbund wahrer Tapferkeit.

(Salisbury geht ab.)

Bedford. Er ist eben so herzhast, als menschlich freundlich; in beyden fürstlich.

(König Heinrich kömmt.)

Westmorland. O! daß wir doch iht nur eine zehn tausend von den Leuten in England hier hätten, die heute nicht arbeiten!

K. Heinrich. Wer ist es, der das wünschet? — Mein Vetter Westmorland? — Nein, mein werther Vetter, sind wir zum Tode bestimmt, so sind unsern genug, um unserm Vaterlande einen Verlust zu verursachen; und sollen wir leben, so ist unsre Ehre desto grösser, je geringer unsre Mannzahl ist. Um Gottes willen! wünsche nicht, daß ein einziger Mann mehr hier wäre! Beym Himmel! ich bin nicht gierig nach Golde, noch darüber bekümmert, wer auf meine Kosten ernährt wird; es kränkt mich nicht, wenn Leute meine Kleider tragen; bey dergleichen äußerlichen Dingen verweilen sich meine Wünsche nicht. Aber, wenn es Sünde ist, auf die Ehre habüchlig

zu seyn, so bin ich der größte Sünder auf der Welt. Mein, wahrlich, mein Vetter! wünsche keinen einzigen Mann aus England hieher. Bey Gott! ich möchte nicht eine so grosse Ehre verlieren, als ein einziger Mann mehr, wie mich dünkt, mir entziehen würde, um alles in der Welt möcht' ichs nicht! — O! wünsche keinen einzigen mehr; lieber mach es, Westmorland, durch mein ganzes Heer kund, daß derjenige, der keine Lust hier zu fechten hat, davon gehen könne; man soll ihm seinen Paß ausfertigen, und Reisegeld oben drein geben. Wir möchten nicht gern in der Gesellschaft eines Mannes sterben, der sich davor fürchtet, in unsrer Gesellschaft zu sterben. Dieser Tag heißt Krispian's Fest; wer diesen Tag überlebt, und glücklich nach Hause kommt, wird auf die Zähen treten, wenn dieser Tag genannt wird, und bey dem Namen Krispian auffahren. Wer diesen Tag wieder erlebt, und ein alter Mann wird, der wird jährlich den Abend vorher seinen Freunden ein Mahl geben, und sagen: Morgen ist St. Krispian. Dann wird er seinen Ärmel aufstreifen, und seine Narben zeigen. Alte Leute vergessen viel; aber nicht alles werden sie vergessen, sondern sich mit Zusätzen daran erinnern, was sie an dem Tage für Thaten gethan haben. Dann werden unsre Namen, ihrem Munde so geläufig, wie häusliche Wörter, König Heinrich, Bedford und Exeter, Warwick und Talbot, Salisbury und Glo'ster, bey ihren stessenden Bechern als neu erwähnt werden. Diese Geschichte wird der gute Mann seinem Sohn erzählen,

und Krispin Krispian *) wird von heute an bis zum Ende der Welt niemals gefeyert werden, ohne daß man an uns dabey gedenkt; an uns wenige, an uns glückliche Wenige, an unsre Bruderschaft. Denn der, welcher heute sein Blut mit mir vergießt, soll mein Bruder seyn; er sey noch so geringe, dieser Tag soll seinen Stand adeln. **) Und die Edelleute in England, die iht noch im Bette liegen, werden sich selbst dafür vermünschen, daß sie nicht hier waren, und sich nicht viel aus ihrer Mannheit machen, wenn einer spricht, der mit uns am St. Krispins Tage gefochten hat.

(Salisbury kömmt.)

Salisbury. Mein gnädigster König, macht so eilig, wie Ihr könnt; die Franzosen stehen schon in

*) Die Schlacht bey Agincourt geschah den 25. Oktober, am St. Krispins Tage, dessen Legende folgende ist: Krispinus und Krispianus waren zwey Brüder aus Rom gebürtig; von da giengen sie nach Soissons in Frankreich, um das Jahr 303, in der Absicht, die christliche Religion auszubreiten. Um andern nicht wegen ihres Unterhalts lästig zu seyn, trieben sie das Schusterhandwerk; allein der Statthalter zu Soissons eruhr, daß sie Christen waren, und ließ sie enthaupten. Von dieser Zeit an machten die Schuster sie zu ihren Schutzheiligen — Grey.

**) König Heinrich V. verbot, daß Niemand aeadelt werden sollte, als wer durchs Erbrecht, oder besondrer Gnade ein Recht dazu hätte, diejenigen ausgenommen, die mit ihm der Schlacht bey Agincourt beygewohnt hatten; und ich glaube, diese letztern hatten auch den ersten Rang bey allen Gastmahlen und öffentlichen Zusammenkünften.

Tollet.

gan; stattlicher Schlachtordnung, und werden uns
sogleich angreifen.

K. Heinrich. Alles ist gefast, wenn's unsre See-
len sind.

Westmorland. Der müsse umkommen, dessen
Seele icht wankend ist!

K. Heinrich. Du wünschest icht nicht eine Ver-
stärkung von England aus, Vetter?

Westmorland. Behüte Gott, mein König! —
Ich wollt', Ihr und ich allein möchten ohne weitre
Hülfe diese Schlacht ausfechten!

K. Heinrich. Sieh, nun hast du fünf tausend
Mann *) weggewünscht; und das gefällt mir besser,
als Einen herzuwünschen — Ihr wißt eure Plätze.
Gott sey mit euch allen!

(Man bläst zur Schlacht. Montjoy kommt.)

Montjoy. Ich komme noch einmal, um dich
zu fragen, König Heinrich, ob du icht Vorschläge
wegen deiner Auslösung thun willst, ehe dein nur
gar zu gewisser Fall erfolgt. Denn wahrlich, du
bist dem Abgrunde so nahe, daß er dich nothwendig
verschlingen muß. Ausserdem läßt dich der Conne-
table aus besondrer Gnade bitten, daß du deine Sol-
daten erinnern mögest, ihre Sünden zu bereuen,
damit ihre Seelen in Ruhe und Frieden von diesem
Schlachtfelde hinwegfahren mögen, wo die Leiber
der armen Unglücklichen werden liegen und verfaul-
en müssen.

*) Vorhin wurde gesagt, die Franzosen wären sechszi-
g tausend Mann stark, und fünf gegen Einen; nach des Kö-
nigs Angabe wären sie zwölf gegen Einen. Johnson.

K. Heinrich. Wer hat dich diesmal abgeschickt?
 Monjoy. Der Connetable von Frankreich.

K. Heinrich. Bring' ihm nur meine vorige Antwort wieder zurück. Laß sie mich erst völlig zu Grunde richten, und dann meine Gebeine verkaufen — Großer Gott! warum müssen sie armer Leute so grausam spotten! — Jener, der einmal die Haut des Löwen schon verkaufte, da der Löwe noch lebte, wurde getödtet, da er ihm nachjagte; und manche von unsern Leibern werden ganz gewiß in ihrem Vaterlande begraben werden, und auf ihren Gräbern wird ganz gewiß ein ehernes Denkmal die Thaten dieses Tages melden. Auch diejenigen, welche ihre tapfern Gebeine in Frankreich lassen, werden wie Männer sterben, und, wenn sie gleich hier auf eurem Mistbeuge begraben werden, sich dennoch berühmt machen; denn auch da wird die Sonne sie grüssen, ihren empordampfenden Ruhm zum Himmel hinan ziehen, und nur ihre gröbern irdischen Theile zurücklassen, um mit ihren Ausdünstungen eure Lust zu füllen, und eine Seuche in Frankreich zu erzeugen. Seht dann eine zurückprallende Tapferkeit der Engländer, die noch im Tode, gleich der grasenden Kugel des Geschüzes, in ein zweites Unheil ausbricht, und durch ihren Rückfall aufs neue tödtet! — Ich will einmal stolz reden: Sage dem Connetable, wir sind nur Soldaten für die Werkeltage; unsre reichen Kleider, und unsre goldne Verbrämung sind von den Märschen im Regenwetter durch das beschwerliche Feld ganz beschmutzt. Es ist kein Stückerchen von einer Feder in

unserm Heer — ein hinlänglicher Beweis, wie mich dünkt, daß wir nicht davon fliegen werden! — und die Zeit hat uns bis zur Unsauberkeit abgenutzt. Aber, heym Himmel! unsre Herzen sind in ihrem vollen Puz; und meine armen Soldaten sagen mir, sie werden noch vor Abend bessere Kleider anhaben, oder sie werden den französischen Soldaten ihre schönen neuen Kleider über die Köpfe reißen, und sie aus dem Dienste jagen. Wenn sie das thun — wie sie, wenn Gott will, thun werden — so wird mein Lösegeld bald bezogen seyn. Spare deine Mühe, Herold! komm nicht weiter des Lösegelds wegen, mein lieber Herold; sie sollen, das schwör' ich, kein andres haben, als diese meine Glieder; und wenn sie die bekommen, so wie ich sie ihnen lassen werde, so wird ihnen das wenig helfen. Sage das dem Connetable.

Montjoy. Das werd' ich thun, König Heinrich; leb' also wohl; du wirst niemals einen Herold wieder zu hören bekommen.

(Er geht ab.)

K. Heinrich. Ich fürchte, du kommst noch einmal des Lösegelds wegen zu mir.

(Es kommt der Herzog von York.)

York. Mein König, ich bitte dich demüthigt auf meinen Knien um die Anführung des Vortrabs.

K. Heinrich. Ueberrimm sie, tapftrer York — ißt ziehet hin, ihr Soldaten — und du, o Gott, lenke die Schlacht nach deinem heiligen Willen!

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Das Schlachtfeld.

Seldgeschrey. Ausfälle. Pistol. Ein Franzö-
sischer Soldat. Der Edelknabe.

Pistol. Ergieb dich, du Hund!

Franzos. Je pense, que vous estes le gentil-
homme de bonne qualité.

Pistol. Qualität nennst du mich? — Sage mir
deine Qualität; bist du ein Edelmann? wie ist dein
Name? sag' an!

Franzos. O seigneur Dieu!

Pistol. O! Signor Dew ist wohl ein Edelmann.
Bernimm mich, Signor Dew, und merke dir:
O Signor Dew, du stirbst von meinem Degen,
Wenn du, Signor, mir nicht ein grosses Lösgeld
Bezahlst.

Franzos. O! prenez misericorde! ayez pitié
de moy!

Pistol. Moy *) ist nicht gnug; ich fodre vier-
zig Moys;

Denn ich hau dir die Gurgel ab, da soll

Dein Blut in rothen Tropfen stessen.

Franzos. Est-il impossible d'eschapper la force
de ton bras?

Pistol. Brast ist ja Kupfer — du vermünschter
Geisbock,

*) Moys ist eine Münze; daher moi d'or. Johnson.

Zeust du mir Kupfer?

Franzos. O! pardonnez moy!

Pistol. Das läßt sich hören! — Eine Tonne
Mons!

Komm, Edelknabe, frage diesen Kerl
Doch auf Französisch, wie er sich nennt.

Edelknabe. Escoutez, comment estes vous ap-
pellé?

Franzos. Monsieur le Fer.

Edelknabe. Er sagt, sein Nam' ist Herr Fer.

Pistol. Herr Fer? — Ich will ihn beferteln! —
Sag' ihm das auf Französisch.

Edelknabe. Ich weiß nicht, wie das im Fran-
zösischen heißt.

Pistol. Laß ihn sich Gott befehlen, denn ich
schneid'

Ihm gleich die Gurgel ab.

Franzos. Que dit-il, Monsieur?

Edelknabe. Il me commande de vous dire, que
vous vous teniez prest; car ce soldat icy est disposé
tout à cette heure de couper vostre gorge.

Pistol. Ja, *couper gorge! par ma foy, du*
Schurke,

Wenn du nicht Kronen, tücht'ge Kronen, zahlst;

Sonst soll dieß Schwert dich gleich zerstückeln.

Franzos. O! je vous supplie pour l'amour de
Dieu, de me pardonner! Je suis gentilhomme de
bonne maison, gardez ma vie, & je vous donneray
deux cents escus.

Pistol. Was sagt er?

Edelknabe. Er bittet Euch, ihm das Leben zu schenken; er ist ein Edelmann von gutem Hause, und will Euch zum Lösegeld zwey hundert Kronen geben.

Pistol. Sag' ihm, ich werde meinen Eifer stillen,
Und will die Kronen nehmen.

Franzos. Petit Monsieur, que dit-il?

Edelknabe. Encore qu'il est contre son jurement, de pardonner aucun prisonnier, neantmoins pour les escus que vous l'avez promettez, il est content de vous donner la liberté, le franchisement.

Franzos. Sur mes genoux je vous donne mille remercimens, & je m'estime heureux que je suis tombé entre les mains d'un chevalier, je pense, le plus brave, valiant, & très estimé Seigneur d'Angleterre.

Pistol. Erkläre mir das, Bursche.

Edelknabe. Er sagt Euch auf seinen Knien tausend Dank, und schätzt sich glücklich, daß er in die Hände eines Mannes gefallen ist, den er für den bravsten, tapfersten und trefflichsten Herrn in ganz England hält.

Pistol. So wahr ich leb'! ich will barmherzig seyn.

Komm, mit mir, Hund.

Edelknabe. Suivéz le grand capitaine — (Pistol und der Franzos gehn ab.) Hab' ich doch nie eine so volltönende Stimme aus einem so leeren Herzen hervor gehen hören! Aber das Sprüchwort ist wohl wahr: Ein leerer Krug hat den stärksten Klang. Bardolph

und Nym waren weit herzhafter, als dieser brüllende Teufel in der alten Komödie; *) Jedermann kann seine Nägel mit einem hölzernen Degen abschneiden; **) und doch sind sie beide gehängt; das würde diesem auch geschehen, wenn er Herz genug hätte, zu stehlen. Ich muß bey dem Troß und der Bagage unsers Lagers bleiben; die Franzosen könnten eine herrliche Beute an uns haben, wenn sie es wüßten: denn es ist weiter keine Wache dabey, als lauter junge Bursche.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

Der Connetable. Orleans. Bourbon. Dauphin. Rambures.

Connetable. O diable!

Orleans. O Seigneur! le jour est perdu, tout est perdu!

*) Vielleicht eine Anspielung auf das alte Schauspiel, Heinrich V, in welchem eine Person vorkommt, die Derick heißt, der mit einem gefangnen Franzosen eben so verfährt, wie hier Pistol. Das erstemal, da Derick auf die Bühne kommt, brüllt er, und flucht das ganze Stück hindurch. Steevens.

**) Dr. Johnson bemerkt zwar, daß in den alten Possenspielen die Person, welche *The Vice* hieß (s. davon im folgenden Bande den Anhang zu Richard III.) gegen den Teufel mit einem hölzernen Degen zu sechten pflegte; indess bleibt mir diese Redensart doch noch unverständlich; und es muß darin wohl noch eine andre Anspielung liegen.

Dauphin. Mort de ma vie! alles ist in Verwirrung, alles! — Vorwurf und ewig währende Schande sitzen spottend auf unsern Federbüschen. *(Ein kurzes Gelächerschrey.)* O mechante fortune! — Laßt nicht davon.

Connetable. Alle unsre Glieder sind ja zerrissen.

Dauphin. O! daurender Schimpf! — Wir wollen uns selbst ermorden! — Sind das die Elenden, um die wir würfelten?

Orleans. Ist das der König, den wir um sein Lösegeld befragen ließen?

Bourbon. Schande! ewige Schande! nichts, als Schande! Laßt uns gleich sterben! — Noch einmal wieder zurück! — Und wer ißt mir nicht folgen will, der gehe fort, und hüte, mit der Mühe in der Hand, gleich einem niederträchtigen Kuppler, die Stubenthüre, wenn seine schönste Tochter von einem schlechten Kerl, der nicht vornehmer ist, als mein Hund, entehrt wird.

Connetable. Die Unordnung, die uns aus einander gebracht hat, mach uns ißt zu Freunden! — Laßt uns schaarenweise hingehn, und unser Leben den Engländern darbieten, oder laßt uns rühmlich sterben.

Orleans. Unser sind genug, die wir auf dem Schlachtfelde noch leben, um die Engländer ins Gedränge zu bringen, wenn nur irgend eine Ordnung zu erhalten stünde.

Bourbon. Der Henker hole ißt die Ordnung! — Ich will mit ins Getümmel. Mag doch das Ge-

ben kurz wahren! sonst dauerte die Schande gar zu lange!

(Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Feldgeschrey. König Heinrich, und sein Gefolge, mit Gefangenen.

K. Heinrich. Wir haben uns gut gehalten; tapfre Landsleute; aber alles ist noch nicht gethan, die Franzosen behaupten noch das Feld.

Erster. Der Herzog von York empfiehlt sich Eurer Majestät.

K. Heinrich. Lebt er noch, lieber Oheim? Dreyimal in dieser Stunde sah ich ihn zu Boden liegen, dreyimal wieder aufstehen, und fechten, vom Helme bis zum Sporn mit lauter Blut bedeckt.

Erster. In diesem Schmucke liegt er, der brave Soldat, und ziert die Ebne. An seiner blutigen Seite liegt der Mitgenosse seiner ehrenvollen Wunden, der edle Graf von Suffolk, gleichfalls. Suffolk starb zuerst, und York, ganz zerhauen, kommt zu ihm hin, wo er in seinem Blute liegt, faßt ihn beim Bart, küßt seine Wunden, die auf seinem Gesichte weit offen standen, und ruft laut: „Warte, mein Vetter Suffolk! meine Seele soll der deigenen, nach dem Himmel zu, Gesellschaft leisten; warte, theure Seele, nach der meinigen, und dann eil' an ihrer Seite empor, wie wir auf diesem glorreichen und muthig behaupteten Schlachtfelde ein-

ander in unsrer Ritterschaft immer zur Seite waren! „ — Bey diesen Worten kam ich, und hob ihn auf. Er lächelte mir ins Gesicht, reichte mir seine Hand, und sagte mit einem schwachen Druck: „Theurer Mylord, empfehl mich meinem Könige. „ — Drauf wandte er sich um, warf seinen verwundeten Arm über Suffolk's Hals, und küßte seine Lippen; und so versiegelte er, als ein Vertrauter des Todes, mit Blut das Vermächtniß einer Freundschaft, die das edelste Ende nahm. Die angenehme und anständige Art, mit der er's that, zwang mir Thränen ab, die ich gerne zurück halten wollte; aber ich war nicht Manns genug dazu; alle Weichlichkeit meiner Mutter trat mir in die Augen, und überlieferte mich den Thränen. *)

K. Heinrich. Ich tadle Euch nicht; denn, indem ich dieß höre, muß ich meinen schon dämmern- den **) Augen Gewalt anthun, oder sie brechen auch in Thränen aus. (Selbstgeschrien.) Aber hört!

*) Im Englischen:

But all my mother came into mine eyes,
And gave me up to tears.

Milton hat, wie Steevens bemerkt, diesen Gedanken offenbar kopirt, Par. Lost, B. XI.

————— Compassion quell'd

His best of man, and gave him up to tears.

**) Dieß Beywort gab dem Dichter seine Beobachtung der Natur an die Hand; denn unmittelbar vor dem Ausbruch der Thränen werden die Augen trübe, und wie benebelt. Warburton.

Was ist das wieder für ein neuer Lärmen? Die Franzosen haben ihre zerstreuten Leute wieder zusammen gebracht; jeder Soldat tödtete also seine Gefangenen; laßt das durchgehends befehlen.

(Sie gehn ab.)

Stehenter Auftritt.

Das Feldgeschrey währt fort; hernach kommt
Fluellen und Gower.

Fluellen. Die jungen Bursche und den Troß zu tödten! das ist gerade wider alle Kriegsgesetze! Das ist wahrlich eine solche Erschelmeren, als jemals aufkommen kann; sagt nur einmal auf Euer Gewissen, ist es das nicht?

Gower. Es ist ganz gewiß, keiner von den Burschen ist am Leben geblieben, und die zaghaften Schurken, die aus der Schlacht wegliefen, haben sie niedergemetzelt. Ueberdas haben sie alles verbrannt oder weggenommen, was in des Königs Zelte war; und daher hat der König wohl Recht gehabt den Befehl zu geben, daß jeder Soldat seinem Gefangnen die Gurgel abschneiden soll. O! es ist ein wackerer König!

Fluellen. Freylich, er wurde auch zu Monmouth geboren. Capitain Gower, wie hieß doch die Stadt, wo Alexander der Dicke geboren ward?

Gower. Alexander der Groesse.

Fluellen. Ach! sagt mir, ist nicht dick, groß? Der Dicke oder der Groesse, oder der Mächtige,

oder der Ungeheure, oder der Großmüthige, das ist alles gleichviel, nur die Redensarten sind etwas verschieden.

Gower. Ich glaube, Alexander der Große wurde in Macedonien geboren; sein Vater hieß König Philipp von Macedonien, wenn mir recht ist.

Fluellen. Ich denk, es war in Macedonien, wo Alexander geboren wurde. Glaubt mir, Capitain, wenn Ihr in die Landkarte seht, und Monmouth und Macedonien mit einander vergleicht, so werdet Ihr finden, seht Ihr, daß die Lage von beyden die nämliche ist. Es ist ein Fluß in Macedonien; es ist gleichfalls ein Fluß bey Monmouth; der bey Monmouth heißt Wye; aber das weiß ich nun gerade nicht mehr im Kopfe, was der andre Fluß für einen Namen hat; doch das ist alles eins; sie sind einander so gleich, als meine Finger meinen Fingern sind, und in beyden giebt's Lächse. Wenn Ihr Alexanders Leben genau durchgeht, so ist Heinrich von Monmouth's Leben allemal eben so rühmlich gewesen; denn es giebt Figuren in allen Dingen. Alexander — das weiß Gott, und das wißt Ihr — hat in seinem Zorn, und in seiner Wuth, und in seinem Grimm, und in seinem Eifer, und in seinem Unmuth, und in seinem Unwillen, und in seiner Bosheit, und da er zugleich ein wenig im Kopfe hatte, da er toll und voll war, seht Ihr, seinen besten Freund Clitus umgebracht.

Gower. Darin ist ihm unser König doch nicht

gleich; er hat niemals einen von seinen Freunden umgebracht.

Fluellen Das ist nicht hübsch, seht Ihr, daß Ihr mir die Worte aus dem Munde nehmt, eh ich noch fertig und zu Ende bin. Ich spreche bloß in Figuren und in Vergleichen. So, wie Alexander seinen Freund Klitus umbrachte, indem er toll und voll war; eben so jagte Heinrich Monmouth, da er ganz nüchtern und bey vollem Verstande war, den fetten Ritter, mit dem grossen, dicken Brustwams, von sich. Er war voller Spässe und Schwänke, und Spöttereyen. Ich habe seinen Namen vergessen.

Gower. Sir John Falstaff.

Fluellen. Ganz recht. Glaubt mir, es sind ganz brave Leute zu Monmouth geboren.

Gower. Da kommt Seine Majestät.

Feldgeschrey. König Heinrich, mit Bourbon,
und andern Gefangnen. Lords und
Gefolge. Trompeten.

K. Heinrich. Ich bin noch nicht aufgebracht gewesen, seitdem ich nach Frankreich kam, als diesen Augenblick. Nimm eine Trompete, Herold, und reite zu der Reuterey auf jener Anhöhe. Wenn sie mit uns fechten wollen, so laß sie hernieder kommen, ich kann sie nicht ohne Unwillen dort sehen; wollen sie das nicht, so wollen wir zu ihnen kommen, und sie so schnell fortreiben, wie Steine aus den Schleu-

(Siebenter Band.)

S

dern der alten Assyrer. Ausserdem wollen wir denen, die in unser Gewalt sind, die Gurgel abschneiden *); und kein einziger von denen, die wir noch gefangen bekommen, soll von uns begnadigt werden — Geh, und sag' ihnen das.

(Montjoy kömmt.)

Erster. Da kömmt der Herold der Franzosen, mein König.

Gloucester. Sein Blick ist demüthiger, als gewöhnlich.

K. Heinrich. Nun, was will denn dieser Herold? — Weist du nicht, daß ich diese meine Gebeine zum Lösegeld bestimmt habe? Kömmst du schon wieder des Lösegelds wegen?

Montjoy. Nein, grosser König; ich komme, dich um die gnädigste Erlaubniß zu bitten, daß wir über dieß blutige Schlachtfeld gehen dürfen, um eine Liste von unsern Todten zu machen, und sie dann zu begraben; und unsern Adel von den Gemeinen auszusondern. Denn leider! liegen viele von unsern Prinzen im Blute schlechter Soldaten ertränkt, und unsre Gemeinen benezen hinwiederum ihre unedeln Glieder mit dem Blute der Prinzen, indeß ihre verwundeten Kasse bis an die Schenkel im Blute waten, und mit wilder Wuth ihre bewaffneten Fersen auf

*) Dr. Johnson glaubt, der König drohe hier etwas, das schon vollzogen ist, und vermuthet daher, es sey hier eine Versekung vorgegangen. Vielleicht aber sind hier neue Gefangne gemeint, denen der König das Schicksal der erstern bestimmt.

ihre todten Herren zuschlagen, und sie so zweymal tödten. O! gebt uns die Erlaubniß, grosser König, das Schlachtfeld ungestört zu besichtigen, und ihre todten Körper zu beerdigen.

K. Heinrich. Ich gestehedir aufrichtig, Herold, noch weiß ich nicht, ob der Sieg unser ist, oder nicht; denn viele von eurer Reuterey streifen und galoppiren noch auf dem Felde herum.

Montjoy. Der Sieg ist Euer.

K. Heinrich. Gott, und nicht unsre Stärke, sey dafür gepriesen! — Wie heist jene Burg, die dort in der Nähe liegt?

Montjoy. Sie heist Agincourt.

K. Heinrich. So soll dieß die Schlacht bey Agincourt heissen, die am Tage Krispins und Krispians vorfiel.

Fluellen. Euer Großvater ruhmwürdigen Andenkens, mit Eurer Majestät Erlaubniß, und Euer grosser Oheim Eduard der Schwarze, Prinz von Wallis, haben, wie ich in den Chroniken gelesen habe, hier in Frankreich eine sehr herrliche Schlacht geliefert.

K. Heinrich. Das haben sie Fluellen.

Fluellen. Eure Majestät haben ganz recht. Wenn Eure Majestät sich noch daran erinnern, so hielten die Walliser sich sehr gut in einem Garten, wo Lauch wuchs, und trugen Lauch auf ihren Monmouth's Mägen, welches, wie Eure Majestät wissen, noch bis auf diesen Tag ein rühmliches Feldzeichen bey ihnen ist; und ich glaube, Eure Majestät verschmähen selbst

die Mode nicht, am St. Davids Tage Lauch am Hute zu tragen.

K. Heinrich. Ich trag' es als ein denkwürdiges Ehrenzeichen, denn ich bin ein Walliser, wie Ihr wißt, mein lieber Landsmann.

Siuellen. Alles Wasser im Bye kann Eurer Majestät Wallis'sches Blut nicht aus Eurem Leibe wegwaschen, das versich' ich Euch. Gott segne und erhalt' es so lange, als es ihm und Eurer Majestät gefällt.

K. Heinrich. Ich danke dir, mein lieber Landsmann.

Siuellen. Mein Seel! ich bin Eurer Majestät Landsmann, und darum hat sich weiter Niemand zu bekümmern; ich werd' es aller Welt gestehen; ich darf mich, Gott sey Dank, Eurer Majestät nicht schämen, so lange Eure Majestät ein ehrlicher Mann ist.

K. Heinrich. Gott laß mich's immer bleiben!
(Williams kommt.) Unfre Herolde können mit ihm gehen.
(Die Herolde, und Montjon gehen ab.) Bringt mir genaue Nachricht, wie viele auf beyden Seiten geblieben sind — Ruft den Soldaten dort zu mir.

Erreter. Soldat, Ihr sollt zum König kommen.

K. Heinrich. Soldat, warum hast du den Handschuh da an der Mütze?

Williams. Eure Majestät halte zu Gnaden, es ist das Unterpand von einem, mit dem ich mich schlagen muß, wenn er noch lebt.

K. Heinrich. Ein Engländer?

Williams. Erlaub' Eure Majestät, ein Schurke,

der diese Nacht Handel mit mir anfing. Wenn er noch lebt, und sich untersteht, mir diesen Handschuh abzufodern, so hab' ich geschworen, ihm eine Maulschelle zu geben. Oder, wenn ich meinen Handschuh an seiner Nüze gewahr werde — den er mir, so wahr er ein braver Soldat wäre, zu tragen schwur, wenn er bey'm Leben blicke — so werd' ich ihn tüchtig ausprügeln.

K. Heinrich. Was meynt Ihr, Capitain Fluellen, ist dieser Soldat verbunden, seinen Eid zu halten?

Fluellen. Er wäre sonst ein Lumpenkerl und ein Schurke, mit Eurer Majestät Erlaubniß, das halt' ich dafür.

K. Heinrich. Vielleicht ist aber sein Feind ein Edelmann von hohem Range, der sich gegen einen so geringen Kerl nicht zu stellen braucht.

Fluellen. Und wenn er von so altem Adel wäre, wie der Teufel, wie Luzifer und Beelzebub selbst, so ist er doch schuldig, sieh Eure Majestät, seinen Schwur und seinen Eid zu halten. Hält er ihn nicht, sieh Ihr, so ist seine Ehre solch eine niederträchtige Meise, wie je auf Gottes Grund und Boden trat; auf mein Gewissen!

K. Heinrich. So halte deinen Schwur, Freund, wenn du den Kerl antriffst.

Williams. Das werd' ich, mein gnädigster König, so wahr ich lebe!

K. Heinrich. Unter wem dienst du?

Williams. Unterm Hauptmann Gower, mein gnädigster König.

Fluellen. Gower ist ein guter Hauptmann, und hatte gute Kenntniß und Gelehrsamkeit im Kriegswesen.

K. Heinrich. Ruf ihn zu mir hieher, Soldat.

Williams. Sehr wohl, mein gnädigster König.

(Er geht ab.)

K. Heinrich. Da, Fluellen, trage du dieß Andenken von mir, und steck' es an deine Mütze. Als Alençon und ich mit einander fochten, riß ich diesen Handschuh von seinem Helm; wenn ihn einer zurückschodert, so ist er ein Freund Alençon's, und ein Feind unsrer Person. Wenn du so einen antriffst, so nimm ihn fest, wenn du mich lieb hast.

Fluellen. Eure Majestät erweist mir so viel Ehre, als ein Unterthan sich nur immer wünschen kann. Ich möchte wohl den Mann sehen, der nur zwei Beine hat, und mich wegen dieses Handschuhs zur Rede stellen wollte; wahrhaftig, ich möcht ihn wohl einmal sehen, wenn's Gottes gnädiger Wille wäre, daß ich ihn zu sehen kriegte!

K. Heinrich. Kennst du Gower?

Fluellen. Er ist mein werther Freund, wenn's Eure Majestät erlauben will.

K. Heinrich. O! such ihn doch auf, und bring ihn in mein Zelt.

Fluellen. Ich will ihn holen.

(Geht ab.)

K. Heinrich. Mylord Warwick, und mein Bruder Glo'ster, folgt Fluellen auf dem Fusse nach. Der Handschuh, den ich ihm geschenkt habe, kann ihm vielleicht eine Maulschelle zuziehen. Er gehört dem

Soldaten; unsrer Abrede gemäß, sollt' ich ihn selbst tragen. Folg' ihm, lieber Vetter Warwick. Wenn der Soldat ihn schlägt — und ich schliesse aus seinem trotzigem Betragen, daß er Wort halten wird — so könnte ein plötzliches Unheil daraus entstehen. Denn ich weiß, daß Fluellen tapfer, und jachzornig ist, und Feuer fängt, wie Schießpulver; er läßt keinen Augenblick einen Schimpf auf sich sitzen. Geht ihm nach, und verhütet, daß sie einander nichts zu Leide thun. Kommt Ihr mit uns, Oheim Greter.

(Sie gehn ab.)

Achter Austritt.

Vor König Heinrichs Gezelte.

Gower. Williams

Williams. Ganz gewiß, Hauptmann, ruft er Euch, um Euch zum Ritter zu machen.

(Fluellen kommt)

Fluellen. In Gott's des Herrn Namen — Hauptmann, geht doch gleich zum Könige; vielleicht ist mehr Glück für Euch im Werke, als Ihr Euch trauen laßt.

Williams. Herr, wißt Ihr von diesem Handschuh?

Fluellen. Ob ich von dem Handschuh weiß? — Ich weiß, der Handschuh ist ein Handschuh?

Williams. Ich kenne diesen hier, und so fodr' ich ihn wieder. (Er schlägt ihn.)

Fluellen. Element! ein Erzverräther, so arg, wie einer in der ganzen Welt, in Frankreich oder in England.

Gower. Was heißt das? — Ihr Schurken, Ihr!

Williams. Glaubt Ihr denn, ich werde meinen Eid brechen?

Fluellen. Geht nur fort, Hauptmann Gower, ich will die Verrätheren schon bezahlen, wie sich gehört, das versich' ich Euch.

Williams. Ich bin kein Verräther.

Fluellen. Das lügst du in deinen Hals hinein. Ich befehl' Euch in Seiner Majestät Namen, nehmt ihn fest; er ist ein Freund des Herzogs von Alençon.

(Warwick und Gloucester kommen.)

Warwick. Was ist? was giebt's hier?

Fluellen. Mylord von Warwick, hier ist, Gott sey Lob und Dank, eine abscheuliche Verrätheren aus Licht gekommen, seht Ihr, so abscheulich, wie sie nur immer seyn kann. Da kommt Seine Majestät.

König Heinrich. Erster.

K. Heinrich. Nun, was giebt's hier?

Fluellen. Mein König, hier ist ein Schurke und ein Verräther, der, sieht Eure Majestät, den Handschuh weggerissen hat, den Eure Majestät von Alençon's Helm nahm.

Williams. Mein gnädigster König, der Handschuh gehörte mir; dieß ist der zweyte dazu; und der, mit dem ich ihn auswechselte, versprach mir, ihn an seiner Mühe zu tragen. Ich versprach ihm eine Maulschelle, wenn er's thäte. Ich fand diesen Mann hier mit meinem Handschuh an seiner Mühe, und da hab' ich redlich Wort gehalten.

Fluellen. Eure Majestät hört icht — mit Eurer Majestät hoher Erlaubniß — was für ein durchtriebener, schlingelhafter, bettelhafter, lausichter Schurke es ist. Ich hoffe, Eure Majestät wird mirs bezeugen, und bekräftigen, und beglaubigen, daß dieß Alençon's Handschuh ist, den Eure Majestät mir gegeben hat. Ist's nicht an dem?

K. Heinrich. Gib mir deinen Handschuh, Colclat; sieh, hier ist der, der dazu gehört. Ich war es eigentlich, dem du eine Maulschelle versprachst; du brauchtest da sehr harte Reden gegen mich.

Fluellen. Mit Eurer Majestät Erlaubniß, laß seinen Hals dafür büßen, wenn noch irgend ein martialisches Gesetz in der Welt ist.

K. Heinrich. Wie kannst du mir Genugthuung geben?

Williams. Alle Beleidigungen, mein gnädigster König, kommen aus dem Herzen; aus dem meinigen kam niemals eine, die Eure Majestät beleidigen könnte.

K. Heinrich. Du hast uns selbst gemißhandelt.

Williams. Eure Majestät sah nicht aus, wie Ihr selbst; Ihr kamt mir vor, wie ein gemeiner Mann; das machte die Macht, Eure Kleidung, und Eure Herablassung; und was Eure Majestät unter dieser Gestalt erlitten hat, das bitt ich Euch für Eure, und nicht für meine Schuld zu halten; denn wärt Ihr das gewesen, wofür ich Euch hielt, so begienß ich keinen Fehler; darum bitt' ich Eure Majestät, mir zu verzeihen.

K. Heinrich. Da, Oheim Greter, füllt diesen

Handschuh mit Thalern, und gebt ihn diesem Menschen — — Nimm ihn hin, Kamerad, und trag ihn als ein Ehrenzeichen an deiner Mütze, bis ich ihn dir absodre — Gebt ihm das Geld — und Ihr, Capitain, müßt nothwendig gut Freund mit ihm werden.

Fluellen. So wahr die Sonne am Himmel steht, der Kerl hat Feuer genug im Leibe! — Seht, da habt Ihr zwölf Pfennige; seyd fromm und ordentlich, und enthaltet Euch des Zankens und Haderns, des Streitens und der Zwiespalt, das wird besser für Euch seyn, ich versichr' es Euch.

Williams. Ich mag Euer Geld nicht.

Fluellen. Es geschieht aus gutem Willen, und Ihr könnt es immer brauchen, Eure Schuhe flicken zu lassen. Kommt, warum wollt Ihr so blöde seyn? Eure Schuhe sind nicht so recht im Stande. Es ist ein guter Schilling, ich steh Euch dafür, oder ich will ihn Euch wechseln. (Der Herold kommt.)

K. Heinrich. Nun, Herold; sind die Todten gezählt?

Herold. Hier ist die Liste der erschlagenen Franzosen.

K. Heinrich. Was für Gefangne von vornehmen Stände haben wir bekommen, Oheim?

Erter. Karl, Herzog von Orleans, des Königs Neffen; Johann, Herzog von Burgund, und Graf Bouciquault; von andern Grafen, Freyherrn, Ritztern, und Edelleuten, volle funfzehnhundert, ausser den gemeinen Soldaten.

K. Heinrich. Auf dieser Liste stehn zehn tausend Mann, die auf dem Felde erschlagen liegen, unter

denselben befinden sich hundert sechs und zwanzig Prinzen und Vornehme vom alten Adel; dazu kommen an Rittersn, Edelleuten und andern Personen vom Range, acht tausend und vierhundert, wovon fünf hundert erst gestern zu Rittersn gemacht worden; es sind also unter diesen zehn tausend, die sie verloren haben, nur sechszeñ hundert Gemeine; die übrigen sind lauter Prinzen, Grafen, Freyherren, Ritter, Edelleute, und Vornehme von Rang und edler Geburt. Die Namen der ersten Adlichen, die geblieben sind: Charles Delabret, Connetable von Frankreich, Jacques von Chatillon, Admiral von Frankreich, der Feldzeugmeister, Graf Rambures; der Großmeister von Frankreich, der tapfre Ritter Guiscard Dauphin; Johann, Herzog von Alençon; Anton, Herzog von Brabant; der Bruder des Herzogs von Burgund; und Eduard, Herzog von Bar. Von Grafen: Grandpree und Roufi, Fauconberg und Foix, Beaumont und Marle, Vaudemont und Vestrals. Das war eine königliche Gesellschaft zum Tode! — Wo ist die Liste der Englischen Todten?

Erster. Eduard, Herzog von York, der Graf von Suffolk, Sir Richard Ketley, David Gam, Esquire; sonst keiner vom Range; und in allen nur fünf und zwanzig.

K. Heinrich. O Gott! hier war dein Arm! nicht uns, sondern deinem Arm verdanken wir alles. Wenn hat man jemals, ohne alle Kriegslust, beynt wirklichen Angriff, und in einer förmlichen Schlacht von einem so grossen Verlust auf der Einen, und ei-

nem so kleinen Verlust auf der andern Seite gehört? — Dir allein gebührt der Ruhm davon, o Gott; nimm ihn von uns an!

Erster. Es ist ein wahres Wunder.

K. Heinrich. Kommt, laßt uns im feyerlichen Aufzug ins Dorf gehen, und laßt es bey Lebensstrafe durchs ganze Heer verbieten, mit diesem Siege groß zu thun, und Gott die Ehre zu entziehen, die ihm allein gehört.

Fluellen. Ist es denn nicht billig, mit Eurer Majestät Erlaubniß, zu sagen, wie viele Feinde geblieben sind?

K. Heinrich. O ja, Capitain, aber mit dem Geständnisse, daß Gott für uns kämpfte.

Fluellen. Ja, so wahr ich ehrlich bin, er hat Großes an uns gethan.

K. Heinrich. Laßt uns Gott feyerlich dafür danken; man stimme das *Non nobis* *) und das *Te Deum* an! — Die Todten sollen anständig beerdigt werden; und dann nach Calais, und darauf nach England, wohin noch niemals glücklichere Leute aus Frankreich kamen.

(Sie gehn ab.)

*) Der König ließ, wie die Chronick meldet, den Psalm *In exitu Israel de Aegypto* nach dem Siege anstimmen, in welchem nach der Vulgate, der Psalm: *Non nobis Domine* &c. (Nicht uns Herr, nicht uns &c.) mit enthalten ist. Pope.

Fünfter Aufzug.

Der Chor.

Bergönnt, daß ich, die nicht die Chronick lasen,
 Hier unterrichte; die sie lasen, bitt' ich
 Es zu verzeihn, wenn Zeit, und Zahl, und Lauf
 Der Dinge nicht so zutrifft, wie sie waren.
 Wir können nicht nach ihrer Grösse, nicht
 Dem Leben nach, sie zeigen. Nach Calais
 Geht igt der König; geht mit ihm dahin,
 Und wenn ihr nun ihn dort gesehn, tragt ihn
 Die See hinüber mit geflügelten
 Gedanken. Seht, wie Englands Küste dort
 Mit Mann und Weib und Kind die Fluthen dämmt,
 Die mit Geschrey und Jubel das Getöse
 Der lauten See betäuben, die als Herold *)
 Dem König vorläuft, und den Weg ihm bahnt.
 Dort laßt ihn landen, und dann seht ihn stattlich
 Nach London ziehn. Gedanken sind so schnell,
 Daß ihr schon igt ihn auf der schwarzen Haide
 Euch denken könnt, wo seine Lords ihn bitten,
 Daß er vor sich, die Stadt hindurch, doch seinen
 Durchstosnen Helm, und sein zerbognes Schwert
 Hertragen lasse; doch er schlägt es aus,

*) Im Englischen: *a wiffer*; der Name eines Stadtdieners, der bey öffentlichen Feyerlichkeiten vorangeht. Das Wort scheint aus dem Französischen *huisseur* entstanden zu seyn. Zimmer.

Von Eitelkeit und Stolz und Selbststühm frey.
 Der Siegeszeichen, der Trophä'n, des Prunks
 Entäußert er sich ganz, und giebt sie Gott nur.
 Ist seht, in des Gedankens schneller Werkstatt,
 Wie London seine Bürger ausgießt, wie
 Der Mayor und alle seine Brüder, feyerlich
 Gekleidet, gleich den Röm'schen Senatoren,
 Mit der Plebejer Schwärmen hinter sich,
 Herausgehn, ihrem siegerfüllten Cäsar
 Entgegen; so wie jüngst, zwar nicht ein König,
 Doch ein nicht minder treu geliebter Feldherr *)
 Der besten Königin — Glück ihm und Heil! —
 Empfangen ward, als er aus Irland kam,
 Und, auf dem Schwert gesiegt, den Aufrehr trug.
 Wie viele giengen nicht zur ruh'gen Stadt
 Hinaus, um ihn zu grüssen! — Noch weit mehr,
 Und mit mehr Ursach noch, empfingen Heinrich.
 In London bleib' er izt; denn Frankreichs Klage
 Fleht ihn, zu bleiben; und der Kaiser kömmt
 Zu Frankreichs Besten, Frieden unter beyden
 Zu stiften. Was noch sonst geschah, das laßt
 Uns übergehn, bis Heinrich wieder hin
 Nach Frankreich geht; dahin begleitet ihn.
 Den Zwischenraum hab' ich izt selbst gespielt,

*) Im Englischen ein Wortspiel: as by a low, but lo-
 ving likelihood. Den Grafen von Essex, der hier ge-
 meynt wird, wollte der Dichter nicht schlechtlin mit dem
 Könige vergleichen, aus Besorgniß, die übrigen Hofeute,
 oder vielleicht die Königin Elisabeth selbst, dadurch zu
 beleidigen. Johnson.

Und sag' euch: Nun ist er vorbey. Verzeiht
Die Abtörung, und laßt gleich eure Augen
Zurück nach Frankreich den Gedanken folgen.

(Geht ab.)

Erster Austritt. *)

Das Englische Lager in Frankreich.

Fluellen. Gower.

Gower. Ja, das ist recht — Aber warum tragt
Ihr heute Lauch an der Mütze? St. Davids Tag ist
schon vorbey.

Fluellen. Alle Dinge haben ihre Ursachen und
Gelegenheiten, wesswegen und warum sie geschehen.
Ich will's Euch im Vertrauen sagen, Hauptmann
Gower. Der vertrackte, liederliche, armselige, lauz-
sichte, prahlhafte Schurke, den Ihr und alle Welt
als einen schlechten Kerl ohne alle Verdienste kennt,
kam gestern zu mir, seht Ihr, brachte mir Brodt
und Salz, und hieß mich mein Lauch essen. Es
war an einem Orte, wo ich keine Handel mit ihm
anfangen konnte; aber ich will so dreiste seyn, und
es so lange an meiner Mütze tragen, bis ich ihn ein-

*) Dieser Austritt sollte, meiner Meinung nach, billig den
vierten Aufzug beschließen. In dem gegenwärtigen ist
kein Enalisches Lager mehr, und die ganze Zänkeren fiel
offenbar vor, ehe die Armee nach England zurückgieng,
und nicht nach der langen Zwischenzeit, die der Ehor
ausgefüllt hat. Johnson.

mal wieder zu sehn kriege, und dann will ichs ihm ein wenig merken lassen, wie mir ums Herz ist.

(Pistol kommt.)

Gower. Ha! da kommt er eben her, aufgedunsen, wie ein welscher Hahn.

Fluellen. Was geht mich sein Aufdunsen und seine welschen Hähne an? — Gott grüß Euch, Fährdrich Pistol; Ihr schäbichter, lausichter Schurke, Gott grüß Euch.

Pistol. Ha! bist du toll? verlangt dich, schlechter Mensch,

Daß ich der Parze Lebensspinneren

An dir zerreiße? — Fort! — mir wird ganz übel,

Beim Lauchgeruch.

Fluellen. Ich bitt' Euch herzlich, schäbichter, lausichter Schurke, auf mein Verlangen, und auf mein Ersuchen, und auf mein Bitten, seht Ihr, dieß Lauch zu essen; weil Ihr, seht Ihr, es nicht leiden könnt, weil Eure Neigungen, Euer Appetit, und Eure Verdauung sich nicht damit vertragen können, so bitt' ich Euch, es zu essen.

Pistol.

Nicht um Cadwallader, und seine Ziegen.

Fluellen. (indem er ihm eine Mauschelle giebt) Da habt Ihr eine Ziege. — Wollt Ihr so gut seyn, Lumpenkerl, und sie verzehren?

Pistol.

Bermorsner! du sollst sterben.

Fluellen. Ganz gewiß, Lumpenkerl, wenn's

Gottes Wille ist. Indes bitt' ich Euch, zu leben, und Eure Lebensmittel zu verzehren. Seht, da ist auch die Brühe dazu. (Er schlägt ihn abermals.) — Ihr hießt mich gestern einen Bergjunker; aber ich will Euch heute zum Junker vom niedern Range *) machen. So eßt doch; könnt Ihr Euch über Lauch lustig machen, so könnt Ihr auch Lauch essen.

Gower. Genug, Capitain; Ihr habt ihn ganz betäubt.

Fluellen. Ich sage, er soll mein Lauch essen, oder ich prügle ihn vier Tage lang. Reißt doch an; es ist gut für Eure frische Wunde, und für Euren blutigen Hahnenkamm.

Pistol. Muß ich anbeissen?

Fluellen. Ja freylich, und ohne allen Zweifel, und ohne allen Streit, und ohne alle Bedencklichkeit.

Pistol. Bey diesem Lauch! ich will mich schrecklich rächen!

Ich eß', und eß', und schwöre = =

Fluellen. Eßt nur zu. Wollt Ihr auch noch mehr Brühe zu Eurem Lauch haben? Es ist nicht Lauch genug da, um dabey zu schwören.

Pistol.

Laß deinen Prügel ruhn; du siehst, ich esse.

*) Dieß zielt auf einen alten Roman in Versen, der vor Alters unter den Engländern sehr bekannt war, betitelt: The Squire of low Degree. „Der Junker vom niedern Range. G. Reliques of anc. poetry, Vol. III. p. 30 — Percy

Fluellen. Wohl bekomm's dir, du Lumpenkerl, wohl bekomm's dir — Ha! wirf ja nichts weg davon; die Haut ist gut für deinen zerbrochnen Hahnenkamm. Wenn Ihr künftig wieder Gelegenheit habt, Lauch zu sehen, so spottet doch darüber, ich bitt' Euch darum. Damit ist's genug.

Pistol. Gut.

Fluellen. Freylich, Lauch ist gut. Seht, da habt Ihr ein Grot, Euren Kopf wieder heilen zu lassen.

Pistol. Mir ein Grot!

Fluellen. Ja, wahrhaftig, im ganzen Ernst, Ihr müßt es nehmen, oder ich habe noch ein Stück Lauch in der Tasche, das Ihr essen sollt.

Pistol.

Ich nehm' es an zum Unterpand der Rache.

Fluellen. Bin ich Euch was schuldig, so will ich Euch in Prügeln bezahlen; Ihr sollt ein Holzmätkler seyn, und nichts als Prügel von mir erhandeln. Gott sey mit Euch, und erhalt' Euch, und heil' Euch den Kopf.

(Er geht ab.)

Pistol.

Die ganze Hölle soll dafür sich regen!

Gower. Geht, geht; Ihr seyd eine großsprecherische feige Memme. Wollt Ihr über eine alte Gewohnheit spotten, die bey einer ehrenvollen Gelegenheit eingeführt ist, über etwas, das als ein denkwürdiges Siegszeichen vormaliger Tapferkeit getragen wird; und traut Euch doch nicht, ein einzi-

geß von Euren Worten mit der That zu beweisen?
Ich hab' Euch diesen Offizier zwey oder drey mal zer-
ren und necken sehen. Ihr glaubtet, weil er kein
ganz reines Englisch sprechen kann, so wisse er auch
keinen Englischen Prügel zu handhaben; Ihr seht
nun, daß es nicht so ist; und in Zukunft laßt eine
Wallis'sche Züchtigung Euch ein gutes Englisch's
Verhalten lehren. Lebt wohl.

(Geht ab.)

Pistol.

Will denn das Glück an mir zum Ritter werden?
Man meldet mir, mein Lehnchen sey in Frankreich
Im Krankenhaus gestorben; und so ist
Mein Rendezvous mir völlig abgeschnitten.
Ich werd' allmählich alt, und alle Ehr'
Ist schon von meinen Gliedern abgeprügelt.
Ha! Kuppler will ich werden, und ein wenig
Mich auf den Raub, aufs Beutelschneiden legen.
Nach England steh' ich mich; dort will ich stehlen,
Und Pflaster hier für diese Wunden suchen,
Und schwören, daß ich sie im Krieg' erhielt. *)

(Geht ab)

*) Die komischen Scenen in den Schauspielen Heinrich IV
und V sind nun zu Ende, und alle komischen Personen
ihrer Dienste entlassen. Falstaff und Frau Quixly
sind todt; Nym und Bardolph sind gehangen; Gad-
hill verlor sich gleich nach dem Straßenraube; Poins
und Peto sind hernach verschwunden, man weiß nicht
wie; und Pistol verliert sich nun in unbekannte Dun-
kelheit. Ich glaube, jeder Leser bedauert ihren Abschied.
Johnson.

Zweiter Auftritt.

Der Französische Hof, zu Trois in Champagne.

K. Heinrich, Erster, Bedford, Warwick, und andre Lords, kommen zu Einer Thür herein;
zur andern: Der König von Frankreich,
Königin Isabelle, Prinzessin Catharine, der Herzog von Burgund,
und andre Franzosen.

K. Heinrich. Friede sey mit dieser Zusammenkunft, die des Friedens wegen angestellt wird! Glück und Gesundheit unserm Bruder von Frankreich, und unsrer Schwester, der Königin! Freude und gute Wünsche unsrer schönen Nichte, der Prinzessin Catharine! Auch grüß' ich dich, edler Herzog von Burgund, als einen Verwandten und einen Zweig dieses königlichen Stamms, der diese große Versammlung zu Stande gebracht hat! — Und Heil euch allen, ihr Prinzen und Edeln von Frankreich!

König von Frankreich. Wir sind sehr erfreut, Euer Antlitz zu sehen, würdigster Bruder von England; seyd willkommen! Auch ihr seyd es, ihr Englischen Prinzen, samt und sonders.

Königin. So glücklich, mein theurer Bruder von England, müsse der Erfolg dieses guten Tages und dieser freundschaftlichen Zusammenkunft seyn, als wir iht erfreut sind, Eure Augen zu sehen; Euere Augen, die bisher gegen die Franzosen, die auf sie zutrafen, die tödtlichen Augäpfel mörderischer Basilisken in sich enthielt

ten. Wir haben die Hoffnung, daß sich das Gift dieser Blicke verloren habe, und daß dieser Tag allen Kummer und Hader in Liebe verwandeln werde.

K. Heinrich. Um diesen Wunsch zu dem Meinigen zu machen, bin ich hier.

Königinn. Ihr Englischen Prinzen alle, seyd von mir gegrüßt.

Burgund. Ich entbiet' euch beyden mit gleicher Ergebenheit meine Dienste, ihr grossen Könige von Frankreich und England. Daß ich allen meinen Verstand, alle meine Mühe und Bestreben daran gewandt habe, eure Majestäten zu dieser nahen und königlichen Zusammenkunft zu bewegen, das könnt ihr mir beyderseits bezeugen. Da ich nun also so viel über euch vermocht habe, daß ihr euch iht von Angesicht, und Ein königliches Auge gegen das andre gekehrt, einander seht, so sey es mir gnädigst vergönnt, hier vor euch die Frage zu thun, was für ein Hinderniß, oder welche Schwierigkeit noch vorhanden ist, warum der nackte, arme und abgehärmte Friede, dieser theure Pfiegevater der Künste, des Uebersusses, und der Freude, in diesem besten Garten der Welt, unserm fruchtbaren Frankreich, sein liebreiches Angesicht nicht zeigen soll? — Leider! Er ist aus Frankreich zu lange verbannt gewesen; und der ganze Vorrath dieses Landes liegt in aufgethürmten Haufen, und kömmt durch seine eigne Fruchtbarkeit um. Der Weinstock, dieser frohe Wohlthäter des Herzens, stirbt, weil er nicht beschnitten wird; die Hecken, die sonst eben und gerade waren, sehn

nun aus, wie Gefangne, wild mit Haar überwachsen, und schießen unordentliche Zweige hervor. Auf den brachliegenden Feldern wurzelt Unkraut, Schierling und üppiges Erdrauch; indeß das Ajugeisen verrostet, welches dergleichen wilden Wuchs austreten sollte. Die ebne Wiese, worauf sonst die bunte Primel, die Vimpernelle, und der grüne Klee wuchs, vermischt die Sichel, ist sich selbst überlassen, wird vom Müßiggange geschwängert, und gebiert nichts, als verhassten wilden Ampfer, rauhe Disteln, Schierling, Kletten, und verliert dadurch beydes ihre Schönheit und Fruchtbarkeit. Und eben so, wie unsre Weinberge, Brachfelder, Wiesen und Hecken ihre wohlthätige Natur verlieren, und zur Wildniß werden, eben so haben auch unsre Häuser, wir selbst, und unsre Kinder, aus Mangel an Zeit, alle die Kenntnisse verloren, oder können sie nicht erwerben, die eine Zierde unsers Landes seyn sollten; sondern wir wachsen auf, wie die Wilden, wie Soldaten, die auf nichts, als Blutvergießen, denken, die immerfort fluchen und grimmig aussehen, in ihrem Anzuge wild sind, und auf nichts anders sinnen, als was unnatürlich und grausam ist. Um allen diesen Dingen ihre vorige Gestalt wieder zu geben, seyd ihr ißt beyammen, und nun bitt' ich euch, mir die Ursache zu sagen, warum der wohlthätige Friede diese Unordnungen nicht hinweg schaffen, und uns mit seinen vormaligen Segnungen beglücken soll.

K. Heinrich. Wenn ihr, Herzog von Burgund, den Frieden wünscht, dessen Abwesenheit alles das

von euch erwähnte Unheil veranlaßt, so müßt ihr diesen Frieden mit der uneingeschränkten Bewilligung aller unsrer gerechten Forderungen erkaufen, deren Hauptinhalt und besondrer Punkte ihr, kürzlich aufgesetzt, in Händen habt.

Burgund. Der König hat sie angehört; bis ist noch keine Antwort darauf ertheilt.

K. Heinrich. Nun wohl, so beruht der Friede, den ihr vorhin so dringend verlangtet, auf seiner Antwort.

König von Frankreich. Ich habe bloß mit einem flüchtigen Auge die Artikel durchgesehen. Erslaubt mir, daß einige von euren Råthen sogleich mit uns eine Sitzung anstellen, um sie noch einmal aufmerkamer durchzugehen; wir werden alsdann sogleich bestimmen, was wir verbitten, und was wir annehmen, und eine entscheidende Antwort ertheilen.

K. Heinrich. Das wollen wir thun, mein Bruder. Geht, Oheim Creter, und Bruder Clarence, und Ihr, Bruder Gloucester, Warwick und Huntington, geht mit dem Könige, und nehmt die Vollmacht mit euch, nach Gefallen zu genehmigen, zu erweitern, oder zu verändern; wie es eure Einsichten für unsre Würde am zutråglichsten halten, alles das, was in unsern Forderungen bereits enthalten, oder nicht enthalten ist; und wir wollen's dann unterzeichnen. Wollt Ihr, werthe Schwester, mit den Prinzen gehn, oder hier bey uns bleiben?

Königinn. Mein gnådigster Bruder, ich will mit ihnen gehen; vielleicht kann eine weibliche Stim-

me was gutes ausrichten, wenn man auf einige Artikel gar zu genau und strenge besteht.

K. Heinrich. So laßt doch unsre Nichte Katharine hier bey uns. Sie ist unsre vornehmste Forderung, die unter unsern Bedingungen oben an steht.

Königinn. Sie mag bleiben.

(Sie gehn ab.)

König Heinrich. Katharine. Eine Hofdame.

K. Heinrich. Meine schönste Katharine, wollt Ihr's Euch nicht gefallen lassen, einen Soldaten Ausdrücke zu lehren, die in das Ohr einer Prinzessin dringen, und ihrem sanften Herzen seinen Liebesantrag erhörlich machen können?

Katharine. Eure Majestät wird mich auslachen; ich kann Euer Englisch nicht sprechen.

K. Heinrich. O! Schöne Katharine, wenn Ihr mich mit Eurem Französischen Herzen nur recht innig lieben wollt, so werd' ich froh seyn, mir das mit Eurer Englischen Zunge ein wenig zerbrochen sagen zu lassen. Kannst du mich leiden, *) Râthchen?

Katharine. Pardonnez - moy, ich weiß nicht, was das heißt.

K. Heinrich. O! Du bist ein Engel, Râthchen, ein wahrer Engel!

*) Im Englischen fragt der König: *Do you like me, Kate?* und die Prinzessin antwortet: *I cannot tell what is like me*; dieß nimmt der König, als ob es heißen sollte: „Ich weiß nicht was mir gleich ist“, und versteht: *An angel is like you, Kate, u. s. f.*

Katharine. Que dit-il? que je suis semblable à les anges?

Hofdame. Ouy, vrayment - sauf vostre grace ainsi dit-il.

K. Heinrich. Das sagt' ich, beste Katharine, und schäme mich nicht, es nochmals zu sagen.

Katharine. O bon Dieu! les langues des hommes sont pleines de tromperies.

K. Heinrich. Was sagt das schöne Mädchen? Daß die Zungen der Männer voll Betriegerereyen sind?

Hofdame. Ouy, dat die Zung der Männer sind voll Betriegerereyen. Dat sag die Princess.

K. Heinrich. Die Princessinn ist das beste Eng-
lische Frauenzimmer. Wirklich, Käthchen, meine
Bewerbung um dich ist gerade deinem Verständniß
angemessen; ich freue mich, daß du nicht besser Eng-
lisch sprechen kannst; denn wenn du's könntest, so
würdest du einen so ungeschliffnen König an mir fin-
den, daß du vielleicht glauben könntest, ich habe mei-
nen Bauerhof losgeschlagen, und meine Krone dafür
gekauft. Ich weiß gar keine Umschweife in der Lie-
be zu machen, sondern nur gerade weg zu sagen:
„Ich liebe dich.“ Wenn ihr mich dann sonst was
fragt als: „Thut ihr das im Ernste?“, so bin ich
mit meiner Freyerey zu Ende. Gebt mir Eure Ant-
wort; wirklich, gebt sie mir; und dann schlägt ein,
so ist der Handel richtig. Was sagt Ihr, Prinzessinn?

Katharine. Sauf votre honneur, versteht mich
recht.

K. Heinrich. Wahrhaftig, wenn Ihr Verse oder

Tänze von mir verlangen wolltet, Râthchen, so wâr' ich verloren. Zu Versen kenn' ich weder Worte noch Sylbenmaaß, und zum Tanz fehlt mir auch die Stârke im Zeitmaaß, ob ich gleich ein gehöriges Maaß von Stârke habe. Könnst' ich eine Dame im Wetzspringen gewinnen, oder dadurch, das ich mich im vollen Harnisch schnell in meinen Sattel schwünge, so würd' ich — ohne alle Prahlereyen sey es gesagt — mir sehr bald eine Frau erspringen. Oder, wenn ich mich für meine Geliebte schlagen, oder mit meinem Pferde um ihrentwillen Sprünge machen sollte, so könnst' ich, wie ein Metzger, sicher Hand anlegen, und gleich einem Affen im Sattel sitzen, ohne heraus zu fallen. Aber Gott weiß, Râthchen, ich kann nicht blaß aussehen, kann nicht beredt seuffzen; auch versteh ich mich nicht auf Betheurungen; ich kenne nichts, als platte Eide, die ich sonst nie thue, als in dringenden Fällen, und auch selbst in dringenden Fällen nie breche. *) Kannst du einen Menschen von diesem Schlage lieben, Râthchen, dessen Gesicht nicht werth ist, daß es die Sonne verbrennt, der niemals in einen Spiegel guckt, weil er was lebenswürdiges darin gewahr ward; so laß dein Auge für dich wählen. Ich rede gerade weg, wie ein Soldat; kannst du mich dafür lieben, so nimm mich; wo nicht — nun, wenn ich dir sagte,

*) Frau Griffith erklärt diese Stelle anders; nämlich: Ich schwöre niemals, außer bey heftiger Gemüthsbe-
wegung; aber wenn ich einmal geschworen habe, so brauch ich nie jene Heftigkeit zur Entschuldigung, meinen Schwur zu brechen.

daß ich hernach sterben werde, so ist das freylich wohl wahr; aber aus Liebe zu dir, bey'm Himmel! nicht; und doch lieb' ich dich herzlich. Und dein Lebenlang, Râthchen, nimm keinen andern, als einen Mann von aufrichtiger und unverfälschter Treue; denn der muß dir nothwendig thun, was recht ist, weil er nicht die Gabe hat, sich anderswo um Liebe zu bewerben. Denn jene Leute von unaufhörlicher Beredsamkeit, die sich in die Gunst der Damen hinein reimen können, pflegen sich auch allemal aus derselben wieder hinaus zu vernünfteln. *) Ha! ein Redner ist nichts, als ein Schwäzer; ein Reim nichts weiter, als ein Gassenhauer. Ein gutes Bein kann fallen; ein gerader Rücken kann krumm werden; ein schwarzer Bart kann weiß, ein locklichtes Haar kahl, ein schönes Gesicht runzlicht, und ein volles Auge mit der Zeit hohl werden; aber ein gutes Herz, Râthchen, ist die Sonne und der Mond; oder vielmehr die Sonne, und nicht der Mond; denn es scheint helle, und verändert sich nie, sondern geht treulich seinen Weg fort. Möchtest du gerne so einen haben, so nimm mich; nimm einen Soldaten; nimm einen König. Und was sagst du denn zu meiner Liebe? Sprich, meine Schöne; und aufrichtig, darum bitt' ich.

Katharine. Wie wär es möglich, dat ik lieben könnt die Feind von Frankreich?

*) Im Original: the se fellows -- that can rhyme themselves intoladies' favours, they do always reason themselves out again.

K. Heinrich. Nein, es ist nicht möglich, daß du den Feind von Frankreich lieben kannst, Rätchen; aber, wenn du mich liebst, solltest du den Freund Frankreichs lieben; denn ich liebe Frankreich so sehr, daß ich kein Dorf darin aus den Händen geben werde; es soll ganz das meinige seyn; und, Rätchen, wenn Frankreich mein ist, und ich dein bin, dann ist Frankreich dein, und du bist mein.

Katharine. Ich versteh dat nig.

K. Heinrich. Nicht, Rätchen? — Ich will dir's auf französisch sagen, welches ganz gewiß so schwer an meiner Zunge hangen wird, wie eine neu verheyrathete Frau am Halse ihres Mannes hängt, so, daß es schwer ist, ihrer los zu werden — Quand j'ay la possession de France & quand vous avez la possession de moy — Laß sehen, was soll dann geschehen? — Heiliger Dionys, löse meine Zunge! — donc vostre et France, est vous estes mienne. Es ist mir eben so leicht, Rätchen, das Königreich zu erobern, als noch einmal so viel französisch zu sprechen. Auf französisch werd' ich dich wohl nie bewegen, es müßte denn zum Lachen seyn.

Katharine. Sauf vostre honneur, le François que vous parlez, est meilleur que l'Anglois lequel je parle.

K. Heinrich. Nein, wahrlich nicht, Rätchen. Aber dein Sprechen in meiner, und meins in deiner Sprache, das recht herzlich falsch ist, wird wohl so ziemlich auf Eins hinauslaufen. Aber Rätchen,

verstehst du wohl so viel von meiner Sprache? Kannst du mich lieben?

Katharine. Ich kann's nicht sagen.

K. Heinrich. Kann's dann einer von deinen Nachbarn sagen, Râthchen, so will ich sie fragen. Komm, ich weiß, du liebst mich; und diesen Abend, wenn du in dein Schlafzimmer kömmt, wirst du an diese Kammerfrau allerley Fragen meinethwegen thun; und ich weiß, Râthchen, Ihr werdet gegen sie diejenigen Eigenschaften an mir gerade am meisten herunter setzen, die Ihr von Herzen gerne leiden könnt. Aber, gutes Râthchen, mach's gnädig mit mir; um so mehr, holde Prinzessin, weil ich dich grausamlich liebe. Wenn du jemals die Meinige wirst, Râthchen, und meine innere Ueberzeugung sagt mir, daß das geschehen wird — so erhielt ich dich wie eine Beute, und du mußt daher nothwendig mir gute Soldaten zur Welt bringen. Werden nicht du und ich zwischen St. Dionys und St. Georg einen Jungen in die Welt setzen, der halb Franzos, halb Engländer ist, der nach Konstantinopel *) gehn, und den Großsultan am Barte zupfen wird? Werden wir das nicht? — Was sagst du, meine schöne Lillie?

Katharine. Ich weiß dat nicht.

K. Heinrich. Freylich wohl; hernach wirst du's erst wissen, aber iht mußt du mirs versprechen. Ver-

*) Ein Anachronismus. Die Türken nahmen Konstantinopel erst im J. 1453 in Besiz, als Heinrich V schon ein und dreißig Jahre todt war. Theobald.

sprich mir izt nun, Râthchen, daß du von Französischer Seite zu solch einem Jungen das deinige thun willst, und was die Englische Seite betrifft, so geb' ich dir darauf eines Königs und eines Junggesellen Wort. Was antwortest du, la plus belle Catharine du monde, mon très chere & divine deesse?

Katharine. Ihre Majestè habe faux französisch kenug, um zu betrieg die most sage Demoiselle, die ist en France.

K. Heinrich. O! pfui über mein falsches Französisch! — Bey meiner Ehre! ich liebe dich auf gut Englisch. Ich wag es zwar nicht, bey dieser Ehre zu schwören, daß du mich liebst; aber mein Blut fängt doch an, mir zu schmeicheln, daß du's thust, ungeachtet des armiselligen und unwirksamen Eindrucks meiner Gesichtsbildung. Verwünscht sey meines Vaters Ehrsucht! Er dachte eben auf bürgerliche Kriege, als er mich zeugte; daher erhielt ich eine unangenehme Aussenseite, und ein eisernes Ansehen, daß die Frauenzimmer vor mir erschrecken, wenn ich mich um sie bewerben will. Aber in der That, Râthchen, je älter ich werde, desto besser werd ich aussehen. Mein Trost ist, daß das Alter, dieß Siechbette der Schönheit an meinem Gesichte nichts mehr zu verderben hat. Du hast mich, wenn du mich hast, so häßlich, als ich immer werden kann; und je länger wir zusammen sind, desto besser werd' ich; sage mir also meine schönste Katharine, willst du mich haben? Weg mit dem jungfräulichen Erröthen! Bestätige die Gedanken deines Herzens mit den Blicken

einer Kaiserinn; nimm mich bey der Hand, und sage: Harry von England, ich bin dein. So bald du nur mit diesem Worte mein Ohr beseligst, so werd ich dir laut sagen: England ist dein, Irland ist dein, Frankreich ist dein, und Heinrich Plantagenet ist dein, der — wenn ich's ihm gleich ins Angesicht sage — wenn er auch nicht ein so guter Mann ist, als der beste König, dennoch, wie du sehen wirst, der beste König guter Leute ist. Komm, antworte mir in gebrochener Musick; denn deine Stimme ist Musick, und dein Englisch gebrochen. Darum, Königin von allen, Katharine, laß dein Herz gegen mich in gebrochenes Englisch ausbrechen; willst du mich haben?

Katharine. Nachdem belieben wird le roy mon pere.

K. Heinrich. Es wird ihm gewiß belieben, Rätchen; ganz gewiß, Rätchen.

Katharine. So wirds auf mit contentir.

K. Heinrich. Darauf küß' ich dir die Hand, und nenne dich meine Königin.

Katharine. Laissez, Monseigneur, laissez, laissez. Ma foy, je ne veux point que vous abaissiez vostre grandeur, en baissant la main d'une vostre indigne serviteure. Excuse moy, je vous supplie, mon très puissant Seigneur.

K. Heinrich. So will ich deine Lippen küssen, Rätchen.

Katharine. Les Dames & damoiselles pour estre baisées devant leur nopces, il n'est pas le coûtume de France.

K. Heinrich. Madame, meine Dollmetscherinn, was sagt sie?

Hofdame. Dat es is nit Mod' in Frankreich für die Dam == ik nit weiß, wie baiser heist ==

K. Heinrich. Küssen.

Hofdame. Euer Majesté es besser entend que moy.

K. Heinrich. Wollte sie etwa sagen, es sey in Frankreich nicht Mode, die Mädchen zu küssen, ehe sie verheyrathet sind?

Hofdame. Ouy, vrayement.

K. Heinrich. O! Râthchen, an dergleichen kleine Gebräuche, dürfen sich grosse Herren nicht kehren. Liebstes Râthchen, du und ich können uns nicht in die schwachen Schranken des Landesbrauchs einzwängen; wir machen die Moden, Râthchen, und die Freyheit, die mit unserm Range verbunden ist, stopft allen Splitterichtern den Mund. So will ich auch den deinigen dafür stopfen, daß er sich auf die ängstliche Mode Eures Landes berief, und mir einen Kuß versagte. Darum — geduldig und nachgebend — (Er küßt sie) Du hast eine Zauberkrast auf deinen Lippen, Râthchen; es ist mehr Beredsamkeit in der Zuckersüßen Berührung derselben, als auf den Zungen des ganzen französischen Staatsraths, und sie würden Heinrichen von England eher überreden, als eine allgemeine Bittschrift aller Monarchen. Da kommt dein Vater.

Der König und die Königin von Frankreich,
mit dem Englischen und Französischen Edelleuten.

Burgund. Gott erhalte Eure Majestät! —
Mein königlicher Vetter, lehrt Ihr unsre Prinzen,
sinn Englisch?

K. Heinrich. Ich möchte sie gerne lehren, mein
lieber Vetter, wie ungemein ich sie liebe; und das
ist gut Englisch.

Burgund. Will sie's nicht fassen?

K. Heinrich. Unsre Zunge ist rauh, Vetter,
und mein Betragen nicht angenehm genug; da ich
also weder die Sprache noch das Herz eines Schmeich-
lers habe, so kann ich den Geist der Liebe nicht so
in ihr beschwören, daß er in seiner wahren Gestalt
erscheint.

Burgund. Verzeiht mir die Freinheit meines
Spasses, wenn ich euch darauf antworte. Wenn
Ihr etwas in ihr beschwören wollt, so müßt ihr ei-
nen Kreis machen; wenn ihr den Geist der Liebe
in ihr in seiner wahren Gestalt beschwören wollt,
so muß der leibhafte Amor, nackt und blind erschei-
nen. Könnt Ihr nun ihr es verdenken, da sie noch ein
unschuldiges, bescheiden erröthendes Mädchen ist,
wenn sie nicht gerne will, daß ein nackter, blinder
Junge in ihrem nackten, sehenden Selbst zum Vor-
schein komme? Das hiesse einem Mädchen gar zuviel
jugemuthet, mein König.

K. Heinrich. Aber sie thun die Augen zu, und
(Siebenter Band.)

geben nach, wenn die Liebe blind ist, und ihnen zusetzt.

Burgund. Dann sind sie zu entschuldigen, mein König, wenn sie nicht sehen, was sie machen.

K. Heinrich. Nun wohl, lieber Vetter, so lehrt Eure Nichte, daß sie sich gefallen lasse, die Augen zuzuthun.

Burgund. Ich will die Augen darüber zuthun, daß sie sich gefallen läßt, mein König, wenn Ihr sie nur meine Meynung wollt verstehen lehren. Mädchen, die gut durchgesommet und warm gehalten werden, sind wie die Fliegen um Bartholomäi, blind, ob sie gleich ihre Augen haben; und dann lassen sie mit sich handhaben, da sie vorher sich nicht einmal wollten ansehen lassen.

K. Heinrich. Die Lehre dieser Fabel erinnert mich, auf bessere Zeit und einen heißen Sommer zu warten; und am Ende desselben werd' ich dann die Fliege, Eure Nichte, schon fangen, und da wird sie auch blind seyn.

Burgund. Wie die Liebe ist, mein König, che sie liebt.

K. Heinrich. Allerdings; und manche von euch mögen der Liebe für meine Blindheit danken, da ich manche schöne französische Stadt vor einem einzigen schönen französischen Mädchen nicht sehen kann, das mir im Wege steht.

K. von Frankreich. Doch, mein König, Ihr seht sie in der Ferne; die Städte in Mädchen ver-

wandelt; denn sie sind alle mit jungfräulichen Mauern umgeben, in die der Krieg nie eingedrungen ist.

K. Heinrich. Soll Râthchen meine Frau seyn?

König von Frankreich. Wenn's Euch so gefällt.

K. Heinrich. Ich bin zufrieden; nun mögen die in Mädchen verwandelte Städte, wovon Ihr redet, ihr aufwarten; nun wird das Mädchen, das meinen Wünschen im Wege stand, mir zu ihrer Erfüllung den Weg zeigen.

König von Frankreich. Wir sind alle billigen Forderungen eingegangen.

K. Heinrich. Verhält sich das so, ihr Edeln von England?

Westmorland. Der König hat jedweden Punkt bewilligt; zuerst seine Tochter, und dann alles der Reihe nach, wie Ihr es festgesetzt hattet.

Erster. Nur den Punkt allein hat er nicht unterschrieben, wo Eure Majestät verlangt, daß der König von Frankreich in den Fällen, wenn er bey uns was zu suchen hat, Eure Majestät auf diese Art, und mit diesem Zusatz im französischen nennen soll: Notre très cher filz Henry Roy d'Angleterre, heretier de France; und so im Latiniſchen: Præclarissimus *) filius noster Henricus, rex Angliæ, & heres Franciæ.

König von Frankreich. Indes, mein werther

*) Dr. Warburton erinnert hier mit Recht, daß man Præcarissimus lesen müsse; Præclarissimus ist ein Druckfehler bey dem Holinshead, den Shakespeare treulich abschrieb; ein Umstand, den Farmer mit zum Beweise seiner Unerfahrenheit in den Sprachen braucht.

Bruder, werd' ich darauf nicht so bestehen, daß ich es nicht bewilligen sollte, wenn Ihr's verlangt.

K. Heinrich. Nun, so bitt' ich Euch um unsrer Freundschaft und theuren Verbrüderung willen, laßt diesen Einen Artikel eben so wohl zugestanden werden, als die übrigen, und hernach gebt mir Eure Tochter.

König von Frankreich. Nehmt Sie, mein erwünschter Sohn, und erweckt mir aus ihrem Blute eine Nachkommenschaft; damit diese streitenden Königreiche, Frankreich und England, deren Küsten selbst vor Neid über ihr gegenseitiges Glück blaß aussehen, ihren Haß aufgeben, und diese theure Verbindung, Nachbarschaft und christliche Einigkeit in ihre Herzen pflanzen möge, damit nie wieder der Krieg sein blutiges Schwert zwischen Frankreich und England schwinde!

Lords. Amen!

K. Heinrich. Nun, willkommen, Råthchen; und ihr alle seyd meine Zeugen, daß ich sie hier als meine regierende Königin küsse.

(Trompetenstoß.)

Königin. Gott, der beste Stifter aller Ehen, verbinde eure Herzen in Eins, eure Königreiche in Eins! Wie Mann und Weib beyde durch die Liebe Eins werden, so sey auch zwischen euren Königreichen solch ein eheliches Band, daß niemals Mißvergnügen oder die schändliche Eifersucht, welche oft die Ruhe der glücklichen Ehen stört, den Bund dieser Königreiche zerrütten, und eine Scheidung ihrer

genauen Vereinigung verursachen könne; daß Engländer und Franzosen einander wie Brüdern und Landsleuten begegnen mögen. Gott spreche Amen dazu!

Alle. Amen!

K. Heinrich. Laßt uns Anstalten zu unsrer Hochzeit machen; am Tage derselben werden wir von Euch, mein werther Herzog von Burgund, und allen übrigen Edeln, die Sicherheit unsers Bündnisses beschwören lassen — Dann werd' ich auch dir, Rätchen, und du mir einen Schwur thun; der Himmel gebe, daß wir ihn treulich halten, und dadurch glücklich werden!

(Sie gehn ab.)

Der Chor.

So weit hat nun mit unvollkommenem Kiel
Der schwache Dichter Heinrichs Ruhm beschrieben;
Im kleinen Raum zeigt' er der Helden viel;
Doch manch Verdienst ist unberührt geblieben.

Nur kurz, doch in der Kürze groß und rühmlich,
schien

Der Stern von England; Glück umringte seine Krone,
Und groß und glücklich ward sein Land durch ihn,
Ein Paradies verließ er's seinem Sohne.

Heinrich der Sechste, schon gekrönt als Kind,
Ward durch Geburt Englands und Frankreichs König;
Doch, wie es geht, wo viele Rätche sind,

Frankreich verlor er ganz, und England litt nicht
wenig.

Dies hat euch unsre Bühn' in Spielen oft gezeigt,
Um derer willen seyd auch diesem Spiel geneigt.

(Geht ab.)

